Dorset

und

Julie.

Eine Geschichte
der neuern Zeiten.

Zweyter Band.

Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern.
1774.

Dorset und Julie.

Erstes Hauptstück.

Etwas im Style des Cervantes. Der erste Theil eines Trauerspiels, wenns wahr ist. Ein entsetzliches Exempel von den Ausschweifungen der Liebe, welches alle ungerathene Kinder lesen sollten, mit einer gutherzigen Warnung an das Frauenzimmer beschlossen.

Meine Leser werden vielleicht ein ganz besondres Geheimniß vermuthet haben, da sie den Anführer der Räuber sich zu den Füssen Sophiens haben niederknien und sie so sehr erschrecken sehen. Aber wirklich irrten sie sich ein wenig, da ich von sichrer Hand erfahren habe, daß er, als ein gesitteter Mensch, Sophien bloß um Verzeihung bitten wollte, und sie nur deswegen erschrack, weil er ein Räuber war.

Niemand wird sich verwundern, daß Sophie so sehr erschrack, da das Erschrecken eine Eigenschaft des Frauenzimmers ist. Wie oft fährt eine Dame mit convulsivischen Verzuckungen auf, wenn sie eine Katze, oder irgend ein Lieblingsthierchen erblickt, und dies wird mir doch wohl jedermann zugestehen, daß zwischen einer Katze und einem Räuber ein entsetzlicher — Abstand ist.

Ich kenne eine Dame, die ich mit einer Katze bis in den Rachen eines Caraiben jagen wollte, und deren ganzen delikaten, und besonders appetitlichen Natur sie in einer geraden Horizontallinie entgegen sind. Ihre Brust drängt sich für innrer Seelenangst aus dem Schnürleibe hervor, ihre Füsse fangen zu zittern an, sie wird blaß und bleich, und würde in Ohnmacht fallen, wenn es nur — möglich wäre; aber dann muß sie die abscheuliche Katze — erst sehen.

Obgleich der Räuber, wie ich schon sagte, blos aus Höflichkeit Sophien sein Kompliment machte, so hatte er doch noch einen Nebenzweck, um mich philosophisch auszudrücken, und der bestand darinn, daß er Sophien liebte, und sie gern wieder in seiner Gewalt gehabt hätte. Wirklich ein sehr verzeihlicher Wunsch, den man dem armen Räuber nicht übel nehmen kann, weil er ein Mensch war. Er wollte es mit Güte versuchen, und schmeichelte sich, sie erweichen zu können. Alle, die sich nicht in die Person des Räubers setzen, werden diese Hoffnung für eine große Narrheit

halten;

halten; aber sagen sie mir einmal einen einzigen Verliebten, der alle seine fünf Sinnen zusammen nimmt, um zu denken?

Seine Augen beschäfftigen sich allzusehr mit dem angenehmen Gegenstande. Von Reiz zu Reiz irren sie in ununterbrochnem Gange fort, und vergessen — daß sie im Kopfe stehen. Das Gehör, durch die geheimen Triebe des Herzens aufmerksam erhalten, welche in fortdaurender Reihe in ihm immer feuriger aufwallen, horcht, wie in einem Ruhepunkte, auf alles, was das artige, reizende Mägdchen ihm sagt, um eine glückliche Zweydeutigkeit zu hören, die er nach seinen Wünschen, wie einen delphischen Orakelspruch auslegt, und ist für alles andre taub. Das Gefühl empfindet einen hypothetischen Kützel, den ein wollüstiges Gefühl erzeugt. Wie in einem Traume empfindet er ein wollüstiges Zittern der reizbaren Fibern und — — —. Der Geruch, so wenig er mit zu den obern Sinnen gehöret, kann sich mit den Ausdünstungen — einer Rose beschäfftigen, die sich an die schneeweiße Brust des Mägdchens schmieget. Der Geschmack endlich — ja — der Geschmack — der kann sich mit den wäßrigten Feuchtigkeiten beschäfftigen, womit das Bild der Wollust ihm — den Mund anfüllt.

Da nun alle Sinnen, jeder abstrakt, bloß für sich selbst beschäfftiget ist, so muß die Seele ohne ihre Hülfe denken, und bildet sich also dunkle Ideen, die man meinetwegen wohl in die Reihe der Ange-

bornen setzen kann, und folglich etwas nahe an die scheinbare — Narrheiten. Eine artige Deduktion, ich gestehe es, wenigstens ist sie nicht so besonders, wie oftmals die Deduktion eines armen Sachwalters, der Hunger hat.

Sophie und Julie, die gern die Gegenwart dieses Herrn entbehret hätten, waren in nicht geringer Furcht wegen dem verliebten Thoren, weil sie — im Walde waren. Sie hatten es auch Ursach, und meine Leser davon zu überzeugen, will ich Ihnen ein kleines Gespräche erzählen, das dieser irrende Ritter mit unsern artigen Mägdchen hielt.

„Wie entzückt bin ich, Sie wieder zu sehen, bezaubernde Sophie! (so fieng der Held an) Thäler und Berge und Ebenen durchsuchte ich, Sie zu finden, und nun bin ich endlich so glücklich, Sie zu sehen; könnte dieser Beweis meiner Liebe Ihr grausames Herz rühren, o wie glücklich würde ich seyn! Verzeihen Sie die Strenge, die ich in der Höhle gegen Sie ausübte, es muß Ihnen ein fester Zeuge meiner Liebe seyn! Lieben Sie mich, oder ich sterbe zu Ihren Füssen.

Sophie und Julie, zu deren Füssen er lag, thaten eben das, was ein Mägdchen nach heutigem Style thäte. Sie liefen mit furchtsamer Eile in den Wald hinein, und suchten sich zu verstecken.

Der unglückliche Liebhaber blieb wie vom Blitze gerührt, stehen. Die Verzweiflung bemächtigte sich seiner Sinnen. Zum Unglücke floß neben

ihm ein Bach vorbey, der tief genug war, sich zu ersäufen. Noch einmal rief er Sophiens Namen, nahm den Wald und die singenden Vögel zu Zeugen ihrer Grausamkeit und seines Todes; müde zu leben, sah er in den Bach hinein, holte aus, und, grausames Schicksal! und — sprang hinüber.

Nehmet hieran ein Beyspiel, barbarische Mägdchen! die ihr manchen armen Jüngling in Lebensgefahr stürzet, und lachet, wenn er — dem Tode das Leben vorziehet. So gieng es dem armen Verliebten, der mit einem traurigen Blick in den Bach zurück sah, und über das Wiesenthal nach dem Dorfe zugieng.

Zweytes Hauptstück.

Ein Baurengespräch, welchem Dorset und Arist sehr aufmerksam zuhören — Dorset bekommt Wind von — steigt ab. Julchen kauft Vögel und Sophie kocht die Suppe. Ein entsetzlicher Zusammenlauf —

„So dumm würde ich nicht gewesen seyn, gleich über den Bach zu springen, wie der Räuber, versetzt mir ein Baumstarker Jüngling; im Walde würde ich sie gesucht haben, und —“

 Freylich

Freylich sollte man denken, der gute Mensch hätte nichts von dergleichen Dingen gewußt, aber er war zu entschuldigen. Er sah in der Entfernung ein Frauenzimmer auf ihn zueilen, welchem zween Herren mit starken Schritten folgten. Dies war die Ursache seiner Verzweiflung, und daß er über den Bach setzte.

Wir lassen ihn einstweilen nach dem Dorfe gehen, und den Bauren ihre Ephraimiten abstehlen, wie sie Ephraim — — — und setzen die Geschichte Dorsets fort.

Die Thränen trockneten allmählich von den Augen Dorsets und seines Freundes, und machten einem Gefühle Platz, das, ob es gleich schwermüthig, doch angenehm war. Sie fuhren stille aus dem Walde, und überließen sich dem Vergnügen, zu empfinden. Die Stimmen etlicher Bauren, die aus dem nahen Dorfe waren, erweckten den Jüngling und seinen Führer. Sie horchten auf das Gespräch der Landleute, indeß ihr Wagen langsam fuhr, und ihre Aufmerksamkeit durch kein zu lautes Geräusche störte.

„Sag' mir einmal Dein Urtheil, Nachbar! meynst Du nicht, die große Jungfer wär so was für unsern Schulzen?"

Wohl Hanns! Aber mir gefiel die andre besser; sie hat so eine schöne weiße Farbe, und wie sie so um ihren Bruder trauerte, das gieng mir durchs Herz, wahrhaftig Hanns! durchs Herz, daß ich hätte mit ihr weinen können.

„Du

„Du haſt wohl recht, Nachbar! mir fiel es auch auf. Aber meine hat Dir ſo was blitzendes in den Augen; ſieh' ſie an! huſch! — biſt Du weg. Ich hab' Dir all' mein Tage ſo ein Mågdchen nicht geſehen; was ſie nur macht, das ſteht ihr gut, trotz Veltens Lieschen — “

Ganz gut! Aber die Weiße — die Weiße Hanns! Bey meiner Seele! das nenn ich mir noch ein Mågdchen! Wenn ich kein ſo armer Teufel wåre, ich wůßte wohl —

„Das iſt nun wohl nicht zu glauben, Velten! daß ſie Dich nimmt, aber den Schulzen, der hat doch noch ein Ehrenamt.“

Håtte ich die Råuber in meiner Gewalt gehabt, Hanns! ich håtte keinem Pardon gegeben; ſo ein Mågdchen einzuſperren, trotz ihrer Thrånen! das muß Dir ein grauſamer Kerl geweſen ſeyn — Ein Mågdchen, das ſo ſchön iſt, wenn es weinet! —

„Freylich, Velten, ſinds Schurken, ſie håtten gewiß auch die ſchöne Julie eingeſperret, wenn ſie Zeit dazu gehabt håtten —

So führten ſie ihr Geſpråche fort, Hanns war für Julien und Velten für Sophien — dem einen gefiel das blitzende in Juliens Augen, und das reizende Weſen voll Natur, das einem Landmanne wohl gefallen mußte — den andern, der ohne Zweifel ein gutes Herz hatte, ein beſſeres, wenigſtens als alle hohe und niedre Standsperſonen, Kråmer, Kaufleute, bis auf den geringſten

 Juden,

Juden, in L*** den rührten schmachtende Sehnsucht, und Thränen, die von dem sanftesten Gesichte herabflossen.

Dorset hörte sie sprechen, und ein Funke, der wie in der Asche glimmte, entflammte sich plötzlich bey Juliens Namen. Schwöre immerhin, stoischer Jüngling, die Liebe zu vergessen! Ein Wort — ein einziger Blick verscheucht deinen Stolz, und alle Lehren der Stoa!

Dorset fühlte, daß er Julien noch liebte. Er dachte an die Geschichte des Einsiedlers zurück, und empfand die ganze Wahrheit von Juliens Unglück. Arist sah die gefährliche Klippe, aber er konnte ihr nicht mehr ausweichen; Dorsets Neubegierde mußte befriediget werden. Der Wagen hielt still, und sie stiegen hart bey den Landleuten ab, die so vergnügt mit einander schwatzten. Die Bauren nahmen ihre Hüte mit natürlichem Anstande ab, und grüßten die beyden vornehmen Herren mit einem ungezwungenen Kopfnicken. Hanns, der sich für die blitzende erklärt hatte, scharrte mit seinem rechten Fusse aus, denn er war von einem lebhaftern Temperamente, als Velten. Die Rede fiel leicht auf das Wunderbare, und die guten Leute erzählten aus Liebe zu den beyden Mägdchen die ganze Geschichte schrecklicher, als sie war.

„Ja — gnädiger Herr! (fieng der lebhafte Hanns an) die Kerls müssen von Gott und der heiligen Schrift nichts wissen, daß sie so grausam mit einem Mägdchen umgehen konnten, wie Julchen

chen ist. Das ist Ihnen ein Mägdchen; Herr! bey meiner Seele! Sie müssen noch keine schönre gesehen haben. Wenn sie einen anblickt, so wühlt es einem so ums Herz, daß es einem ganz trübe vor den Augen wird."

Das ist alles noch nichts (unterbrach ihn Velten) gnädiger Herr! gegen die Jungfer Sophie, die sollten Sie sehen. Die ist so schön — so schön, daß ich es Ihnen nicht sagen kann. Die Thränen müssen Ihnen in die Augen kommen, wenn Sie sie ansehen, wie sie sich abhärmt. Ich hab's ihr doch schon aus der Bibel dargethan, daß sie lustig seyn soll, aber das ist eben so viel, als Wasser in den Fluß gegossen.

„Die Mamsell Julchen (versetzte Hanns ihm wieder,) gieng gestern über die Wiese, und da begegneten ihr zween Jungen, die hatten eine Nachtigall in der Hand, und die wollten sie zu Haus in einen Käfig sperren; da gab sie den Jungen ein Trinkgeld, küßte den armen Vogel, und — ließ ihn fliegen. Das nenne ich mir eine Jungfer, bey meiner Seele! ich hätte es in meinem Leben nicht geglaubt, wenn ich es nicht gesehen hätte; da muß Velten mit seiner Sophie Stroh dargegen schneiden."

Velten verlor sein Phlegma, und vertheidigte Sophien und sich. Hanns hat wohl recht, Herr Baron! Aber deswegen muß er nicht auf Sophien losziehen. Ich hab' sie bey Gott! gestern in der Hütte bey einer armen Frau gesehen, die krank ist;

da stand sie am Heerde, und kochte etwas für die gute Frau, und dann fielen ihr einmal ein Paar Thränen aus den Augen, und dann seufzte sie und wischte die Thränen weg; und ich konnte auch das Weinen nicht halten, wie ich sie sah. Nicht vom Platz konnte ich mich regen, da ich ihr durch die Thürspalte zusah; mein Herz wäre mir fast zersprungen! Ein Mägdchen mit Händen, die so weiß wie Schleenblüthe sind, am Heerde zu stehen, und zu kochen, das kann einen Stein erbarmen!

Hanns und Velten würden nachdrücklicher ein jeder sein Mägdchen vertheidiget haben, wenn sie nicht allzu viele Achtung gegen den fremden Herrn gehabt hätten. Dorset sprach noch nichts, sondern blieb immer in den Ideen vertieft, die seinem guten Herzen entstiegen. Arist wußte den Zwist der beyden Streitenden zu besänftigen, indem er ihr Gespräche wo anders hin lenkte.

Sie fiengen itzt an, den beyden vornehmen Herren zu erzählen, wie viel die guten Jungfern hätten ausstehen müssen, da sie bey den Räubern waren. Die Mamsell Julie, sagte Hanns, wurde an ihren schönen Haaren von einem Spitzbuben in die Höhle geschleift. Da sperrten sie sie in eine Kammer, wo lauter Todtengerippe, halb verfaulte Leichen, Flinten, Pistolen und Henkersschwerdter lagen, und da gaben sie ihr in vier Tagen keinen Bissen Brod zu essen, daß sie hätte Hungers sterben müssen, wenn nicht die Räuber einmal vergessen

sen hätten, das Gefängniß zuzuschließen, daß sie entwischen konnte.

Velten erzählte aus Liebe zu Sophien sogar, daß man sie an einen Baum angebunden hätte, ihr die Kleider ausgezogen, und daß man sie gewiß würde geschändet haben, wenn nicht ein grimmiger Löwe sich in dem Walde hätte blicken lassen, der die Räuber verjagte, und die gute Sophie errettete.

Unter diesen Gesprächen nahten sie sich dem Dorfe, wo eine ungeheure Menge von Menschen zusammengelaufen war, und ein lauter Lärmen der neugierigen Fragenden ertönte.

Drittes Hauptstück.

Etwas, wobey sich der Leser vermuthlich sehr ärgerte, daß er es nicht im ersten Bande lesen konnte. Aber zuerst reisen wir nach den Dardanellen. Ein nackender Mensch — Ich warne alle Frauenzimmer, dieses Hauptstück zu lesen, weil sie sich unaussprechlich schämen, wenn sie am Ende sind, es gelesen zu haben.

Endlich erblickten sie — einen Bach in dem Walde, der so zwischen ihnen und dem andern Ufer floß, daß sie nicht hinüber springen konnten;

ten; und was das größte Unglück war, so standen längst dem jenseitigen Ufer Hecken und Weidenbäume, die die artige Sängerinnen völlig versteckten.

Was war nun zu thun, um hinüber zu kommen? Merillac wollte einmal wissen, wer die schöne Sängerinn war, und Orvieto wurde dergestalt von seinem Instinkte geleitet, daß er — ein neuer Leander geworden wäre, wenn nur eine Schwierigkeit nicht im Wege gestanden hätte.

„Und diese Schwierigkeit — um Vergebung —“

Bestand darinnen, daß die Mägdchen leicht durch die Hecken hätten schielen und den Herrn Leander sehen können, wie sein Herr Bruder ehemals von Sestos nach Abydos zwischen den Dardanellen schwamm, und da hätte er sich — ja schämen müssen.

Ob Hero ihrem Liebsten deswegen in das Meer entgegen gesehen, weil er da schwamm, wie — alle Menschen schwimmen, davon schweigt, so viel ich mich erinnere, Musäus. Sie that es, aber aus verliebter Ungeduld, und da ließe es sich noch verzeihen; aber unsre Schönen (unter diesem Namen verstehe ich alle Mägdchen von ihrem achten Jahre an, bis zum neun und vierzigsten, dreyhundert vier und sechzig Tagen, drey und zwanzig Stunden, neun und funfzig Minuten; obgleich die ältern Frauenzimmer auch wohl diese Tugend nicht weniger besitzen, Neugierig zu seyn,) un-

sre heutige Schönen würden wohl einen andern Endzweck haben, vielleicht — die Natur zu bewundern; oder — den Mensch im Stande der Unschuld zu sehen. Ich lasse es dahin gestellt seyn, und breite mich weiter nicht über eine Wahrheit aus, die allen Menschen in ganz Europa, und vielleicht den andern Welttheilen bekannt ist.

Ich sehe mich gänzlich in die Nothwendigkeit gesetzt, geschwind eine Brücke über den Fluß zu schlagen, aber davor sollen mir die beyden Herren wenigstens dreyhundert Schritte abwärts den Strom laufen, und dann sollen meine Leser erfahren, wer die Sängerinn war, wenn nur — kein Bret aus der Brücke entzwey bricht —

Viertes Hauptstück.

Ein Blick in das Dorf, und da bringen sie ihn auf Baumästen und seufzen — Kauft Leichenpredigten! Stück für Stück einen Thaler! wohlfeil!

Dorset, der von Natur ein bißgen neugierig war, vergaß das Gespräch unsrer reisenden Bauren, und erkundigte sich mit einem gewissen Ungestüm, den ihm niemand — als meine Leserinnen, Mägdchen, Jungfern, bis zu den achtzigjährigen Matronen, verzeihen wird.

Aber

Aber nicht lange fragte er, als er die traurigste Scene erblickte. Vier Männer trugen einen unglücklichen Jüngling auf Baumästen daher, den der Bach an das Ufer geworfen hatte. Sein Gesichte war blaß, wie eine Leiche, die Arme und Füsse hiengen schlaff herunter, und die Haare verhüllten halb sein blaßgelbes Gesichte, und halb die Aeste. Seine Züge verriethen einen Jüngling von Stande. Sie legten ihn unter die Linde, und seufzten alle, da sie ihn niederlegten.

Dorset nahte sich mit ihnen, und ließ eine Thräne auf die Leiche des Unglücklichen fallen. Die Gerichte des Orts nahten sich itzt, und machten ihre alte Gebräuche. Endlich trugen sie ihn in ein nahe gelegnes Haus, wo er bis zu seinem Begräbniß liegen sollte.

„Dies muß ein vornehmer Herr seyn, sagte ein Bauer, der Herr Pfarrer muß ihm wohl eine Leichenpredigt halten."

Ja, riefen die andern, und sollten wir es aus unsrem Beutel zusammenlegen.

Man sollte fast glauben, die guten Leute hätten besorget, ihr Seelsorger möchte dem unglücklichen Jünglinge keine Rede halten, wenn sie ihm nicht einen Thaler versprächen. Wir werden in der Folge sehen, in wie weit diese Muthmaßung gegründet ist. Freylich wäre es den guten Leuten nicht zu verdenken gewesen, wenn sie es geglaubt hätten, denn ich kenne wirklich manchen Geistlichen, der seiner Heerde keine außerordentliche Rede halten

ten würde, und wenn er damit alle Gesetze der Bewegung und ihren harmonischen Fortgang stören, und aus schlechtem Erndte-Wetter gutes erflehen könnte; Denn die Bauren könnten ja hernach ein Recht draus machen; Aber dann, wenn sie es mit einem harten Thaler bezahlen, oder der Kirchen-Rath es ihnen sine Consequentia befiehlt, je — dann ist auch eine ratio sufficiens da, warum man es thun kann.

Fünftes Hauptstück.

Die Brücke — ein Zwischenfall. Ein Paar Pilgrimme. Scylla und Charibdis, ein Paar alte adliche Fräulein. Die Mädchen drehen den beyden Herren eine kleine Nase.

Bald wird es einmal Zeit seyn, die Brücke aufzuschlagen, um die liebenswürdigsten Sängerinnen zu entdecken, die je in einem Walde, oder an einem Bache, oder einem Gebüsche sangen, und die schönste Sängerinn, die unglückliche Schwester Prognens, neidisch machten.

Merillac und Orvieto giengen abwärts, und je länger sie giengen, je weniger war es ihnen möglich, einen Uebergang zu entdecken. Endlich sahen sie eine Brücke, die, war sie gleich nicht so prächtig, wie jene zu London, so übertraf sie

doch die Peruvianischen von Seilen, die Herr Abt Perneti als das vornehmste Werk der menschlichen Erfindung bewundert, und ich nicht umhin kann, sie als ein Zeichen anzusehen, das — einer ganzen Nation, und den Spaniern, die zu indolent sind, andre zu bauen, ein wenig Schande machet. Sie giengen hinüber. Nun tönte eine Stimme in der Entfernung, die sie für diejenige hielten, welche sie schon gehöret hatten. Sie folgten einem schmalen Fußwege, der unter den Büschen hinlief, und von Aesten bedecket war; Aber je weiter sie giengen, je mehr entfernten sie sich. Sie suchten itzt die Horizontallinie, die zwischen ihnen und dem Gesange lag. Durch Aeste, durch dornigte Rosenhecken bahnten sie sich einen Weg, und standen mehr aus, als Ulysses auf seiner Reise zu den Cyklopen. Da sie sich am nächsten bey der Sängerinn zu seyn glaubten, so verschwand die Stimme. So lockten Scylla und Charibdis, zwo unglückliche Schönen, denen eine neidische Gottheit die runden artigen Füße raubte, und in — schuppigte Fischschwänze und Hundsköpfe verwandelte, mit melodischen Gesängen, den horchenden Seefahrer auf verborgene Felsenspitzen, wo er scheiterte.

Merillac blieb stehen, und Orvieto horchte stumm durch das Gebüsche hin. Zwo Mädchen, schön wie Grazien, liefen mit fliegenden Füßen auf sie zu; Aber schnell fuhren sie zurück — starrten die beyden Pilgrimme an, und entflohen durch einen

andern

andern Weg. Orvieto rief, und Merillac winkte; Aber je mehr sie winkten, je mehr liefen die schůchternen Schőnen.

Daß sie auch so gleich außer ihrer Fassung kamen, und sich so gar nicht besinnen konnten. Wenigstens so viel uns die Geschichte meldet, so hatten die beyden Herren noch gesunde Fůße zum Nachlaufen, und sie håtten gewiß nicht zu besorgen nőthig gehabt, daß die eine in einen Lorbeerbaum, und die andre in einen Bach wåre verwandelt worden, da keiner von ihnen ein Apollo oder Alpheus war.

Sie wenigstens in etwas zu entschuldigen, so wollen wir so undurchdringliche Hecken zwischen ihnen und dem entfliehenden Mådchen wachsen lassen, daß sie hinlånglich entschuldiget sind. Merillac wollte sich durcharbeiten, und Orvieto half seinem Freunde nach Mőglichkeit, aber — es war vergebens. Sie suchten nunmehro den Rückweg, aber anstatt nach Osten zu gehen, so suchten sie den Weg gegen den Nordpol zu, und verirrten sich immer tiefer in dem Gebůsche.

Ein alter Weißer, dessen Name vielleicht meinem Leser etwas bekannter ist, als mir, behauptet, es gåbe kein Unglůck, das nicht zugleich von einem Glůcke begleitet gienge. Wir werden bald sehen, ob er recht habe.

Sechstes Hauptstück.

Ein Seiten-Sprung in den ersten Band, oder ein Saltus in Natura, aus der Philosophie ohne Wunderwerk bewiesen — und weiter — nichts.

Schon lange lauft Juliens Mutter gegen einen Wald zu, von zween Herren verfolgt, die — wer weis, was für Absichten im Sinne haben. Denn warum wären sie sonst aus dem Wagen gestiegen? Der gelehrte Herr Baumeister beweiset es so handgreiflich in dem Anfange seiner Ontologie, daß sie dazu eine zureichende Ursache haben mußten, daß man, mit dem gelehrten Canzius zu sprechen, keinen gesunden Verstand hätte, wenn man es leugnete — Der hinreichende Grund, der diese Herren nach dem Frauenzimmer zu gehen determinirte, war, wie die Schweizer-Chronik sagt, Neugier. Genug, sie eilten hinter der Dame her, die aber so glücklich war, ihnen zu — entwischen. — Ein kleines Hauptstück, aber wenn man überleget, daß der ertrunkene Jüngling schon zweymal vier und zwanzig Stunden liegt, und noch nicht begraben ist, so werden meine Leser mit Vergnügen ihm die letzte christliche Liebe erweisen, und zu seiner Ruhestätte in meinem Buche begleiten, da vielleicht viele zu vornehm sind, es in Natura zu thun.

Sieben-

Siebentes Hauptstück.

Ein Begräbniß, nebst einer Leichenpredigt in einem besondern Style. Zum Erstaunen aller Layen umsonst gehalten.

Nun kamen die gutherzigen Bauren, ein jeder einen schwarzen Mantel über seinem Küttel, in das Zimmer, wo der Schulze sonst gewöhnlich den Geschäfften der Themis mit den Schöppen des Orts oblag. Mancher wischte schon eine Thräne an den Aermel, oder trocknete sich die Augen mit dem rauhen Mantel ab, als endlich der Geistliche des Orts erschien — Der Schulze und Schöppen nahmen die Condolenz im Namen beyderseits betrübter Aeltern an, und schluchzten mehr als vielleicht — jene — gethan hätten —

Aber kaum hatte der Geistliche seine Vermahnung (denn diese that er an die Versammlung) angefangen, als ihn eine präludirende Baßstimme unterbrach, die sich vor der Thür hören ließ. Es war der Herr Schulmeister des Orts, der mit seinem langen elastischen Stocke eine Rotte von Bauerjungen anführte, und mit vieler Vorsicht die kleinen Bursche in einer gleichen Linie, je Paar und Paar hielt. — Denn der Herr Milord könnte die Unordnung nicht sehen, so sagte er den Jungen, und das würde ein unauslöschlicher Schand-

 fleck

fleck für unser Oertgen seyn; Gebt nur auf meinen Stock und meinen Mund Acht. Wie leicht, daß sonst Milord dereinsten der Myladi die Unordnung erzählet, die ihr unter meinen Befehlen machtet; wie leicht, daß der König und das ganze Parlament über einen Schulmeister und über Knaben lacht, weil sie nicht in geziemender Ordnung und Ehrbarkeit zu der Leiche giengen! —— Nun fieng er an, nachdem er seine Jungen in die Gestalt eines halben Mondes gestellt hatte, seine Stimme und zugleich seinen Commandostab zu erheben. Die Knaben schrien seiner Stimme mit harmonischem Wohlklange nach, als sie den Herrn Milord mit seinem Hofmeister kommen sahen. — Je näher Dorset kam, je ärger riß der Herr Schulmeister den Mund auf, zerrte ihn bald rechts, bald wieder mit Gewalt links — Sein Lineal durchschnitt die Lüfte; wie die Töne sanken, so sank es, und wie sie stiegen, so stieg es — oft, wenn der Ton in die hohe Octave stieg, so stieg sein Fuß mechanisch in die Höhe, und stampfte bey jedem Baßton tiefer zur Erde — Dreymal wankte die Brille auf seiner Nase, aber er gebot, und sie saß wieder — Nun kam Dorset — der Schulmeister bückte sich, indem er fortsang, und immer Ha — ah — a — ha — ꝛc. mit seinen Jungen sang.

Wenn ich anders welche Leser habe, so werden sie wissen, daß Dorset ein gutes Herz hatte — Mit Vergnügen erfüllte er immer die Pflichten der Menschlichkeit und des Gefühls. Er kam, um

um einen unglücklichen Jüngling zu seinem Grabe zu begleiten, und Arist mit ihm. Er kam in die Gerichtsstube. Alle anwesende Bauern bückten den Kopf, und scharrten mit dem rechten Fuße unter dem schwarzen Mantel aus.

Der Schulze und die Schöppen des Orts wußten, daß diese beyde vornehme Reisende zugegen seyn würden — Sie hatten deswegen zween Mäntel von Zeug von dem Pastor loci, und des angränzenden Kirchspiels geliehen, weil die Dorfmäntel allzu grob, und wie der Herr Schulze sagte, allzu schwer für so zarte Herren wären. Arist und Dorset zogen ihre Mäntel an, und wurden von dem Schulzen in die Nebenstube geführet, und paarweise folgten ihnen die Bauren, von denen immer der eine sich auf die Zehen stellte, um über den andern hinweg zu sehen, was die beyden Herren für ein Gesichte machten.

Die guten Landleute hatten zusammengelegt, um eine kleine Erfrischung denen Herren vorsetzen zu können — Ein Schöppe holte zween Teller von dem Zinnschranke über der Thür herunter, wischte etlichemal den Staub mit seinem Mantel herunter, und setzte sie vor Aristen und Dorset. Der Schulze schnitt ein gewaltiges Stück aus einem Kuchen, der sehr hoch, und der Frau Pfarrinn sehr wohl gerathen war, welche ihn dem Kirchspiele unentgeldlich gebacken hatte, und legte sie vor unsre Reisende. Die Bauern, die jeder sein Stück unbarmherzig aus der Hand aßen, nöthigten sie

wechselsweise, und tranken ihnen guten Brandtewein zu, der ebenfalls aus der Pfarre gekommen war.

Nun läuteten die Glocken des Kirchspiels, und der Schulmeister wischte eilends zur Stube hinaus, und postirte sich hinter seine Schüler, aber vorsichtig ließ er zur Rechten Platz, damit der Prediger nach Standesgebühr gehen konnte — Die Knaben sangen voran — und den Sarg begleiteten so viele Leute, daß sich die ältesten Bauerfrauen nicht entsinnen konnten, eine so ansehnliche Leiche gesehen zu haben —

Sie hatten ihn itzt eingescharrt, als der alte Prediger seine Rede also hielte:

Ansehnliche! und geliebte Traurende!

Wir haben eben einen Jüngling beerdiget — und wen? — Einen Unbekannten — einen Jüngling, von dem wir weiter nicht wissen, ist er vornehm oder niedrig — reich oder arm — ein Rechtschaffener oder seicht gewesen — dies alles wissen wir nicht — aber dies wissen wir, daß er das ist, was wir alle seyn werden — eine Leiche. Dieses soll uns zu Betrachtungen ermuntern, wovon das Glück seligerer Tage abhängt, wenn wir sie erfüllen. Er ist wirklich sehr beruhigend für uns der Gedanke — Ihr seyd arme Landleute, die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen — die ihre Steuren und Abgaben richtig geben — die, so viel sie können, den Armen ihr Brod bre-

chen —

chen — Ich bin euer Prediger, der lieber euren Mangel mit euch theilet, als euch verließe gegen größere Aussichten — Achtzig Jahr sind über meinem Haupte hin gefahren — und ich kann mit den Patriarchen sagen: Die Tage meiner Wallfarth waren viele und traurig — Wie viele Sorgen und Bekümmernisse begleiteten diese Tage? — Jeder Tag sah unsre Stirne mit Schweiß bedeckt, und jeder Abend unsre Glieder müde — — wie viel häusliche Trübsale fanden sich nicht oft? — mit jedem Tage erwachten wir zu neuen Sorgen — Aber was beruhiget uns? — Was könnte es sonsten seyn, als wir werden alle sterben — uns wird nach funfzig Jahren jeden ein Stückchen dieses Kirchhofs decken — jeden ein kleiner Hügel Erde decken — Aber wer werden wir dann seyn? Kommt einmal mit mir in die prächtige Gruft unsrer Monarchen — sehet, in diesem Sarge liegt jener König, der sein Land erweiterte — hier ein andrer, der in der Blüte seiner Jahre starb — und dorten decket ein ehernes Denkmaal einen Staub, der ehedem der Stammvater dieser Fürsten war — Auf den Kirchhöfen liegen die Leichen ihrer Unterthanen — — Welchen Unterschied zwischen ihnen könnt ihr sehen? — Hier liegt Staub in einem Sarge, den die Zeit nicht verzehrte — dort liegt auch Staub — der, welcher den Einwohnern eines ganzen Landes befahl, schläft — um ihn her schlafen seine Unterthanen —

und vielleicht — vielleicht einen glücklichern — einen süßern Schlummer! —

Nur die gelaßne Erfüllung der aufgelegten Pflicht, eben dieser Schweiß, der so oft unsre Stirne netzte, macht den großen Unterschied — jeder Tropfen, der von der Stirne herabrollte, ist gezählt — Wir werden alle — Könige und Bauren, den Lohn unsrer Werke essen, und der nur wird größer an Herrlichkeit seyn, der seine Pflichten am besten erfüllte — Auf dem Sarge des Fürstens liegt der Scepter — Aber sehet der Tod — dieses hagere Gerippe nimmt ihn höhnend, und zerbricht ihn mit grausendem Lachen. Auf deinem Sarge liegt — nur etwa der weiße halbvermoderte Schädel, und die zerfreßnen Todtengebeine deiner Voraltern mit Erde vermenget, über welcher bald entweder eine Distel oder Gras, oder ein kleines Blümchen wächst, das von keiner Thräne benetzt, von keinen Nachkommen bemerkt, aber von dem Ewigen gesehen, hervor kommt, und, wie du, bald wieder zerfällt —

Die Erde ist ein Gedanke unsers Daseyns; die Dauer unsres Lebens ist wie ein Tropfen Wasser gegen das Flüßgen, das an unsrem Kirchspiel vorbey fließt, gegen die Dauer zu rechnen, für welche wir nach dem Tode bestimmt sind. Wir werden geprüfet durch die Lasten, die einem jeden aufgeleget sind, ob wir auch so fromm sind, daß wir sie mit Zufriedenheit und ohne Murren tragen, und unsrem lieben Gott in Kreuz und Elend eben

so treu sind, als wenn unsre Scheunen voll Korn sind, und unsre Weinlese mehr als reichlich ist — Nehmet diese Betrachtungen zusammen — der Tod macht uns alle gleich; wenn wir unserm Herrn das geben, was wir ihm von Rechtswegen schuldig sind; die Armen lieben, und niemand feind sind, Gott fromm und ehrlich dienen, so ist der Tod die Pforte, die uns in glücklichere Gegenden bringt, wo wir für Freude, für Uebermaaß der Freude keinen Raum haben werden, nur an eine Sorge zu gedenken — Lebet redlich, und sterbet christlich und ohne Furcht.

Ich habe euch schon gesagt, wir kennen alle den itzt Beerdigten nicht. Ich kann deswegen sein Lobredner nicht seyn — ist er selig, so bedarf er sie nicht, ist er es nicht, so nutzt sie ihm nichts — wir wünschen ihm das erste als Christen und aus Pflicht. Ich wollte bey dieser Gelegenheit mit Lebenden reden, und euch bey aller eurer Arbeit getroster machen durch meine Rede, und euch zur Schickung in den Willen der Vorsicht ermuntern — Gott gebe, daß mich meine Wünsche nicht betrügen, und ich euch, liebste Heerde, einmal alle mit mir in dem Himmel antreffe. Amen —

und vielleicht — vielleicht einen glücklichern — einen süßern Schlummer! —

Nur die gelaßne Erfüllung der aufgelegten Pflicht, eben dieser Schweiß, der so oft unsre Stirne netzte, macht den großen Unterschied — jeder Tropfen, der von der Stirne herabrollte, ist gezählt — Wir werden alle — Könige und Bauren, den Lohn unsrer Werke essen, und der nur wird größer an Herrlichkeit seyn, der seine Pflichten am besten erfüllte — Auf dem Sarge des Fürstens liegt der Scepter — Aber sehet der Tod — dieses hagere Gerippe nimmt ihn höhnend, und zerbricht ihn mit grausendem Lachen. Auf deinem Sarge liegt — nur etwa der weiße halbvermoderte Schädel, und die zerfreßnen Todtengebeine deiner Voráltern mit Erde vermenget, über welcher bald entweder eine Distel oder Gras, oder ein kleines Blümchen wächst, das von keiner Thräne benetzt, von keinen Nachkommen bemerkt, aber von dem Ewigen gesehen, hervor kommt, und, wie du, bald wieder zerfällt —

Die Erde ist ein Gedanke unsers Daseyns; die Dauer unsres Lebens ist wie ein Tropfen Wasser gegen das Flüßgen, das an unsrem Kirchspiel vorbey fließt, gegen die Dauer zu rechnen, für welche wir nach dem Tode bestimmt sind. Wir werden geprüfet durch die Lasten, die einem jeden aufgeleget sind, ob wir auch so fromm sind, daß wir sie mit Zufriedenheit und ohne Murren tragen, und unsrem lieben Gott in Kreuz und Elend eben

so

so treu sind, als wenn unsre Scheunen voll Korn sind, und unsre Weinlese mehr als reichlich ist — Nehmet diese Betrachtungen zusammen — der Tod macht uns alle gleich; wenn wir unserm Herrn das geben, was wir ihm von Rechtswegen schuldig sind; die Armen lieben, und niemand feind sind, Gott fromm und ehrlich dienen, so ist der Tod die Pforte, die uns in glücklichere Gegenden bringt, wo wir für Freude, für Uebermaaß der Freude keinen Raum haben werden, nur an eine Sorge zu gedenken — Lebet redlich, und sterbet christlich und ohne Furcht.

Ich habe euch schon gesagt, wir kennen alle den itzt Beerdigten nicht. Ich kann deswegen sein Lobredner nicht seyn — ist er selig, so bedarf er sie nicht, ist er es nicht, so nutzt sie ihm nichts — wir wünschen ihm das erste als Christen und aus Pflicht. Ich wollte bey dieser Gelegenheit mit Lebenden reden, und euch bey aller eurer Arbeit getroster machen durch meine Rede, und euch zur Schickung in den Willen der Vorsicht ermuntern — Gott gebe, daß mich meine Wünsche nicht betrügen, und ich euch, liebste Heerde, einmal alle mit mir in dem Himmel antreffe. Amen —

Achtes Hauptstück.

Dorset setzet seine Reise fort. Die Frau Pfarrinn bäckt Kuchen, und die Bauren raisonniren.

Dorset war durch die kurze Rede des guten alten Predigers gerührt, wozu die Umstände nicht wenig mögen beygetragen haben, die für ihn feyerlich genug waren. Er machte der Gemeinde ein Geschenke, um die Unkosten zu bezahlen, und weil der Prediger einen harten Thaler nicht annehmen wollte, den ihm die Gemeinde aufdrang, so schickte er demselben vor seiner Abreise etliche Louisd'or.

Die oben angeführte Chronik sagt, es wären, richtig gezählet, dreyßig gewesen, Lüneburger Schlag mit einem Rosse. Sie setzet hinzu, daß sich die Frau Predigerinn dergestalt gefreuet hätte, daß es ihr fast schwindlicht geworden wäre — Sie hätte in aller Eile noch einen Kuchen gemacht, der ihr ebenfalls wohl gerathen wäre, und er sey noch eben glücklich angelangt, da der Milord eben in seinen Wagen gestiegen war. Nur schweiget sie von dem Trinkgeld, welches der dankbare Priester dem Bedienten gab, um ihm seine Erkenntlichkeit in etwas zu bezeigen. Doch dieses meldet sie noch, daß der Prediger an Dorsets Wagen gelaufen wäre, und da er eben abgefahren war, noch

mit Thränen nachgerufen hätte: Gott segne Sie, Milord, ewiglich!

Dorset hörte es nicht mehr; denn sein Wagen flog aus dem Gesichte des dankbaren Kirchspiels. Lange sahen die guten Bauren dem fliegenden Wagen nach, und da sie ihn nicht mehr sahen, so stellten sie sich um den Schulzen, der die beyden Arme in die Seite stellte, und zu der Gemeinde sagte: „Nun was dünkt euch von dem Herrn?“

Der hat seines gleichen nicht mehr, war des Schöppen Antwort. „Ja, der sollte unser Herr seyn, sagte ein andrer, da sollt es anders aussehen. Von mir sollte er Jahr aus Jahr ein seinen Schinken haben. Aber das mag mir wohl der einzige seyn bey meiner Treu!“

„Und ich, sagte der Schulmeister, werde diesen Tag mit einem weißen Steine bezeichnen, wo sich dieser seltne Zufall zutrug, da mir ein weißer Vogel erschien, und sechs blanke Louisd'or in die Hand steckte. Ja, meine Herren, diesen Tag wollen wir festlich begehen, meine Jungens haben Spieltag, und er, Herr Schulze, schenke er mir für einen Groschen Bier ein!“

Wir lassen indessen die Bauren bey dem Schulzen, der ihnen noch eine Tonne Bier zum besten giebt, und folgen unsern Reisenden — Die fuhren immer den Weg fort, und nun sahen sie ein Dorf vor sich liegen — ein Dorf mit einer grossen Linde — und brave gutthätige Leute darinnen — — —

Dem

Dem braven Dorset klopfte das Herz — und warum? Kennen denn meine Leser das Dorf nicht mehr? je — und da sah er gerade vor sich den Hanns und den Velten unter der Linde — und — — — Julie — Sophie — doch ich muß erst meinen Jüngling sich ein wenig beruhigen lassen, und indeß ein andres Hauptstück anfangen.

Neuntes Hauptstück.

Wo niemand gezwungen wird weiter zu lesen. Blasse Jünglinge — Orpheus wird zerrissen, und das von Frauenzimmern. Die zweyte Hälfte dieses Hauptstücks enthält ein Recept gegen die Gewohnheit, bis ins funfzigste Jahr reizend zu bleiben, probatum est für Frauenzimmer.

Was ist es doch für ein wunderbares Geschöpfe um den Menschen, und sein Herz. Er ist fühlbar — doch Er nicht — Nein! jenes Göttliche in ihm, das alles Sinnliche verachtet, und nur in den hohen Gedanken von Großmuth und wahrer Erhabenheit seinen Genuß findet. Dieses Wesen, welches den Zeno gegen alle Schmerzen unempfindlich machte, da es den Zeitraum des Schmerzens mit den Empyrischen Entzückungen eines Wielandischen Theophrons füllte, sich schmeichelnde, täuschende Bilder schuf, deren male-

rischer Enthusiasmus die letzte Empfindung eines folternden Schmerzens betäubte — Dieses Wesen ist es blos — aber was ist denn dieses Wesen in seiner Wirklichkeit? Entwürfe — nichts als Entwürfe — und dann und wann nur ein erzwungenes Opfer, das aber blutet — schmerzlicher ist, als irgend ein sinnlicher Verlust.

So lange diese Betäubung währet, so lange bleiben wir Helden — Je höher die sinnliche Empfindung steiget, je mehr nehmen wir alle unsre Kräfte zusammen, um zu widerstehen — Aber nun erscheint die artige Chloe — die Cartesianischen Wirbel, in denen sich Theophrons Seele herum drehte, verschwinden, und der Philosoph wird durch ein Paladin, das die Nymphe durch eine schalkhafte Wendung verschob,

zum γνωθί σεαυτον gebracht,

und fühlt eben so gut wieder, als ein andrer Biedermann.

So gieng es dem rechtschaffenen Milord — Er war auf den Tod krank — Er opferte der Freundschaft alles auf — er fand ein Vergnügen, mehr für die Freundschaft, als für die Liebe zu thun — Er entflammte seine Seele immer mehr, aber doch konnte er sein Herz nicht gänzlich unfühlbar machen — eine Sache, die ihm alle Menschenkinder auf mein Wort verzeihen können, weil es weiter — keine Schande ist.

Und was konnte den jungen Herzog bewegen, mit Orvieto ein Paar Stimmen nachzulaufen, die

wirklich schön waren, aber die, wenigstens seinem Urtheile nach, Clementinens Gesang unendlich übertraf. In der Welt der Geschichte läßt sich dieses immer verzeihen, aber in der menschlichen Welt; ja da — — — Fragen Sie nur einmal, gütiger Leser! Ihren Prediger! oder lassen Sie Silvien ihre Meynung davon sagen. „Das sind mir „schöne Herren — den Mädchen so nachzulaufen; „und im Walde — da, Herr Vetter, steckt immer „nichts Gutes dahinter — im Walde, das be„denken sie nur — im Walde —“ und doch würde Madame Sylvie (wenn es bey dem andern Geschlechte wie bey unserm Mode wäre) denen Herren so gewiß ebenfalls nachgelaufen seyn, als unsre beyde Verliebte den Sängerinnen.

Wenn man es mit kaltem kritischen Geblüte überleget, so ist dieses eine mit von den weisesten Gesetzen der Welt, daß das männliche Geschlecht dem weiblichen zuerst seine Aufwartung machen muß — Welchen Gefahren würden wir Männer und Jünglinge nicht ausgesetzt seyn, wenn dieses die Pflicht des Frauenzimmers wäre? Ganze Staaten würden entkräftet, die Helden des Vaterlandes entnervt, und alle Jünglinge blasse Jünglinge seyn, wenn diese mit reizbarern Fibern gebildete Bachantinnen von den Gesetzen der Schaam und des Wohlstandes befreyt wären — Dreymal würden sie die brennenden Fackeln über das Haupt eines Josephs schwingen, und ihn endlich wie

den Orpheus zerreißen — Und würde denn die Welt die Zahl ihrer Bürger fassen können? — — —

Zehntes Hauptstück.

Hanns macht ein Kompliment — nimmt seine Heugabel, um sie einer alten Frau in den Leib zu stossen — Dorset wehrt ab — Kommt zum Kohlenbrenner.

Der Wagen hielt unter der Linde still, und Arist und Dorset stiegen hier aus. Hanns und Velten standen von der Rasenbank auf, und nahmen ehrerbietig die Hüte ab —

„Wir sind einsweilen vorangegangen, gnädiger Herr, sagte Hanns, Sie werden es nicht übel nehmen".

„Nein, ehrlicher Hanns, erwiederte Dorset: Aber wo wohnt denn das Mädchen mit den blitzenden Augen?„

„Den ganzen hellen Tag hat sie kein Mensch gesehen, in den Wald sollen sie gegangen seyn, und ein Paar Kerls hinter drein, wir haben sie schon den ganzen Tag gesucht, und eben kommen wir wieder — Mir ist so angst ums Herz, wenn ihnen nur kein Unglück begegnet ist! richtig kanns nicht seyn —"

Dorset sah seinen Freund an — „Sehen Sie doch, wie unglücklich alles gehet — Arist! — Wir müssen sie suchen. Hanns begleitet uns — "

„O! von ganzem Herzen, gnädiger Herr! Velten geht auch mit."

Arist war es gern zufrieden, und die beyden Bauern giengen mit ihren Heugabeln voran, denn, sagte der kluge Velten: „es soll unsicher im Walde seyn" — Sie waren dem Walde nahe, als sie eine Frau in das Gebüsche eilen sahen, die, so viel man in der Entfernung erblicken konnte, nicht gar jung mehr war.

„Die alte Wetterhexe, sagte Hanns, weis vielleicht wo sie sind, oder ist mit von der Rotte, die muß ich einholen" und so lief er eilends voran, um sie zu erreichen.

„Eilen thut selten gut, Herr Baron, sagte Velten, wie das alte Rabenaas springt; husch! da ist sie im Walde, itzt finde sie der Casper!"

Dorset war seiner Meynung nicht. Er eilte und spornte den phlegmatischen Velten an, und nun fanden sie den Hanns, der sich der Alten entgegen gestellt hatte, und ihr die Heugabel vorhielt.

„Halt Alte, oder mich soll dieser und der! ich stoße dir die Heugabel in den Wampen, daß es raucht —"

„Pfui, Hanns! sagte Dorset: wer ist sie, gute Frau? sage sie es ohne Furcht! so redete er die Alte an.

„Ach,

„Ach, gnädiger Herr! ich bin die Kohlenbrennerinn aus dem Walde, lassen Sie mich doch geschwinde gehen, die arme Dame könnte des Todes seyn. —“

„Was für eine Dame? wer ist sie? wo kommt sie her? ist sie noch jung? geschwind mit der Sprache heraus, Alte, oder — so redete der hitzige Hanns aufs neue.“

Dorset beredete ihn zur Geduld, und erfuhr, daß heute eine vornehme Dame sich im Walde verirret, daß sie dieselbe ganz kraftlos in ihrer Hütte verlassen, und etwas zu essen für sie in dem Edelmännischen Orte geholt hätte —

Sie begaben sich insgesammt auf die Reise mit der Kohlenbrennerinn, und kamen endlich an einer rußigten Hütte an — rings um sie her lagen aufgethürmte Kohlenhügel, und ein ernster Tannenwald umkränzte die einsame Gegend. An dem Eingange saß die Dame, weinend, und stumm in die Gegend schauend. Dorset nahte sich, und mit ihm Arist — Dieser Kenner der menschlichen Züge entdeckte sie sogleich — Dorset, ohne weitere Erkenntniß, kannte sie als ein Mensch, und rief zu seinem Freunde — Himmel! es ist Juliens Mutter! — —

Eilftes Hauptstück.

Ein Wald. Tannzapfen — Sancho. Der Triton. Ein Zauberer auf einem Drachen. Man singt. Orvieto hört seinen Namen und —

Ich glaube, (und sollt ich mich irren, so wäre es ja menschlich). Seneka sagt — das, was ich am Ende meines fünften Hauptstücks gesagt habe — und ein andrer sagt:

Und wers nicht glaubt, der kann ihn lesen.

Genug, daß der Ausgang zeigt, daß es wenigstens bey dem Herzoge und Orvieto eintraf.

Diese beyden Freunde giengen — oder besser zu sagen, arbeiteten sich durch das Gebüsche, und entdeckten itzt einen schönen, anmuthigen Wald — hohe Fichten, und hie und da eine Eiche oder schattigte Buche standen in einander gemengt, und breiteten ein angenehmes Dunkel umher — Nur zwischen den Fichten- und Tannenästen blickte hie und da die Sonne hervor, die sich allmählig dem Untergange nahte. Hier giengen sie traurig über die Tannzapfen hin, die weit herum zerstreut lagen.

„Nun sind wir in einem Walde, sagte Merillac; und eine größere Wahrheit sagte Sancho dem edlen Ritter von Mancha auf ihren weitläuftigen Reisen nicht.

„Und

„Und ich habe Hunger" sagte Orvieto — Nun hätte Orvieto eilends ein Gedicht machen sollen, ich wette, es wäre sein Meisterstück gewesen — Aber er hatte itzt keine Zeit.

Wäre nur irgend eines Menschen Fußtritt in dieser einsamen Gegend zu sehen gewesen, so würden sie Hoffnung gehabt haben, einen Pfad zu finden — aber so sahen sie nichts als wilde Blümchen, und unter den Bäumen etwa ein Blatt, das ein Windstoß abgerissen hatte, und welches welkte. Sie theilten sich; Merillac gieng zur Rechten, und Orvieto zur Linken, aber sie gaben sich öfters ein Zeichen, um sich nicht zu verirren. So giengen sie lange, und endlich entdeckte Orvieto eine reizende Ebene. Er rief dem Herzoge, und wie vergnügt waren beyde, da sie sich an dem Ausgange des Waldes sahen.

Auf der weiten Ebene lagen hin und wieder etliche Hügel, und auf einem der höchsten stand ein artiges Landhaus, das eine prächtige Aussicht rings umher hatte. Weit am Ende der Ebene lagen Berge, die in der Entfernung blau schienen, und an deren Abhange Dörfer und Städte lagen, deren Thürme weit herum den Glanz der Sonne warfen — Flüsse und Bäche durchschnitten die Landschaft, und hie und da lagen ernste Tannenwälder, die die Gegend feyerlich machten; Nicht die Gegenden, die der Achelous durchströmte, das schöne Akarnanien; nicht die Thäler des anmuthigen Tempe, die eine ewige Dämmerung umschattete,

war schöner dann diese Gegend — Oben auf dem Hügel stand ein Triton, der auf seinem Horn einen Strom heraus trieb, der im Herabfallen zu kleinen silbernen Tropfen wurde, und über ausgehöhlte Abfälle von vielfarbigten Muscheln herab stürzte, und an dem untersten Abhange sich in ein marmornes Becken goß, und von da ein kleiner Bach durch die Wiesen hinschlich — — erst schlängelte er sich durch einen Garten, den die grünen Stäbe und Geländer von fernher kenntlich machten, und da floß er einen wasserreichen Park vorbey, der ihn verstärkte — Mitten innen lag ein andres Lusthaus, nach Art der Chineser — Oben auf dem grünen Dache saß ein alter Zauberer mit beschornem Kopfe, welchen eine fremde Mütze bedeckte, auf einem Drachen, der den weiten Schlund fürchterlich aufriß, und mit Wuth nach dem Zauberer sah, der hähmisch lachend einen Sonnenschirm hielt, und ihn auf seinem schuppigten Haupte fest pflanzte. An dem Eingange des Lusthauses auf dem Hügel zog sich eine Straße herab, die so sanft herabwärts lief, daß man es kaum merkte — Hier standen drey weißgekleidete Mädchen, schon in der Entfernung, schön wie Grazien — So urtheilten wenigstens die beyden Herren, die sie doch nur so erkennen konnten — wie man es auf eine Viertelmeile kann.

Sie freuten sich, wie jener Weiße, der an ein unbekanntes Ufer verschlagen wurde, da er geometrische Figuren in den Sand gezeichnet sah —

Hier

Hier wohnen vernünftige Menschen, sagte er — und hier wohnen Grazien, glaubten unsre Wandrer, da sie Frauenzimmer sahen. Sie giengen itzt mit verdoppelten Kräften und stärkern Schritten nach dem Hügel zu — Sie waren itzt einem dunkeln Gebüsche nahe, welches wie Irrgänge durch die Kunst angeleget war, und verschiedne Eichengänge hatte, von welchen der eine gerade auf den Weg zum Lusthause führte.

Kaum waren sie etliche Schritte hineingegangen, als sie schnell eine bezaubernde Stimme hörten, die im Gebüsche sang — Ach! und eben dieselbe, die sie in den Wald geführt hatte.

„Ach Merillac! hören Sie!“
„Ha Orvieto! das sind Sie.“
„Wir müssen sie suchen“
„Aber Orvieto ich höre ihren Namen“

und was sie hörten, will ich meinen Lesern sagen. Aber es war nur noch ein Fragment, denn die artige Sängerinn hatte schon manche Strophe gesungen, deren Töne ein neidischer Westwind hinweg geweht hatte.

— — nur dieser Bach
Und nur der Nachhall im Gebüsche
Singt Orvieto's Namen nach.

Oft sah ich mit geheimen Thränen
Der Liebe und der Freundschaft Streit —
Er schwieg — behielt in seinem Herzen
Empfindungen der Zärtlichkeit.

Besorgt, daß er den Freund betrübte;
Der Störer seines Glücks zu seyn,
Sang er den Wäldern seine Schmerzen
Und seine Liebe nur dem Hayn.

Ach! möcht ein gütiges Geschicke
Ihn itzt in diese Schatten ziehn —
Wie gern — ach gern würd ich ihm sagen:
Mein ganzes Herze liebe ihn.

Zwölftes Hauptstück.

Ueberrumpelung — Orbilius — ein Gespenste — Das Mädchen soll in einen Lorbeerbaum verwandelt werden — Gellert wird verwandelt angeführet. Ein Saal und ein Nebenzimmer. Merillac wird wohl am Ende des Hauptstücks schon todt seyn.

Und kaum hatte sie den letzten Ton gesungen, so stand Orvieto senkrecht vor ihr — Das war ein verzweifelter Streich vom Geschicke — Wenn die gute Sängerinn das gewußt hätte, sie würde dem Gebüsche ihre Heimlichkeiten nicht so gesungen haben. Aber so ist der Lauf der Welt, sagte Orbilius:

Accidit in Puncto, quod non speratur in Anno.

Hilf Himmel! wie das gute Mädchen erschrack — Sie glaubte Orvieto's Gespenst zu sehen, und lief mit einer Pfeilschnellen Geschwindigkeit

keit neben einem Delphin vorbey, der ihr einen Strom von Wasser entgegen warf, sie abzuschrecken; umsonst, sie lief vorbey in ein nebenstehendes Lusthaus, und hinter ihr lief Orvieto, und dem folgte Merillac ganz erstaunt — Wenn sie nur der Himmel zu keinem Lorbeerbaum macht, oder in einen Bach zerfließen läßt, denn sehet! schon ist Orvieto an der Thür des Landhauses, und das unglückliche Mädchen vergaß in der Angst, dieselbe hinter sich zu verschließen. Doch dafür darf uns endlich nicht bange seyn, es ist heut zu Tage nicht zu besorgen, denn

Wie häufig müßten sonst auf Erden
Die Lorbeerbäum' und Bäche werden.

Gellert.

Keine zween Schritte würde man gehen können, ohne an einen Baum zu stoßen, der ein Mädchen, oder in einen Bach zu fallen, der eine ehrbare Nymphe war.

„Ha — ha — ha! Herr Verfasser, sagt mein braver phlegmatischer Holländer: Sie schreiben auch nur so den Weibsleuten zu gefallen; Ha — ha! — daß es der Himmel erbarme, ja zu einem Bache zu werden — da muß ich lachen — ha — ha! Aus Aergerniß wohl, daß man oft so dumm ist, sie nicht zu fangen —“

„Lachen Sie nur, guter Menschenkenner — in ihrem Holland geht das wohl so — aber Deutschland — das kennen Sie noch nicht — da sind die Mädchen und Frauenzimmer so keusch —

so ehrbar, daß man sie kaum anrühren darf — und wenn Sie mirs nicht glauben, so fragen Sie sie selbsten"

Aber so komme ich nimmer zum Ende dieser Begebenheit. Kurz, Orvieto lief immer zur Thüre hinein, und husch — fuhr die Thür des Zimmers zu, das an dem Saale lag — Da stand er nun, und Merillac neben ihm, und sahen die hohe eichene Thür an, die vor ihnen zufuhr — und da er in die Höhe sah, erblickte er seinen Bruder, den getäuschten Apollo, der so wie er, vor der verwandelten Daphne stand, in halberhobner Arbeit, und hie und da einen großen crystallnen Leuchter, und an den Gipswänden hohe Spiegel, und in den Ecken mit farbigten Muscheln besetzte Nischen, aus denen eine Nymphe, oder ein lachender Triton, oder ein Neptun und Amphitrite, oder eine Galathee eine kleine Fontaine springen ließ, oder etliche Rosenfarbne Sophaas und Silberblumen gesticket. Stumm schlich er über den glänzenden Marmorboden hin, und setzte sich neben der Nymphe auf einen Sopha —

„Bin ich denn nur zum Unglück geschaffen" so sagte er zu dem Herzoge.

„Ich glaube nicht — die schüchterne Schöne wird nicht auf ewig verschwunden seyn"

„Aber ist sie nicht fort?"

„Wenigstens wird sie noch zu finden seyn — Kommen Sie, lassen Sie uns die Flüchtige aufsuchen, wer weis, ob sie die Thüre verschlossen hat — Kommen Sie"

Und da gieng er zur Thüre, und — sie ließ sich öffnen, denn das angstvolle Mädchen hatte sie in der Eile nicht verschließen können. Und hernach gieng er hinein; die rosenfarbnen seidnen Vorhänge der Fenster breiteten eine röthliche Dämmerung in dem Zimmer umher, und die Abendröthe, die auf die Vorhänge schimmerte, blendete den jungen Herzog, aber — den Orvieto nicht. Er sah auf einem Sopha seine — Sophie. Wie eine schüchterne Taube saß sie zitternd da, und weinte.

„Gütiger Himmel! wen finde ich hier — Sie, theuerste Freundinn — warum flohen Sie mich? Sonst, wenn ich Sophien sah, oder sie in süßen Gedanken, in den Gedanken an Dorset überraschte, so theilte sie jede ihrer Empfindungen mit mir — ich war Sophiens Freund — und ihre Freundschaft machte mich zum glücklichsten Menschen —"

Orvieto stand mit einer Majestät da, die bloß seine ernsthaften Grundsätze erzeugte — Er hatte in der Stille das Glück seines Freundes überdacht — Dorset lebte in seinem Wahne noch — Sophie hatte ihm ihre Liebe gestanden, da sie ihn entfernt hielte. Er wollte sich Sophiens Untreue nicht bedienen, denn er fühlte mehr für die Freundschaft Dorsets, als seine Liebe. Dorset sollte durch seine Zurückhaltung glücklich bleiben; und Sophien wollte er durch einen lebhaften Ueberfall nicht in Verlegenheit setzen.

„Aber

„Aber ich weis warum sie flohen — Sie glaubten furchtsam den Geist Orvieto's zu sehen, und flohen, von einer Furcht getrieben, die — verzeihen Sie, liebste Freundinn! nicht gar zu freundschaftlich war."

Merillac stand, auf Orvieto's Worte, staunend, und war einer Bildsäule ähnlicher, als einem lebenden Menschen — Dorset liebt Sophien — Orvieto nahm Theil an ihren Empfindungen — und doch war Orvieto nicht damals zu Paris — Kurz zuvor hörte er die schöne Sophie die Worte singen:

Wie gern — ach gern würd' ich ihm sagen,
Mein ganzes Herze liebe ihn;

und doch sah er, wie sehr Orvieto jedem Gedanken auswich, als hätte er sie singen hören — er würde für Clementinens Füßen für Entzücken gestorben seyn, wenn er sie ähnlich hätte singen hören — und Orvieto blieb mit einem gesetzten Ernste stehen, der unbeschreiblich war — Wo also der gute Herzog hindachte, so fand er immer etwas unbegreifliches, er vergaß, Sophien sein Kompliment zu machen, nickte nur etlichemal gedankenvoll mit dem Kopfe, und setzte sich neben Sophien auf den Sopha — ohne daß ers wußte. Wäre er Neuton gewesen, ich wette, er hätte Sophiens Hand genommen, und gedankenlos mit gespielet, aber so blieb er in den geringern Gränzen des Tiefsinns, denn er spürte irrdischen Begebenheiten nach, und bestimmte dem Kometen keine Bahn.

Indessen erholte sich die bestürzte Sophie wieder — Sie bediente sich des vermeinten Irrthums ihres Freundes, und täuschte sich selbsten mit dem Gedanken, Orvieto habe sie nicht vernehmlich singen gehöret.

„Seyn Sie mir willkommen, bester Orvieto! (und hier gieng sie seiner freundschaftlichen Umarmung entgegen) ich flohe sie nicht — nein, meine Bestürzung, die unvermuthete Ankunft, womit sie mich mitten in einem Gedanken überraschten, der meine Flucht erzwang, dies waren ihre Ursachen — — —“ Sie setzten sich itzt beyde nieder, und Merillac stand immer gedankenvoll auf — er horchte zu, und merkte es nicht. Orvieto war nur mit seiner Freundinn beschäfftiget, und bemerkte ihn eben so wenig. Itzt fragte er Sophien:

„Wo haben Sie denn meinen Freund — meinen Dorset verlassen?“

Eine Thräne stieg in Sophiens Augen, und traurig wendete sie sich zu Orvieto, drückte ihm mit traurendem Gefühl die Hand —

„Ach Orvieto! Dorset ist todt.“

Wie von einem Donnerschlage gerühret erwachte Merillac, und stürzte eben so plötzlich wieder zusammen — ohnmächtig fiel er zu Sophiens Füßen — — —

Drey=

Dreyzehntes Hauptstück.

Sie ist es wirklich. Dorset fragt nach Art des Frauenzimmers sehr neugierig, und schickt Hannsen fort, welcher zuerst einen Eyd schwört. Dorset wird immer neugieriger. Dürance. Die Kohlenbrennerinn giebt dem Lord einen Rath — ihr Mann macht ihm die Hände schmuzig. Ein Wagen — sechs Reuter — noch ein Wagen. Alles entfernt sich.

„Ja, es ist die unglückliche Mutter Juliens, die vielleicht ihr bestes Kind aufs neue verloren hat — so antwortete die traurige Dame.“

„Und welch ein unglücklicher Zufall führte Sie in diese Einöde? Sie glauben nicht, welchen Antheil ich an Ihrem Unglück nehme, erzählen Sie mir — denn wenn Sie Juliens Mutter sind, so sind Sie so gütig — erzählen Sie mir die unglückliche Ursach Ihres hiesigen Aufenthalts.“

„Ich gieng heute, redlicher Fremdling, den mein Schicksal rühret — um zu sehen, wo meine Tochter und meine Sophie hingegangen wären — Ich war nahe an dem Walde, als ich mich von zween Verlarvten verfolgt sah, denen ich aus Furcht zu entkommen suchte. Wenn nur meine Julie und Sophie ihnen nicht in die Hände gefal-

len

ken sind! — Ich verirrte mich, und diese gute Frau brachte mich in ihre nahe Hütte."

Hanns bezeugte mit einem Eidschwur, daß sie Juliens Mutter wäre. „Denn, setzte er hinzu, ich habe sie mit meinem Wagen abgeholet, wie sie aus der abscheulichen Räuberhöhle auf unser Dorf zugiengen."

Dorset schickte den muntern Hanns in das Dorf zurück, seinen Wagen und Bediente hieher kommen zu lassen, und dieser sprang mit einer Munterkeit, die von der Bereitwilligkeit und Güte seines Herzens zeugte. Oft steckte er seine Heugabel in den Boden, und schwang sich im Laufen darüber, und so kam er früher an, als Velten würde angekommen seyn.

Indessen verschwiegen sie der rechtschaffnen Mutter die Abwesenheit ihrer Kinder. Arist beruhigte sie, und unterhielt sie mit Dingen, die nicht zu fröhlich, und nicht zu lustig waren.

„Wie groß ist dieser Wald, sagte Dorset zu der Kohlenbrennerinn, mit der er bey Seite gegangen war. Könnte man ihn wohl in etlichen Stunden umgehen?"

„Das nicht, gnädiger Herr — denn sehen Sie, auf der linken Hand zieht er sich auf vier Meilen gegen das Gebirge zu, und rechts wohl eben so weit — und hernach sind etliche Flüsse und Bäche, die ihn durchströmen, und über die man nur mit großen Umwegen gehen kann — aber er ist kaum eine halbe Meile breit, denn er

ziehet

ziehet sich wie ein halber Mond um der Gräfinn von Dūrance Laudgüter, und die etlichen Hügel, worauf ihr Schloß stehet — Das ist eine brave Dame — aber es ist Ihnen nun einmal so ein Geblüt — Ihr Bruder, der Herr von Clairvall, ist ihr leibhaftiges Ebenbild — Die Leute thun Gutes, und freuen sich, wenn sie einen Fremden sehen — sie hat auch noch zwo Gräfinnen, und trauret itzo, denn sie ist vor etwa zwölf Tagen so unglücklich gewesen, ihren einzigen Sohn zu verlieren, der, wie man sagt, ertrunken, und noch nicht wiedergefunden ist — Die gute Dame grämte sich recht, aber weil sie fromm ist, so hat sie sich zu finden gewußt. Sie soll aus einem weiten Lande her seyn — das Land soll im Wasser liegen, und, wie ich glaube, England heißen — Aber sie spricht recht gut Französisch — wie Sie, gnädiger Herr — Da sollten Sie hinfahren — die gute Madam sollte sich gewiß recht freuen."

Dorset war hiezu schon entschlossen, noch ehe die gute Kohlenbrennerinn es ihm rieth. Und da er noch gedachte, so kam der Kohlenbrenner unter den Tannen hervor. Er erschrack, da er einen so vornehmen Herrn mit seiner Frau sah. Ehrerbietig nahm er seine Mütze unter den rußigten Arm, und reichte dem Lord die Hand zur Bewillkommung entgegen.

„Pfui doch, Mann — deine Hand ist ja so schwarz, du könntest den Herrn Baron rußigt machen."

„Je

„Je nu! es gieng mir von Herzen, er wird mirs verzeihen, Herr Baron, die Frau Gräfinn da in der Nähe giebt mir auch allezeit die ihrige, wenn ich zu ihr komme, und sagt weiter nichts, die ist recht froh. Sie hat heute Morgen einen Besuch von Frauenzimmern bekommen, und die guten Dinger kamen zu Fuße, und wie ich durchs Lustwäldchen gieng, habe ich auch ein Paar Herren aufs Schloß zugehen sehen. Der eine war so voll Gold, wie Sie, Herr Baron, aber der andre nicht —"

„Ja, Mann! da denke nur einmal hin — ich habe auch heute einen Besuch gekriegt — die könnten wohl zusammen gehören — Das wäre noch bey meiner Treu artig! sie war recht hungrig, ich habe ihr was in Clerval zu essen geholt — und die ist vor Spitzbuben durchgegangen."

Und ehe Dorset antworten konnte, so kam ein Wagen aus dem Tannenwalde, den sechs Bediente zu Pferde begleiteten.

„Ha! rief eine Stimme, dort ist Dorset."

Dorset hörte die Stimme, und sie war ihm bekannt. Er sah in den Wagen, der eben vor ihm still hielt, und erkannte Juliens Vater und einen Unbekannten.

Es war der Herr von Clairvall. Das Aussenbleiben des jungen Herzogs und Orvieto's bestürzten sie — sie hatten Nachricht, man hätte sie tiefsinnig in den Wald gehen sehen, wo sie sich müßten verirrt haben. Juliens Vater hatte keine

Ruhe — ein gewisses Etwas zog ihn — vielleicht war es die Furcht, seine Freunde zu verlieren, oder sonst etwas, genug, er setzte sich mit dem Herrn von Clairvall in einen Wagen, der ihn begleitete, und sechs Bediente zu Pferde den Wald durchstreichen ließ, um sie auszuspüren; und diese Hütte bestimmte er zum Sammelplatze.

„Welch ein Glücksfall führet Sie hieher, rechtschaffner Freund! Seyn Sie Ihrem Dorset willkommen!“

Und da drückte er den alten Rechtschaffnen mit einer unnennbaren Zärtlichkeit an sein Herz.

„Der Himmel führt mich zu Ihnen, um uns nicht mehr zu trennen; wie glücklich ist bey allen traurigen Begegnissen dennoch mein Alter! Julien habe ich verloren — aber Sie werden mir die Stelle dieses liebenswürdigen Kindes ersetzen — Sie werden mein Sohn seyn.“

Und eben kam Arist aus der Hütte, und eilte dem guten Alten in die Arme.

„Wie glücklich kommen Sie hieher, bester Syden! Kommen Sie, ich will Sie noch glücklicher machen — in die Arme Ihrer besten Gemahlinn will ich Sie bringen, die ein Unglück hieher brachte.“

Aber Sydens Gemahlinn hatte die Stimme ihres Gatten kaum gehöret, als sie seiner Umarmung entgegen flog —

„O bester Syden, Sie sind hier — und ich sterbe nicht für Freude Sie wieder zu sehen! — o

gütiger

gütiger Himmel! mein Syden, mein Gatte ist hier."

„Träume ich — oder ist es ein täuschender Schatten, den ich in meinen Armen habe? — ich sehe meine Geliebte hier — in dieser öden Gegend? — hier drücke ich sie an mein Herz! —"

Arist unterbrach ihre Empfindungen — „wir haben Nachricht von Juliens Aufenthalte, lassen Sie unser Vergnügen vollkommen werden. Dort kommt Dorsets Wagen, der Ihrige, Herr von Clairvall, wird uns begleiten. Können wir zu sehr eilen, Julien wiederzufinden."

„Nein, das können wir nicht, sagte der rechtschaffne Syden" — und eilend führte er seine Gemahlinn in Clairvalls Wagen.

Dorset gab der guten Kohlenbrennerinn so viel, daß sie nicht wußte, wie sie sich genug ausdrücken sollte, um ihn zu überzeugen, daß sie wirklich dankbar wäre — Hernach nahm er eines seiner Handpferde, ließ den Herrn von Clairvall in seinen Wagen steigen, den Arist begleitete, gab Hannsen ein ander Pferd seiner Bedienten, und flog mit ihm unter den Tannen hinweg. Die übrigen folgten so geschwinde als es möglich war, und indessen — doch was sie thun werden, wird uns das folgende Hauptstück schon sagen.

Vierzehntes Hauptstück.

Ein Blick in eine Brieftasche. Wird durch einen todten Mann verhindert, und auf die Zukunft gesparet — Hanns bekommt eine Ohrfeige, und renkt seinem Pferde den Fuß ein. Hanns wird Doctor; philosophirt. Schimpft auf Gellert. Bekommt ein Ehrenamt.

„Hui! Herr Baron, da liegt was —“

„Und was? Hanns“

„Es ist in Eselsfell gebunden, Herr Baron!“

„Nun so hebe es auf“

Hanns stieg ab, und hob eine Brieftasche auf, die neben dem Wege lag, und gab sie dem Lord.

„Aber halb Part gnädiger Herr!“

„Gut Hanns, auch ganz Part, wenn du willst“

„Nun verzeih mirs Gott, was liegt dort“

„Wieder etwas, Hanns, siehe doch nach“

„Ach, gnädiger Herr, da liegt ein todter Mensch“

„Was sagst du, Hanns?“

Und eilend stieg er von seinem Pferde, und gieng mit Hannsen in das Dickigt, wo sie einen Menschen fanden, der ganz leise wimmerte; sie nahten sich ihm, und hoben ihn etwas in die Höhe — Der Arme beklagte sich mit Zeichen, denn kaum konnte er mehr sprechen. Sie fragten ihn, und

mit

mit Mühe konnte er ihnen sagen, er sey vom Baume herabgestürzet.

„Hanns! schaffe ihn auf dein Pferd, und führe es dem armen Mann bis nach dem Schlosse, ich werde dich gewiß dafür belohnen, daß du zufrieden bist.“

Und nun hoben sie beyde den armen unglücklichen Wandrer auf, setzten ihn auf das Pferd, und Hanns gab ihm den Zaum in die Hand, den er kaum halten konnte, stellte ihm die beyden Füße in den Steigbügel — hielt ihn an dem einen Fuß und sagte: „Nun in Gottes Namen.“ Aber wie erschrack Hanns, da er schnell eine Ohrfeige bekam, und den armen Unglücklichen davon fliegen sah —

„Nun wie stehen wir itzt, Herr Baron?“

„Das war ein toller Streich, Hanns!“

„Sie erlauben, der war noch so ziemlich klug, aber Sie haben doch wenigstens die Schreibtafel noch“

„Ja! Aber was ist nun anzufangen, Hanns?“

„Husch! sehen Sie, dort ist der Kerl über und über gepurzelt, reiten Sie ihm geschwinde nach.“

Dorset eilte ihm nach, und Hanns schnitt sich einen guten Prügel von dem nächsten Baume, und lief hinter ihm drein. Er erreichte ihn bald, und f nd den Lord beschäfftiget, den Kerl unter dem Pferde hervor zu ziehen, das den Fuß auseinander gefallen hatte. Hanns half ihm, und da sie

 ihn

ihn hervor hatten, wollte Hanns hinter dem Kerl drein, und ihn durchprügeln.

„Pfui doch, Hanns! siehst du denn nicht, daß der Kerl halb todt ist?“

„Ja, der stellt sich nur so, Herr Baron — Aber dem Pferde will ich doch erst den Fuß wieder einrenken.“

Er ließ sich von keinem Bitten des Lords abhalten, erst dem Pferde zu helfen, ehe er recht nach dem Kerl sah.

„Der Hund kann fühlen, Herr! der hats verdient, aber das Pferd nicht — der Kerl ist ein Spitzbube, und das Pferd ein Engländer, und für die Engländer habe ich immer mehr Liebe, als für einen Spitzbuben gehabt — Lassen Sie ihn immer krepiren, so führt er keinen ehrlichen Mann mehr an, hängen sollt er, gnädiger Herr! noch hundert Fuß höher als der Jude Süß — Es sollte einen auch beym Henker nicht halb so verdriesen, wenn wir den vierschrötigen Schlingel nicht hätten aufs Pferd heben müssen; und zum Uebermaaße seiner Frechheit, so sehen Sie, wie er Ihren schönen Rock mit den Schuhen beschmuzt hat.“

„Was wollen wir aber mit dem Kerl anfangen?“

„Die Ohrfeige ungerechnet, die mir der Flegel versetzte, und die — ich will aber weiter nichts mehr davon reden, sonst übermannt mich der

Zorn

Zorn — Hanns, bey meiner Treu, steckt die Ohrfeigen sonst nicht so in die Tasche —"

„Nun Hanns, beruhige dich doch nur, und hilf dem Kerl"

„Das will ich thun, Herr Baron, aber Sie müssen mich auch ganz allein gehen lassen, wie ich will."

„Nun so mache was du willst."

Hanns hob den Kerl auf, stellte ihn an einen Baum, nahm seine Peitsche, hob seine rechte Hand auf, und — traf eben den Rücken, denn der Kerl fieng schon zu laufen an, noch ehe die Peitsche herab kam.

„Ha — ha — ha — Herr Baron, was halten Sie von meiner Kur? — Man sagt immer, wir Bauren verstünden nichts, aber — da haben Sie ja die Probe — ha — ha — ha —"

Wirklich Hanns, du bist klüger, als ich dir zugetrauet hätte."

„Und doch — so fuhr Hanns immer fort, indem er aufstieg; raisonnirt alles über unser einen — da denken Sie einmal selbst, die Gelehrten können einen nicht ungehudelt lassen — da hat einer, man hat gesagt, es sey ein Gelehrter, (aber er mag mir sonst was seyn) ein Pasquill auf mich gemacht; da sagte er, wie mein Vater hätte sterben wollen, (und ich möchte doch wissen, wie er es hätte erfahren können, und das zu Leipzig) so hätte er gesagt, „für mich wäre es ihm gar nicht bange, ich käme durch meine Dummheit fort" und da hat

 er

er so gar meinen Namen Hanns Gürge ganz ausgeschrieben, und —"

„Er hat dich gewiß nicht gemeint Hanns! ich bin dir Bürge dafür."

„Mit Erlaubniß, Herr Baron! der Küster hat mir es vor dem Schulzen bewiesen — er warf mirs in der Schenke vor, und da gab ich ihm eine Ohrfeige, und er verklagte mich bey dem Schulzen, da brachte er ein gedruckt Buch mit, und zeigte es deutlich, und da mußte ich dem Küster Abbitte thun, und die Gebühren bezahlen. So geht man mit unser einem um."

„Der Mensch Hanns heißt ja nicht mit dem Vornamen Hanns, den der Gelehrte gemeynt hat, er heißt bloß Gürge, und nicht Hanns Gürge — da hatte der Küster Unrecht, und der Schulze auch — aber siehe, hie hat der Wald schon ein Ende, in welcher Gegend sind wir wohl itzt?"

„Auf der Gränze vom Stift Basel, Herr Baron, mein Dörfgen kann man immer schon dazu rechnen."

„Dies ist die schönste Gegend, die ich je gesehen habe — Wem gehöret dorten das Landhaus und der prächtige Garten mit dem Grottenwerke am Hügel?"

„Das ist eben, wo wir hin wollen, der Frau Gräfinn von Durance. Spornen Sie doch Ihr Pferd ein wenig, da kriegen Sie gewiß gut Futter. Von dieser Frau Gräfinn läßt sich viel erzählen — Zwischen Himmel und Erde muß keine beßre Madam

dam seyn; die thut jedermann Guts, und alle Welt hat sie auch lieb. Aber Sie werden sie schon sprechen —— Ach sehen Sie doch, wie schön die Sonne dort hinter dem Tannenwalde untergehet — es flimmert recht in den Wolken, und die kleinen Wolken, sie sehen sonst wie Schäfgen so weiß aus, die brennen wie Feuer — So hat mir doch noch kein Mensch sagen können, woher es kommt, daß man auch grüne und gelbe, und vielfarbigte Streifen beym Abendroth sieht — und woher es kommt, daß das Feuer dort in den ganz schmalen und langen Wolken ordentlich zittert — Da kommen sie gleich mit solchem Zeuge, wie ich einmal einen habe schwatzen hören, die Welt wäre rund, es kommt mir gerade für, als wenn man sagen wollte, ein Mensch, der Warzen im Gesichte hat, habe ein glatt Gesicht, und die Erde hat ja auch Warzen — Sie verstehen mich doch wohl, ich meyne die Berge und Hügel — Aber das hätte ich Ihnen nicht einmal zu erklären nöthig gehabt, das Sprüchwort sagt: „Gelehrten ist gut predigen" — Sie nehmen mirs nicht übel — Ein Wort giebts andre, und so kommt man vom hundertsten ins tausendste."

„Wirklich, du besitzest eine unvergleichliche Gabe, Hanns! wer dich dumm nennt, der weis nicht was er sagt, du bist so gar gelehrt, Hanns."

„Ich weis wohl, Herr Baron! Sie schmeichlen mir nicht, wie oft die Leute in meinem Dörfgen thun, die machens wie die Weibsleut und die Katzen,

tzen, die vorne lecken und hinten kratzen — Gelehrt bin ich freylich nicht; aber man nährt sich doch immer von den Brocken, die von der Gelehrten Tischen fallen — man hört hie etwas, und da etwas, und da bleibt doch immer etwas hangen. Freylich redet unser einer mit seines gleichen wieder anders als mit Ihnen, wie der Mann ist, so bratet man ihm die Wurst — das weis unser Pfarrer wohl — wenn der Edelmann in die Kirche kommt, so spannt er die Saiten gleich höher auf, als für uns Bauren, und selbst der Küster reißt das Maul immer etliche Zoll stärker auf — Aber davor hat er auch manchen Braten, den ihm die Bauren nicht geben können."

„Du bist wirklich ein schlauer Bemerker, Hanns, dies hätte ich hinter dir nicht gesucht; Willst du mein Bedienter werden, so sollst du hernach mein Feld um einen Preiß bauen, womit du zufrieden seyn wirst."

„Sie haben ja schon über ein halb Dutzend Bediente, Herr Baron! Sie vexiren mich nur — ja wenn ich das erleben sollte, so voll Silber zu hangen, wie ihre Leute, das wäre ja fast was unbegreifliches, was hätte man dann so eigentlich bey Ihnen zu thun?"

„Was die andern thun, mit mir zu reisen, und auszugehen."

„Herr Gott! da stehlen Ihnen die Leute ja Kost und Lohn ab, Sie werden ihnen doch nicht mehr als sechs Thaler Lohn des Jahrs geben,

und wenn sie fortgehen, so ziehen Sie ihnen doch die Kleider wieder aus, wie ich eine gewisse Herrschaft kenne."

„Nein, Hanns, funfzig Thaler sollst du haben, und für Sonntags noch eine schönere Kleidung."

„Da steht einem der Verstand still — Wo kriegt ihr vornehmen Herren denn das Geld her — Verzeih mirs Gott, man sollte glauben, die Herren hätten gar einen Bund mit dem Schwarzen gemacht! und das Geld rührte ich nicht um aller Welt Gut an."

„Du bist thörigt, Hanns! Kann man denn nicht reich seyn, ohne einen Bund mit dem Schwarzen zu haben — ist nicht der König reich — und so nimmt es immer ab, bis es endlich auf die Armuth kommt."

„Nun da haben Sie wohl recht — ich will gern in Ihre Dienste treten, aber ich nehme keinen Pfennig mehr als funfzehn Thaler. Abstehlen müßte ich Ihnen, was ich mehr bekäme — und treu und ehrlich diene ich Ihnen — zu Pferd und zu Fuß, wie Sie es begehren —"

„Es bleibt dabey, Hanns — Aber siehe, wir sind wohl bald am Ende unsrer Reise —"

Sie ritten neben einem Delphin vorbey, der in dem bedeckten Gange in einem weiten marmornen Becken schwamm, und aus den beyden Nasenlöchern einen kleinen Strom in die Luft blies; Auf

seinem

seinem Rücken saß ein lachender Meergott mit seinem Dreyzack —

„Der Kerl, gnädiger Herr, lacht schon, seit mirs gedenket; es muß wohl der größte Narr aus dem Alterthum seyn; denn am vielen Lachen, hab ich mein Tage gehöret, erkennt man den Narren. Aber itzt müssen wir absteigen, ach Himmel! sehen Sie dort nicht das Mädchen mit den blitzenden Augen — — —

Funfzehntes Hauptstück.

Vade Mecum für die Herren Moralisten —

Ut Nemo in sese tentat descendere Nemo
At præcedenti, spectatur mantica tergo.

Persius.

„Arist! wir reisen incognito!"

„Ich bin es mit diesem Bedinge zufrieden."

Vielleicht erinnern sich meine Leser noch, daß Dorset dieses zu seinem Freunde sagte, da er den Herrn Orvieto aufzusuchen sich entschloß. Aber in wie weit er sein Wort gehalten, das haben wir an dem Ende des vorhergehenden Hauptstücks gesehen — er hätte nach den strengen Regeln eines Arists, eines Orvieto schnell vorbey reiten sollen, da er seine Julie sah. Hanns, Sancho Pansa und

und unsre Philosophen würden, ihn zu vertheidigen, gesagt haben, „die Umstände ändern die Sache“ oder gelehrter und nach dem Grundtexte zu reden

Circumstantiæ variant Rem

nicht gar unrecht, wie vielleicht die mehrsten meynen, aber im höchsten Grade wie Arist denket.

Sey deiner Leidenschaften Herr! so predigen unsre Moralisten den lebhaftesten Jünglingen.

Setze dich keiner Gefahr aus, wo deine Leidenschaften könnten erhitzet werden, so prediget Arist.

Nur der Weichling unterliegt der Leidenschaft, sagt eben der Moraliste, und dadurch entehret er die Würde des Menschen, daß er sich fesseln läßt, und der Leidenschaft opfert.

Und Arist sagt im Gegentheil: „Verzeihet dem Jüngling, daß er ein Jüngling ist — sich oft von Leidenschaften hinreißen läßt, weil er ein Mensch ist —

Hier muß ich meinen Lesern noch eine Stelle zu lesen geben, die der Vater Dorsets in seiner Einsamkeit seinem Sohne als eine Lehre vortrug.

„Sie, (wenn sich die Herren Moralisten darunter verstehen wollen, so stehet es bey ihnen, und wird ziemlich zwecksmäßig seyn) Sie, denen reifere Vernunft — längere Erfahrungen, den Lauf dieses Lebens deutlich auszeichneten — Selbst die Götter des Landes, deren Weisheit und gerechte Begriffe von Handlungen das Muster der Nachfolgung seyn sollten; fallen so tief von ihrer Grös-

se,

se, von einer gewissen unverzeihlichen Blindheit geleitet, und beurtheilen den Jüngling oft — gar oft nach den Einsichten des Mannes. Sie sehen ihn als einen lebhaften Jüngling handeln, und beurtheilen ihn als einen Greis — Hier, Dorset, laß uns die Pause übergehen, die zwischen den flüchtigen Jahren und den Jahren reiferer Einsichten ist. Drey Wege kann er gehen — entweder er wählet sich den geistlichen oder weltlichen Stand, oder weiht sich den arbeitsamen, gewiß verdienstvollen Pflichten eines treuen arbeitsamen Bürgers. Wäre es ihm itzt möglich, das Flüchtige seiner Jugend wegzuräumen, es ungeschehen zu machen, er würde es mit höherem Vergnügen thun — aber dann hätte er kein Jüngling seyn müssen, wenn es nicht geschehen wäre, oder die Natur hätte alle ihre Gesetz aufheben, und ihn durch einen Sprung aus dem zwölften so gleich ins vier und zwanzigste Jahr versetzen müssen. Findest du ihn tadelhaft, daß die Natur dieses unerhörte Wunderwerk nicht that? daß er jung war? daß er dasjenige that, was sein Alter unaufhaltsam von ihm heischte? Dann gieb erst dem Jüngling die Erfahrung eines Mannes, oder laß ihn ein Greis geboren werden! —

Aber giebt es nicht viele, die alle diese jugendlichen Ausschweifungen nicht begehen, und still bis zu den Jahren des Mannes heranwachsen?

Ja — aber sind sie nicht eben so träge und unthätig im Guten, als sie im Bösen sind — und

wenn

wenn sie ausschweifen, geschieht es nicht allemal, daß die niedrigste Dummheit ihre Ausschweifungen characterisiret? Der träge Umlauf ihres Geblütes, ein gewisser nie zu verscheuchender Nebel liegt auf ihrem Gehirne, und macht ihre ganze Seele dämmernd — und sind sie sich nicht hernach in den wichtigsten Verwaltungen ähnlich — wo bliebe der Held, der Vertheidiger, der thätige Freund, und wachsame Bürger? — — —

Der Jüngling handelt den Gesetzen gemäß, die seine Maschine beleben, und im Gange erhalten. Die unerfahrne Seele weis noch nicht nach bestimmten Grundsätzen seine Handlungen zu leiten. Er ist noch —

— — — — ein schwaches Geschöpfe,
welches, von ihm geschaffnen Trieben, von
täuschenden Sinnen
oftmals verleitet; den Hang der Natur und
Sinnen befriedigt.

Aber dieses Bild präget sich der Nebenmensch, der vielleicht eben so oft fehlte, und nur vergaß, daß er fehlte, nicht ein — Nein — hähmisch prägt er sich nur das Bild seiner Ausschweifungen, ohne ihre Ursachen in die Seele, und nicht Vernunft, nicht Billigkeit oder Menschenliebe löschet seine Züge aus. Mit besserer, mehr erfahrner Seele betritt er die heilige Stelle — oder widmet sich einem andern Amte, in welchem er seinem Nebenbürger dienen will — laß uns das erste nehmen — Siehe, Dorset, wie er die Zuhörer rühret —

wie sie weinen — wie er ihnen die heiligen Wahrheiten mit der höchsten Ueberzeugung vereint in das Herz leget; ihr Gefühl bis an die Gränze der Buße entflammt. . . . Aber siehe auch itzt auf ihr Herz! — finstre Bilder stehen auf aus seinen schwarzen Wohnungen, und versiegeln dies Gefühl mit hähmischer Bosheit. . . . Sie lodern die Flamme der Vorurtheile aus ihrer Asche auf; und der bessere Mann und seine Lehren werden verachtet, weil er ehemals als Jüngling — jugendlich handelte.

Gehe noch weiter, Dorset! — Siehe ihn; er liebet sein Vaterland — Geiz, Ungerechtigkeit, Bestechungen, mit allen ihren finstern Gefolgen, untergraben den Staat . . . den väterlichen Staat . . . . Er siehet es — brennet für Mitleiden, und findet darinn sein fürchterlichstes Unglück, daß er dem väterlichen Lande nicht helfen, nicht dienen kann. . . . Derjenige, welcher ihn bey den hohen, den heiligen Vorrechten, eines bessern Verdienstes, und selbstbeschworner Gesetze schützen sollte, läßt ihm einen Fremdling vorziehen, dessen Dummheit die Ursach war, warum ihn sein Vaterland ausspie — — Er bleibt in der Gleichheit seiner Denkungsart, ehret die Gesetze, die ihn leiden lassen, und lästert die nicht, deren unersättlicher Geiz die Grundsätze ihrer Handlungen ist, und sie bestimmen . . . .

Er wagt es, und sagt sein Urtheil, und vertheidigt sein Vaterland; Und dafür verbannet es

selbsten

selbsten ihn aus seinem Schooße, und erkauft sich, durch seine niederträchtige Entfernung, die Trophäe seiner ewigen Schande — denn es entfernte den bessern durch den schändlichsten Betrug.

Sechzehntes Hauptstück.

Etwas aus der Brieftasche — Eine Geschichte aus dem goldnen Zeitalter, noch beynahe vor der Regierung des Kronus.

Vielleicht verbinde ich meine Leser durch die Mittheilung einer Geschichte, die sich in der gefundnen Schreibtafel fand, und einen Mann zum Verfasser hatte, worüber sich meine Leser sehr verwundern würden — Aber ich will es Ihnen doch sagen — es war die Brieftasche des Räubers, der Sophien und Julien so erschreckte — Da das Stück lang ist, so werde ich es in abgebrochenen Sätzen mittheilen.

Irzah und Zaire.

Eine Geschichte aus den Gärten der Hesperiden.

Vorlängst — zu Kronos goldner Zeit
Da man nach sanfter Zärtlichkeit
Mit ganz schuldloser Lust gestrebt;

Da man voll Unschuld konnte fühlen
Und bey der Liebe sanften Spielen
Nur heitre Frühlingstäg' verlebt;
Da noch die Welt in ihrer Blüte
Ganz schön, ein steter Frühling war,
Der Jüngling noch vor Treue glühte;
Da liebte sich das schönste Paar.

Da lebten die Menschen noch in Grotten und Höhlen; und in den Gärten wuchsen goldne Aepfel, die endlich Alkmenens Sohn abbrach; aber doch fehlte es dem glücklichen Volke nicht — Die Meynungen über diese Zeiten sind sehr verschieden.

Uns sagt von diesen goldnen Zeiten
Ovid, man hätte nichts von Kunst
Gewußt, so wenig als vom Kleiden;
Und malt euch etwas, das, mit Gunst!
Unmöglich ist — mir zum Verdruß
Behauptet's auch Lukretius.
Allein, der war ein Sadducäer,
Und gar noch; ein Epikuräer —

Er glaubte — der Thor — aus winklichten Atom, die der Zufall zusammen gebracht hätte, habe sich eines in die Fugen des andern geleget, und so wäre die Welt entstanden —

Die beyden Herren unbeneidet
Und ungeschimpft, behaupte ich
Daß sich die Mädchen schön gekleidet;
Doch leicht, wie Flor, verstehet sich . . .
So brauch' ich sie — So gieng Zaire
Und Irzah; und ich sehe nicht,

Was

Was jene Zeit dadurch verliere,
Und kurz; so will es mein Gedicht.
Oviden und Lukrez zum Hohn
Wills auch die Lehr' der Gradation,
Dein Leibsystem — Doch wird man sagen
Und wie es scheint, mit vielem Recht,
So wird das Bild der goldnen Tagen
Durch ihre Kleider wirklich schlecht;
Denn die Natur mit zweyen Blicken
In ihrem ganzen Reize sehn —
So unverhüllt — dies muß entzücken;
Nur solche Bilder nenn ich schön.
Ich nicht, ich muß es euch gestehn,
Sonst durftet, die Natur zu sehen,
Ihr nur zu den Huronen gehen.
Mit Recht bekleid' ich dann Zairen —
Und wie? — ein leichtes, weiß Gewand,
Das sich mit rosenfarbnem Band
Sanft unter ihrem Busen schmieget,
Das leicht bey kleinsten Westgen flieget,
Den vollen Busen nicht versteckt,
Ihn, wie er wallet, euch entdeckt,
Und einen Strauß von kleinen Rosen,
Die kaum die Knospen aufgeschlossen
In dieses schönen Busens Mitte —
Und unverhüllt den kleinen Fuß
Bis an das weiße Knie — und Tritte,
Daß, wo sie über Wiesen geht,
Das schönste Blümchen schnell entsteht —
Und Rosenwangen, die zum Kuß
Dich laden, und für Liebe glühen;
Und Lippen, die wie Rosen blühen;

Ein Lächeln in den milden Blicken
Vermögend, Greiße zu entzücken;
Und eine Brust, auf welcher Rosen
Vermischt mit kleinen Lilien blühn,
Die euch, sie sanfte liebzukosen,
Mit nie empfundnem Reize ziehn;
So rund und voll — daß wohl euch allen
(Doch euren Weibern unbeschadet)
Sein holdes Auf- und Niederwallen
Zum Fühlen winkt, zum Küssen ladet —
Und welchen in entzückten Spielen
Schalkhafte Zephiretten kühlen.

Den Musen sey's gedankt, daß sie
Vom Kopfe bis zum runden Knie
Gekleidet ist.... Das kostet Müh —
Nun bleibt mir Zulma noch zu kleiden.
Dies ist wohl schwer — erst müßt ich streiten,
Ob man in jenen goldnen Zeiten
Schon Hosen trug — — trug man sie nicht
Dann gute Nacht, mein ganz Gedicht!
Ich will — ich weis zu gut zu leben
Einsweilen ihm die meinen geben;
So hebt durch meine Höflichkeit
Sich gleich die ganze Schwierigkeit,
Und mein Gedicht kann dann nichts stören ..
Auch wär es grob: (gesagt in Ehren)
Für meinen Lesern insgemein
So bloß am Unterleib zu seyn —
Und stünd er gar beym Frauenzimmer
Von vornen — je — was wäre schlimmer!

Zweyter Gesang.

Es ist drum gut, denkt mancher itzt,
Wenn man bey vielen andern Gaben
Auch die, zu schwatzen, mit besitzt.
Wen wundert es? . . . ich muß sie haben
Da es in meiner Vaterstadt
Entsetzlich viel Frau Baasen hat —
Da lernt man was — in einem Saale
Da sitzen euch zum größten male
So vierzig Paar — Da könnt ihr schließen,
Hab' ich was rechtes lernen müssen.
Da spricht man — wie der Jungfer Baase
So schlecht ihr hoher Kopfputz steht,
Und wie so närrisch auf der Straße
Im Gehen sie den H — dreht.
Wie thörigt das verliebte Ding
Aus seinen Katzenaugen schielt,
Und mit dem Fächer und dem Ring
So gar zu affektiret spielt — — —

Halt ein! — so schreyt ein alter Richter
Halt ein! und sey ein klügrer Dichter —
Und reize dir die Wespen nicht —
Unglücklicher! es glüht die Rache
Und schlimm — ach schlimm ist deine Sache,
Zu wiederrufen sey die Pflicht! —
Ganz gut — itzt komm ich auf Zairen.

Erst gieng sie in der Morgenröthe,
Auf frisch bethautem Blumenbeete
Zum Bache, der durch Rosen schleicht —

 Rings

Rings um sie her, auf grüne Wiesen
Sah sie den Morgenstral sich gießen,
Der rings im Wald den Schlaf verscheucht —
Sah' im Gebüsch sich Vögel wecken,
Halb müd von Schlaf die Flügel strecken,
Durch manche goldne Blätter schlüpfen
Von Ast zu Ast auf Bäumen hüpfen,
Die stilles Morgenroth umglüht —
Sie sah' den Morgen Streife ziehen
Und Wolken an dem Himmel glühen —
Sie horcht in der umstralten Luft
Der Lerche schwirrend Morgenlied,
Die Hymnen holder Nachtigallen
Sanft schmachtend aus den Büschen hallen —
Sie athmete die Frühlingsluft
Durchbalsamt von dem Veilchenduft
Den auf besaamten Rosenflügeln
Der Zephir von den nahen Hügeln
Zum frischen Bach im Thale trug,
Wo sich ein Quell aus feuchtem Mooß
Vom Felsen laut hernieder goß
Und Perlen in dem Fallen schlug —
Wo von den frischen Silberquellen
Die Morgenröth umglänzte Wellen
Sanft murmelnd über glatten Kieseln
Durch bunte Blumenthäler rieseln:
Da stand Zaire in dem Glanze,
Der angenehmsten Morgenröth,
Wie Flora bey dem frohen Tanze
Der Zephirs unter Blumen steht.
Sie bückte sich zur frischen Quelle,
Und wusch mit einer kleinen Welle

Die sie mit ihrer Rosenhand
Gefaßt, ihr glühend Angesicht,
Das sich itzt noch so heiter fand.

Dies that bey jeder Morgenröthe
Zaire — ob's ein Mädchen thäte,
Das sich mit manchem fremden Wasser
Die Hände spült und das Gesicht,
Das weis ich, bin ich gleich Verfasser
Bey meiner Autors Ehre nicht.
Zaide thats, und ihre Wangen
Erhob hernach ein höhers Roth,
Und lächlend sah den Liebesgott
Man dann auf ihren holden Wangen
Und an dem vollen Busen hangen.

Oft kam sie so allein zur Quelle,
Und wusche sich. . . Sie hatte nie
An dieser ihr so lieben Stelle
Jemand gesehn — Doch fand sie hie,
Vielleicht war er verirrt — ich weis
Auch dieses nicht — nur dies, daß man
Sich wirklich oft, wie er, mit Fleiß
Zu Mädchen wohl verirren kann —
Hier fand sie Irzah — welcher zwar
Sich nicht verirrt, und sollt ich rathen,
Ein wenig viel neugierig war,
Und nun entschloß zur Quell zu gehen,
Um da — die Morgenröth zu sehen;
Vielleicht auch gar, um sich zu baden.

Das, sprecht ihr; mag ein andrer glauben,
Ich nicht — die Morgenröthe konnt
Er ja fast alle Tage sehen —

 Gewiß!

Gewiß! er gieng dem Mädchen nach,
Wenn anders wir das Ding verstehen.
Je — wie ihr wollt — er kam zum Bach
Und fand Zairen in dem Glanze
Des allerschönsten Morgens stehen,
Die Brust mit einem Blumenkranze
Umwunden — sah sie — fand sie schön —

Nach dermaliger Mode sah sie Irzah, weder durch eine Brille, wie die Spanier, noch durch ein Fernglas, wie die Franzosen, und kurzsichtige und weitsichtige Deutschen an, sondern wie der Dichter sagt, mit bloßen himmelblauen Augen. Was, meine männliche Leser, würden sie in Irzah's Lage gethan haben? Mancher halbfranzösische Kaufmannssohn oder Bediente würde den Hut unter den Arm genommen, ein modisches Kompliment gemacht, und das Mädchen mit einem Wettergespräche unterhalten haben — ein Schweizer oder Holländer? — Nun der würde gethan haben — was seine Väter, Groß- und Urväter thaten —

Doch unter uns: dies that sich nicht,
Wie heut zu Tag, bey unsern Damen,
Die mit erröthendem Gesicht
Die Freyheit die wir frech uns nahmen,
(Und wär's die äußerste, die man
Bey Frauenzimmern nehmen kann)
Verweisen — aber in dem Herzen
Ein Spiel, von so erlaubten Scherzen

So voll von Wollust und so sehnlich
Sich wünschen . . . .
Diesen ware nicht
Des schönen Irzah's Mädchen ähnlich —
Ihr Herz war Unschuld — ihr Gesicht
Bedeckte keine falsche Schaam;
Und wenn ihr Irzah etwas nahm,
Das sich, nach heut'ger Art zu sprechen,
Nicht schickt; so wars in jenen Zeiten
Bey unsern zwey verliebten Beyden
Nur Unschuld — niemals ein Verbrechen —

Ende des zweyten Gesangs.

Und hier wollen wir aufhören, und das folgende in einem kommenden Hauptstücke abschreiben. Sehr bequem können unsre Reisende nun angekommen seyn, und —

Siebenzehntes Hauptstück.

Dorset — Hanns wird eifersüchtig wie ein Spanier oder Italiäner — hält eine Rede, worinn er von Orvieto unterbrochen wird — Zwey Mädchen treten auf — gehorsamster Diener Jungfer Baase — ich empfehle mich Ihnen —

„Bey meiner Seele, Herr Baron, das ist sie, nun sollen Sie mir einmal urtheilen, ob Hanns Gürge oder Velten recht hat."

Dorset hatte itzt keine Zeit, Hannsen zu antworten — Er flog den Gang hinauf, nahm Julien in seine Arme, und rief fast wie ein Begeisterter aus —

„Und ich bin der Glückliche, der Julien findet — sie ihrem rechtschaffenen Vater, ihren Aeltern wieder zu geben, die für Freuden sterben werden — O! Sie sind doch noch Dorsets Freundinn — Ach Julie — Julie wie glücklich bin ich!"

Wie unglücklich ist ein Mädchen, das keine Welt besitzt — Julie schämte sich nicht, da sie Dorset umarmte — sie war so froh — so froh, daß sie weiter nichts sagen konnte, als „ach liebster Dorset — liebster bester Dorset" und hernach verbarg sie ihre Augen an seinem Busen, eine süße, wollüstige Thräne zu verbergen, die dieselben benetzte.

Hanns stand wie eine Bildsäule da, und starrte sie beyde an, ein tiefer Seufzer, der ihm entwischte, wird meinen Lesern schon genug sagen, was er dachte — Aber gieb dich zufrieden, Hanns! — Dorset hat größere Ansprüche auf Julien als du — der Schulze mit allen Gerichtsschöppen — und doch kamen dem armen Menschen die Thränen in die Augen — und kaum hatte sich Julie von ihrem Freunde gewunden, als er sich zu ihr nahte, ihre Hand anfaßte, und sagte:

„Willkommen Jungfer Julchen! man sollte doch fast glauben, Sie hätte Hannsen vergessen —

den

den braven treuen Hanns, der Ihr mit seinem Wagen entgegen gefahren kam, wie Sie mit Ihrer Mutter auf unser Dörfgen zukam — Ja dem Himmel sey es geklagt, Undank ist der Welt Lohn — so heißts ja recht — Aber wo hat Sie Sophien gelassen, härmt sich das gute Mädchen auch noch ab? Das hat mir immer nicht gefallen wollen — was nicht zu ändern ist, darüber muß man sich kein Haar ausreißen — es wird schon ein andrer braver Mensch in der Welt herumlaufen, der sie trösten kann — Je nun — unverhofft kommt oft — unser Schulze ist auch kein Krautstempel — er hat sein Aemtgen und Güter, wo sie sich nicht schämen darf, recht zu reden, so kann sie sich da mit ihm recht ins Warme setzen; es ist immer —"

Dorset und Julie sahen einander wechselsweise an, fühlten ganz das Glück sich wieder gefunden zu haben, und bemerkten kaum, was der gesprächige Hanns mit ihnen redete — als plötzlich Orvieto aus dem Walde kam, und um Hülfe rief — Merillac stirbt, fremder Unbekannter! wenn wir ihm gleich nicht helfen — Sophie ist ohnmächtig — helfen sie uns um des Himmels willen! —

Dorset hatte kaum Merillacs Namen gehöret, so lief er von Julien dem Unbekannten nach, der mit ihm in das Lusthaus gieng — da lag Merillac — und Sophie, beyde von Orvieto auf ein Sopha geschleppet, ohne Zeichen des Lebens — Dorset nahm etwas Wasser, das ihm Amphitrite

in

in die Hände goß, und besprengte die beyden Schlafende — ohne Wirkung — da kam Julie, und brachte ihnen ein stärkendes Wasser — Weil es nun einmal so mode ist, die Ohnmachten mit solchen Wassern zu vertreiben — Dorset entfernte sich wieder, und bat den Fremden, dem Herzoge zu sagen, aber mit Vorsicht zu sagen: „Dorset wäre da."

„Sie heißen Dorset? —"

„Ja!"

„Sie sind der Freund, von dem ein Mißverständniß den Herzog in diesen Zustand setzte. Sophiens Bruder, mein verstorbner Freund, führte eben diesen Namen — Sophie nannte seinen Tod, und Merillac fiel für Schrecken zu ihren Füßen, und riß Sophien durch ein ähnliches Schrecken in eben dieselbe Lage."

„Himmel! Sie sind Orvieto?"

„Ich erstaune — —

Und da gab Merillac Zeichen des Lebens von sich, und Dorset entfernte sich geschwinde, und gieng in die bedeckten Gänge des Gebüsches.

Längst dem Gange her kamen zwey Mädchen — schön wie die Liebe — Ihre Kleidung war weiß, aber an den äußersten Enden liefen Bänder von dünnen schwarzen Flore längst dem Busen hinunter, bis auf die artigen Füße — jede hatte einen Strauß von Mayblümchen und Rosenknospen an dem vollen Busen hinter einer schwarzen Schleife stecken — Milde und gütig waren ihre Gesichtszüge,

züge, aber der Gram über den Tod des geliebten Bruders hatte etwas Trauriges in ihre Züge geleget, das durch die Mischung mit dem Gütigen reizend wurde. Sie sahen den prächtigen Milord, (denn Dorset richtete sich täglich mehr nach den Vorurtheilen, den Namen des Sonderlings zu vermeiden, und gieng in Kleidern und dem übrigen prächtig, ob er gleich noch, mit seinem Vermögen berechnet, es weiter hätte dehnen können; zudem hatte ihm die Liebe etwas mehr Neigung zur Pracht gegeben, nach ihrem Grundsatze: „Suche zu gefallen“) und giengen ihm mit einem reizenden Anstande entgegen.

„Welchen vornehmen Gast führet das gütige Glück in unsre Wohnungen? es scheint, als wollte es unser Vergnügen recht groß machen.“ Dieses sagte die schöne Cäcilie zu unserm staunenden Milord mit einer reizenden Verbeugung —

Ihre jüngere Schwester, Marie, machte ihm ebenfalls eine Verbeugung, so schön, daß die Kastaliden sie nicht schöner machten, wenn sie Musägetes am Aganippus besuchte —

„Mein Name ist Dorset.“

„Ach Sie sind Dorset!“ unterbrach sie ihn mit einer sanften Miene, und mit Zügen, in denen alle die Freude gemalt war, die sie empfand.

Marie schlug ihre schönen schwarzen Augen nieder, und erröthete, da sie diesen Namen hörte —

„Sie sind also unser liebenswürdiger Vetter, Milord! wenigstens sind Sie es, wenn Sie

auch

auch nicht mit dem unglücklichen Dorset verwandt sind.“

„Wie gern will ich es seyn, liebstes Bäsgen, aber dann müssen Sie mir auch die Rechte der Verwandtschaft schenken — Fremde Schönen bewillkomme ich, wie ich that, aber so artige Freundinnen ganz anders — da bin ich lebhafter, sehen Sie, wie ich es mache!“

Und da umarmte sie Dorset beyde mit vielem Entzücken — wenigstens mit so vielem, als das Andenken an die traurige Lage seines Freundes, und die lebhafte Ungeduld, ihn bald zu umarmen, und Orvieto Zeichen seiner Achtung zu geben, zuließen —

Die schöne Marie bemerkte zuerst das Traurige in seinem Tone, und seinem Betragen —

„Sie scheinen mir etwas schwermüthig zu seyn, lieber Vetter“ sagte das gütige Mädchen.

„O! Sie wissen gewiß die unglückliche Lage meines Freundes, des Herzogs, und Sophiens nicht?“

„Wen nennten Sie da? — den kennen wir nicht.“

„Hier im Lusthause verließ ich ihn ohnmächtig, und kaum daß er Zeichen des Lebens von sich gab.“

„Kommen Sie eilend, wir wollen ihm zu Hülfe eilen!“

„Gehen Sie, liebenswürdige Schönen — mein unvermuthetes Daseyn könnte ihm schädlich seyn —“

Sie giengen eilends nach dem Lusthause zu, und Dorset eilte in einen Nebengang, wo er Julien sah, die aus ähnlichen Ursachen sich entfernt hatte —

Urtheilen sie einmal, denkende Leser, wie traurig Dorsets Schicksal war — Von seiner edlen Seele können wir nicht erwarten, daß sie den Regungen der Liebe mehr nachgegeben hätte, als dem Gefühl der Freundschaft — und Dorset war noch völlig mit der neuen Liebe Merillacs zu Clementinen unbekannt — Ob ich recht habe, werden wir bald aus Dorsets Unterredung mit Julien hören.

Achtzehntes Hauptstück.

Drr Verfasser wird ein Recensent — Hanns verschwindet. Ein Jüngling macht sich ein Grab. Indessen stirbt Buttler, verliebt sich Barnwell, zündet Alexander Persepolis an, und wird Araspes eidbrüchig. Antonius und Cleopatra sterben, und der Jüngling macht sein Grab wieder zu, nachdem er hinein gesehen — Julie philosophirt.

Wer grübe sich nicht selbst sein Grab,
Und würfe froh des Lebens Bürd hinab
Wenn süßer Wahn nicht wäre! —

Nimm dir den Wahn, dein Ruhm sey Lüge,
Sey Tand — sey Rauch —

Auch

Auch Doris — Doris trüge
Sie täusche auch.

Wer grübe sich nicht selbst sein Grab,
Und würfe froh des Lebens Bürd hinab,
Wenn süßer Wahn nicht wäre! — (*)

Dieses kleine Stückchen hat so vielen Reiz, eine so sanfte hinreißende Schönheit — ist mit so vieler Empfindung und Gefühl geschrieben, daß ihm wohl Niemand seinen ganzen Beyfall versagen wird. Kein Wort, keine Sylbe ist überflüßig — überall schwillet die Empfindung hervor — so gar der Ton giebt ihm etwas feyerliches.

Wer grübe sich nicht selbst sein Grab.

Sehet einmal dorten jenen Unglücklichen! — Nicht die Bosheit, nicht Ränke seiner Mitbürger, nicht ein Fremder gräbt ihm sein Grab. Dieses würde etwas gewöhnliches seyn — Nein — er selbst nimmt die Spade in die Hand, geht mit einem, von Empfindungen seines Unglücks schmelzendem Herzen unter eine Cypresse — Hier gräbt er mit gelassenem — aber gewiß fürchterlichem Muthe sein Grab — so umsteckte die unglückliche Cenie die Leiche ihres Kindes mit Blumen — redete lächelnd mit ihm, als lebte es — wiegte es sanft ein; und erkennt ihren Vater nicht, den unglücklichen Gemahl nicht — ein Blättchen rauscht im Gebüsche — „O! sey still, kleiner Westwind, und wecke diesen Engel nicht.“ Empfindung thürmt

(*) Göttinger Musen-Almanach vom Jahr 1772.

thürmt sich auf Empfindung, bis zu dem hohen Grade, wo sie sich nicht mehr fühlen läßt, aber mechanisch durch uns wirket — So ist der unglückliche Jüngling — Alle Ideen seines Unglücks, die vorher angestellte Zergliederung seines Schicksals, die finstere und undurchdringliche Nacht, die schwärzer durch die überzeugende Gedanken, von der Unmöglichkeit eines bessern Schicksals in der Zukunft wird — sein gutes empfindliches Herz, das eines bessern Geschicks werth ist — die wahre Ueberzeugung, nichts in der Welt sey ein wahres Gut — setzet hinzu, der schwere Umlauf des Geblüts, und die Pressung, die es verursacht — führet ihn gelassen nachgebend zu der Stätte seines Grabes — alle vorher angestellte Ueberlegungen schmelzen in die einzige Idee zusammen — Nichts ist für dich in der immer täuschenden Welt als dieses Grab — Dahin wirf die Bürde des Lebens — Nun hat er sein Grab fertig — froh sieht er hinein — „Hier ist deines Unglücks Ende — hier wirst du sanft ruhen, und die Bürde des Lebens nicht länger tragen — und so

„gräbt er sich selbst sein Grab“

mit dem frohen — in seinem unfühlbaren Zustande süßen Gedanken:

„Die Bürde des Lebens hinein zu werfen.“

„Nimm dir den Wahn, dein Ruhm sey Lüge,
„Sey Tand, sey Rauch —
„Auch Doris — Doris trüge
„Sie täusche auch! —“

Was hat mancher Unglückliche mehr als — Ruhm. Sein übriger Zustand ist der traurigste — Wie gieng es dem unglücklichen Britten? irre ich nicht, so war es Buttler — Sie ließen ihn Hungers sterben, und setzten seinem Ruhme ein Monument —

Er starb — und wie? — Aus Hungersnoth —
Da gab für Brod
Britannien ihm einen Stein.

Nun setzt — sein Ruhm sey eine Lüge, sey Tand, sey Rauch gewesen — nicht der Wahn oder die Hoffnung nach seinem Tode zu leben habe ihm das unglücklichste Leben erträglich gemacht — würde er nicht gethan haben, was der Dichter sagt — nicht selbst sein Grab gemacht, und die Bürde des Lebens hinabgeworfen haben? Und wie mancher Verdienstvolle lebt nicht wirklich, der bey allen den mühsamen Arbeiten nichts, als etwas weniges besitzt, und bloß deswegen mit Undank belohnt wird, weil er — Verdienste hat (*) —

„Auch Doris — Doris trüge
„Sie täusche auch! —

Wie gewiß trifft dieses alles bey einem Liebhaber ein, den sein treu geglaubtes Mädchen täuschte — habt ihr je ernstlich geliebet, so werdet ihr diese Wahrheit so viel lebhafter empfinden — Alles sagt der Verfasser, da er dieses hinzu setzt:

„Auch

*) Zu H — — wird man leicht schließen können, daß ich auch den rechtschaffnen Hrn. Rector A — s gemeynet habe.

„Auch Doris : : Doris trüge
„Sie täusche auch! : :

Reichthum — Ruhm — so gar die Freundschaft — oft die Freundschaft, sind zu ohnmächtig gegen die Liebe. Er liebet sein Mädchen — sie liebet ihn — Alle übrige Gegenstände sind zu geringe, nur von ihm bemerkt zu werden. Pflichten, die er sonst mit Vergnügen erfüllte, werden ihm eine Last, so bald sie ihn von seinem Mädchen trennen — Sie ist der Sammelplatz alles Vergnügens, alles dessen, was Achtsamkeit verdienet — jedes Ergötzende ist in ihr, und alles ist lächerlich, was man mit ihr vergleichen will. Tausend Leben würde ich für die Liebe hingeben, und sterben würde ihm — Kleinigkeit seyn. Ihr opfert Barnwell seinen besten Oheim auf — Henley's unglücklicher Freund thut ein ähnliches — Der Eroberer der Welt sieht kaum die Fackel in der Hand seiner Liebsten, so eilet er rasend, und zündet Asiens größte Zierde Persepolis an. Vergaß Araspes den Schwur nicht, den er seinem Beherrscher that? der der Liebe so beherzt trotzte; und würde Antonius nicht groß geblieben seyn, hätte die Königinn Aegyptens ihn nicht mit unzerbrechlichen Ketten gefesselt. Und nun setzet:

„Auch Doris — Doris trüge
„Sie täusche auch —

Was that Barnwell? — und der Freund des niederträchtigen Henley's? — Was würden die

übrigen Helden gethan haben? — Nur Blut — wäre es gleich nicht ihr eignes gewesen — doch vieles Blut hätte die Wuth getäuschter Liebe sättigen müssen — und fiel nicht Cleopatrens Geliebter — und die schöne wollüstige Königinn durch die Liebe? Unser Jüngling, der besser liebte — geht — nimmt die Spade auf seine Schulter, und schleicht tiefsinnig unter die Cypresse — er hatte einen Freund — den vergaß er — Nun wirft er die kleinen Hügel um sein Grab auf — und nun würde er hinein sinken, wenn nicht eins ihn zurück hielte —

„Wenn süßer Wahn nicht wäre“

Ein einziger Gedanke kann ihn zurück führen, und der Gedanke ist nichts anders, als die Hoffnung — Vielleicht habe er sich betrogen, vielleicht ist sein Mädchen ihm treu —

Wer grübe sich nicht selbst sein Grab,
Und würfe froh des Lebens Bürd' hinab,
Wenn süßer Wahn nicht wäre.

Nimm dir den Wahn, dein Ruhm sey Lüge
Sey Tand — sey Rauch —
Auch Doris — Doris trüge
Sie täusche auch! —

Wer grübe sich nicht selbst sein Grab,
Und würfe froh des Lebens Bürd' hinab,
Wenn süßer Wahn nicht wäre —

Die Wiederholung des ersten Satzes ist schön — so schön als nöthig. Das ganze Stück ist voll

Gedan-

Gedanke, und so niedlich — daß es der Verfasser unmöglich hätte schöner machen können. Es ist vollständig in seiner angenehmen Kürze, und würde vielleicht nicht so schön seyn, wenn es länger wäre —

„Nimm dir den Wahn —“

und dann sind wir alle nichts mehr, und weniger noch als das Thier, das nach mechanischen Kunsttrieben handelt — —

Dorsets traurige Lage brachte mich zu dieser Paraphrase, wenn man mir das Recht zu Kunstrichtern nicht zugestehen will. War er nicht am Rande des Todes? und doch hatte ihn Julie nicht getäuscht. Ohne die Grundsätze Arists würde er entweder niederträchtig, oder — des Todes gewesen seyn — Und so, meine Leser, ist der Blick in Dorsets Herz nach seiner gegenwärtigen Lage — sehr traurig — und unglücklich —

Wir ließen ihn bey Julien, zu welcher er in den Nebengang des Lustwäldchens gieng — Dieses unschuldige, unglückliche Mädchen gieng schwermüthig durch die schattigten Gänge — Kaum sah sie den jungen Lord, so gieng sie ihm entgegen —

„Ich suchte Sie schon lange, liebster Dorset! Sagen Sie mir doch, wie bisher ihr Zustand war —“

„Traurig und angenehm — liebste Julie — Bald folterte mich die grausame Liebe, und dann machte das Gefühl, welches Arist in diesem Busen wieder entflammte, das ganze ausgemalte, leb-

hafte Glück Merillacs, die edlern Empfindungen der Freundschaft mein Opfer angenehm — Ich würde in Juliens Armen glücklich, und mein Freund unglücklich seyn — Aber Julie in Merillacs Armen — dies ist ein edler Bild — immer größer belohnend, meine Julie, da ihr Grund Tugend, so gewiß als der Grund der Liebe Leidenschaft — ist — die warlich mehr Vorwürfe in Dorsets Herz erwecken würde, als der ganze Besitz Juliens auszulöschen vermöchte — Würde ich auch Sie — o! noch zu sehr geliebte Freundinn! Würde ich auch meine englische Julie noch am Ende eben so zärtlich lieben wie itzo — Mich Julie eben so zärtlich — würde denn nicht das Unglück meines Merillacs eine ewige Narbe in dies Herz zeichnen, die jeder Gedanke an ihn blutend machen, und die zärtlichste Freude vergällen würde — Groß ist Dorsets Opfer, das empfindet mein Herz zu sehr — auf beyden Seiten blutet es — aber leichter heilet es die Freundschaft, als es immer marternde Vorwürfe thun würden."

Dies sagte er mit einer sanft herab rieselnden Thräne des Gefühls — und die schöne Seele Juliens konnte nicht ungerührt bleiben — Sie lehnte sich an seinen Arm, sah ihn mit schmachtenden thränenvollen Augen an, und sagte: —

„O! verzeihen Sie, edler — würdiger Dorset — Ihr Entschluß ist glänzend — aber Juliens Herz ist schwächer, dann Ihres — Verzeihen Sie Julien, daß dieser Entschluß Sie mehr kostet, denn

denn sie ist — ein Mädchen — Würde aber Julie dann glücklicher seyn, wenn sie sich in den Armen eines Mannes sähe, der ihr ein Barbar seyn würde, da er die Ruhe ihres Geliebten untergräbt — Würde denn nicht das traurige Bild des einzig geliebten Dorsets eben so marternd für Julien seyn, wie das Bild ihres Freundes Ihnen? Sie würde das Gefühl einer großen Handlung in etwas belohnen — Merillac, vielleicht Juliens Besitz — Aber was würde die unglücklich liebende Julie trösten können, die ein trauriges Opfer ihres Freundes ist — die in Merillacs Umarmung den verlornen Dorset beweinen würde — O! sehen Sie — so geht das unschuldige Lämmchen, von der Brust seiner Mutter gerissen, zum Tode — glücklich — Julie gehet zum Leben — dem traurigsten — Sehen Sie doch dort das arme Vögelchen — gewiß seufzet es um den verlornen Gatten — Wenn ein Fremder käme, würde er gleich den lieben Gatten aus seinem Herzen tilgen?"

Dorset, voll Gefühl von dieser Wahrheit, wollte für Julien niederfallen — wollte — — doch noch ein Gefühl hielt ihn zurück —

„Glücklich würde ich seyn, unglückliche Julie, wenn ich Sie wiederlegen könnte — Aber lassen Sie uns in Arists Arme eilen, nicht ohne Gründe wird er Julien unglücklich machen wollen — er soll unser Richter seyn, liebste Julie! —

Neunzehntes Hauptstück.

Eine abermalige Ueberrumpelung — Sokrates soll ein Deserteur werden, und bedankt sich — er stirbt endlich gar, nachdem er sich im Trunke übernommen, und Julie soll ihm nachahmen — Merillac verdirbt den ganzen Handel wieder.

„O! ihr englischen Kinder, kommt in meine Arme! — ich bin ein redlicher alter Mann — ihr guten Kinder habt gemacht, daß ich Alter Thränen vergießen mußte — Kann in so jugendlichen Herzen so viel Edelmuth, so viel Empfindung herrschen!“ —

Es war der alte Berkley, der Vater von der Gräfinn Durance, der in diesem Gebüsche auf einer Bank saß, sein graues Haupt auf die Arme geleget, die er auf einen Stab stützte. Sein ganzes Herz war Tugend, und fühlte alles Entzücken wie ein Jüngling, da er diese Scene sah —

„Nein, fuhr er fort; noch ist die Tugend nicht ganz noch dem Himmel entflohn — noch wohnt sie in dieser einsamen Gegend und in euren Herzen — Ach umarmet mich Greisen, ihr liebenswürdigen Kinder! — Schämet euch nicht — wer so tugendhaft liebt, wie ihr Kinder! der darf sich nicht schämen — Laßt mich einsweilen euren Streit entscheiden — hier setzet euch neben mich

auf

auf diese Rasenbank — du Julie zu meiner Rechten, und du, Dorset, zu meiner Linken — nehmt es mir nicht übel, daß ich euch du heiße — ich liebe euch schon zu sehr, und ihr müßt meine Kinder seyn — — — Vielleicht hat Julie recht, vielleicht nicht — und du, Dorset! vielleicht hast du unrecht! Aber sagt mir erst eure Geschichte — —“

Die beyden Ueberraschten weinten für — Freude, vielleicht — vielleicht aus Empfindung — Julie erzählte ihm die ganze traurige Geschichte ihrer Liebe — Dorsets vermeynten Tod — und da hörte sie dann und wann von einer Thräne unterbrochen auf; und der Greis tröstete sie dann wieder, und drückte ihr mit zärtlicher freundschaftlicher Liebe die Hand —

„Liebste Julie! so redete er das liebenswürdige Mädchen an: dein Schicksal ist wirklich traurig — weinen kann ich um dich — aber nach meinem Rathe deine Liebe nicht krönen — Siehe, dein Dorset handelt so edelmüthig — aber er thut es aus Pflicht — nicht seine Julie aufzuopfern — nein, seinen Freund zu erhalten. Was für ein Gedanke dich belohnen kann? — ein höherer als deinen Dorset — ich will dich durch eine Geschichte des großen Sokrates überzeugen, bist du gleich ein Mädchen — denn die Tugend schöpfet bey jeglichem Geschlechte seine Beyspiele aus edlen Mustern — Athen war wider ihn — seine Tugend und seine Lehren — die reinsten

Lehren brachten ihn ins Gefängniß — Kriton, sein Freund, bestach den Hüter des Gefängnisses, und wollte einen Freund befreyen, der des Lebens mehr werth war, denn ganz Athen. Was that Sokrates? — Nein, Kriton, sagte er — ich lebe unter den Gesetzen meines Vaterlandes — es erzeugte mich, und da es mich als einen Bürger erzog, so erhielt es zu gleicher Zeit das Recht, mein Richter zu seyn — ich lehrte: „die Gesetze sind heilig“ sollte ich sie entweihen, indem ich mich ihnen entziehe — so Athen von der Wahrheit meiner Lehrsätze überzeugen —

„Aber sie werden dich tödten“

so werden sie es thun — ich, der ich nicht über die Gesetze gesetzt bin, werde mich nicht gegen das Gesetz auflehnen — es ist Richter — ich bin Bürger und Unterthan —“ und sein Freund Krito konnte ihn nicht bewegen, sich dieser günstigen Gelegenheit zu bedienen, nach Corinth zu Kritons Freunden zu fliehen, und sein Leben zu erretten. Er trank vergnügt das Gift, und starb für seine Lehre vergnügt — da er entfliehen konnte, ohne seinen Freund irgend einem Unglück auszusetzen, und es nicht that — würde er angenommen haben, daß sein Freund an seiner Stelle gestorben wäre? und war eben dadurch Sokrates nicht größer, da er den Tod nicht einmal fürchtete, dem er so leicht entgehen konnte — war er nicht selbst das Opfer? nicht für einen Freund — bloß für Grundsätze? Siehe Julie, so groß ist die

Tugend — du bist das unglückliche Opfer zweener Freunde — du, die du es gerne wirst, hast die größte Belohnung, da du es bist — ohne deinen Willen kann dich Dorset nicht seinem Merillac übergeben — — —

„— Nein! und das soll Dorset nicht — Merillac liebt Julien nicht mehr als Gattinn — Nein, Dorset muß sie besitzen, so wahr ich Merillac heiße — Clementinen liebe ich — nicht Julie — Clementine heißt meine Geliebte.“ Und bey diesen Worten stürzte er in Dorsets Arme —

Er war es selbst, und da er von Orvieto nach und nach erfuhr, er hätte sich geirret — es könnten verschiedene den Namen Dorset führen — daß es leicht möglich wäre, daß gar ein Dorset in dieser Gegend wäre, so eilte er lebhaft von dem guten Mädchen und dem Freunde nach den bedeckten Gängen, und hörte noch die letzten Worte des Greises —

„O! wie sehr beschämet ihr mich alle durch die Größe eurer Denkungsart und eurer Grundsätze — Selbst Sie, rechtschaffner Greis! und Merillac sollte nicht so edel seyn — O nein! und wenn ich auch Clementinen nicht liebte, so würde ich doch so grausam nicht seyn, Dorset seine Julie zu rauben — wie schwach denket ihr euch den armen Merillac — o! er ist auch ein Freund der Tugend und seines Freundes —“

Und eben rollten die Wagen Dorsets und Clairvalls durch den großen Tannengang nach dem Schlosse —

Zwanzigstes Hauptstück.

Irzah wagt eine sehr seltsame Liebeserklärung — Zaire versteht den Lauf der Welt höchst schlecht. Ovid wird Schulmeister, und giebt Lektion. Der Verfasser wird vom Frauenzimmer ausgehunzt, beißt sich tapfer mit ihnen herum, legt sich endlich zum Ziel, und kocht einen Hecht. Zaire geht verloren. Randglossen.

Indessen sich die guten Leute einander bewillkommen, und damit wir sie nicht allenfalls stören, so wollen wir so lange die Brieftasche wieder ausschreiben, bis sie recht vertraut mit einander in den Lustgängen gehen —

Irzah und Zaire.

Dritter Gesang.

So fand sie Irzah — voller Freude
Lief er, als er sie nur erblickt,
Zu ihr, und sah' sie ganz entzückt,
Und staunend in — dem leichten Kleide.

„Wer

„Wer bist du? rief er; niemals sahe
„Mein Auge so was auf der Flur“
Hier hielt er ein.... Wie ihm geschahe
Empfindet ein Verliebter nur —
Und sagt: wie konnt es anders gehen?
Kein Mädchen hatt' er je gesehen.

Drauf gieng er näher — schüchtern stand
Zaire da — sanft nahm er sie
Und lächlend bey der schönen Hand,
Sah ihren Busen — dann das Knie
Bewundernd an —

So bin ich nicht
Erwiedert sie voll Zärtlichkeit
Und Mienen die Entzücken streut;
So bin ich nicht in diesem Hayne
Und auf der Blumen Flur alleine —
Wie glücklich ist nicht itzt Zaire!....

Zaire!... sprach voll trunkner Wonne
Und stammelnd Irzah — nichts soll dich
Mir je entreißen.... Ach!... verliere
Ich dich — so siehet mich die Sonne
Nicht heiter mehr.... O! dann will ich —
Hier seufzte er — dort an den Steinen
Des Felsens, bis — ich sterbe, weinen.

Ach! bester, zärtlichster Gefährte!
Versetzte sie — Auf dieser Erde
Wär mir der ganze Frühling todt,
Verliert' ich dich — — — Ein Liebesgott
Sah sanft von einer goldnen Wolke
Durch falben Morgen Glanz herab,
Und freute sich — in kleinem Trab

Lief er entzückt von seiner Wolke,
Und stürzte sich auf dem Gefieder
Des Zephirs zu dem Thale nieder,
Und drehte, schön wie Morgenglanz
Für beyde einen Blumenkranz.

Itzt sanke Irzah voll Entzücken
Auf seines Mädchens Busen nieder;
Und wagts, den Mund auf ihn zu drücken —
Wie hob er sich! . . . Wie sank er wieder,
Von nie gefühlter Lust durchglüht.
Zairen sieht er schmachtend an,
Und fühlt — und jeder Ton entflieht;
Und sie? . . . geführt vom sanftsten Triebe,
Sah ihn mit Augen so voll Liebe,
Als je auf einen Jüngling sahn — — —

Und da nahm er ihre kleine Hand, und gieng mit ihr an das abhangende Ufer des Baches — da setzten sie sich und sagten — was konnten so unerfahrne Kinder sich auch viel sagen? — Kurz, sie liebten sich nach der damaligen Mode — nach der heutigen Mode war es freylich wohl nicht.

Nicht, wie Ovid, der Kenner sagt:
Da die, der euer Herz sich weihte,
Worüber sie im Anfang klagt,
Am End euch schenkt mit größter Freude.

Eben der große Kenner der Liebe fährt fort:

Auch ist er süßer nach dem Streite
Der Liebe reizender Genuß,
Als wenn man nur mit kleiner Freude
Ihn ohne Müh empfinden muß —

Er

Er setzet so gar die Art hinzu, wie man es machen soll, um die Lehre der Gradation vollkommen anzuwenden —

Erst müssen Blicke zärtlich schielen,
Und schlau nach unsern Herzen zielen,
Das leicht bey solchen Blicken fühlt.
Dann küßt man still — die weiche Hand
Die Wangen . . . doch dies wißt ihr schon
Und wer's nicht weis, der — kann ihn lesen.

So war der Fall zwar nicht gewesen
Bey Irzah — denn sie liebten beyde
Auf andre Art. . . In einem Blick
Voll Güte fand er so viel Freude
Als ihr beym — eingebildsten Glück —
Er streichelte ihr sanft die Wange,
Und dann die volle — runde Brust —
Dann sanft das Kinn — und ohne Zwange
Ergab Zaire sich der Lust;
Die nie ihr Herze so empfand,
Und drückte dann ihm sanft die Hand —
Sie sagten sich die schönsten Dinge,
Die sie nur immer wußten, vor;
Und wenn eins an zu sprechen fienge,
So war das andre lauter Ohr —
Und so stieg die Vertraulichkeit
In einem Frühlingstag so weit,
Daß er des Nachts in einer Laube,
Wo um sie her die sanfte Taube
Voll Zärtlichkeit den Gatten rief,

Wo kleine Nachtigallen sangen,
Auf selbstgestreuten Rosenbetten,
Und eingewiegt von Zephiretten,
Er an Zairens holden Wangen,
Ganz still — nach seiner Kenntniß — schlief.

Vierter Gesang.

„Das ist erbaulich von Zairen,
„Das Mädchen hatte fein Verstand,
„Sie ließ sich drum geschwind verführen,
„Warum nicht gleich, da sie ihn fand?"

Es könnte seyn, daß sie hierinnen
Sich meine schönen Leserinnen
Ein wenig irrten — glauben sie
Daß gleich Zaire in dem Spiel
Wie manche auf ein Sopha fiel? —
Das nenn ich nur die Phantasie
Zu stark erhitzt — sie hätten ja,
Wär dieses je ihr Zweck gewesen,
Bey Tage, da kein Mensch sie sah
Es können thun — Sie haben hie
Gewiß ein wenig sich verlesen.

Zudem — was sie, so nach acht Jahren
Von Amors streng verbotner Lust,
Von ihren Muhmen schon erfahren,
Was ja den beyden unbewußt;
Und bey der reizendsten Gestalt
War jedes doch schon achtzehn alt.

„So reizend seyn, und diese Sachen
„Dem Namen nach nicht einmal wissen,
„Erwiedern Sie: das macht uns lachen,
„So dumm zu seyn!“
Auf mein Gewissen
Sie wußten nichts — gar nichts von Sachen
Die unsern Zeiten Ehre machen —

„Mein Herr! Sie lügen uns — Verstand
„Den haben wir — Herr, weis er das?“
Je . . . wohl . . . Sie haben recht, Frau Baaß!
Sie und Consorten Schwestern müssen
Dergleichen Dinge besser wissen,
Und — zanken Sie mit sonst jemand —
Bey Mädchen, und sonst Frauenzimmer,
Spricht Juvenal, gewinnt man nimmer.

Daß ich auch so toll war, mich in eine Injuriensache zu mengen — — und doch ist es gewiß, daß Irzah noch — ein — zu großer Dummkopf war —

“Ißmenens Hecht war blau,
„Und mit Erlaubniß, meiner ist es auch —“

Der weyland Besitzer der Brieftasche muß wirklich kein allzu großer Freund von der Sauberkeit gewesen seyn — denn eben hier sind so impertinente Flecken, die nach — holländischem Käse riechen, daß man kaum drey Worte zusammenbringen kann — ich will es getreulich mittheilen.

— — So lagen sie die Nacht —
Und schliefen wohl — ein sanfter Kuß,

Den Irzah auf die volle Brust
Zairens schicklich angebracht
Ist etwas, das, wie euch bewußt,
Ein Mädchen sanft erwachen macht,
Und wenn ihr wollt! — erwecken muß.

Zwar galt hier nicht was in dem Städtchen
Gestreckt auf ihrem Ruhebettchen
Bey uns ein loses schlaues Mädchen
Oft thut — die wohl kein Kuß erweckt
— — — — — — entdeckt
— — — — — — streckt
— — — — — — kn —
— ße — — rund — — aden
— Sie euch — — en — —
— — — — Ida — — cht
— — für dem aus lauter Schrecken
In ihm den Satan zu entdecken
Der Mönch zu seiner Geisel flieht,
— — — — mit — — üh
— — könnt — — — — Augen
— blinzen nur — — wann ich —
— trunken — — es — —
— — — könnt. . . .

So weit der holländische Käsegeruch, und die Flecken, die aber bald wieder anfangen werden.

Gemeiniglich
Kann, wie man glaubt, mit solchen Sachen
Man schon die Mädchen munter machen.
Allein, beym Sankt Ovidius! — —
So komm ich nimmermehr zum Schluß —

Wenn doch die Mädchen irgendwo
Beym! — — — denk ich sie, so geht mirs so
Daß . . . doch ich schweige und komm itzt
Zurück auf Irzah, der voll Freude
An seines Mädchens Seite sitzt —
Ein innrer Trieb durchglühte beyde,
Sie fühlten etwas, das sich warm
Durch alle ihre Adern goß,
So oft als Irzah seinen Arm
Um seines Mädchens Hüfte schloß —
Ein innrer Wunsch aus ihrem Herzen
Durchglühte oft ihr Angesicht,
Sie wünschten sich bey allen Scherzen
Auch jene, die sie kannten, nicht.
In Wonne und in stillem Sehnen
Verfloß so mancher Frühlingstag,
Wo sie von fremden Spielen wähnen
Den beyden an dem kleinen Bach,
Wo Irzah von der Rosenstaude
Dem Mädchen eine Laube baute —

Einst giengen sie, wie stets, alleine
Zum nächtlichen Cypressen-Hayne,
Und spielten da — es hatte sich
Das Mädchen schlau im Busch versteckt,
Als einem Vogel, der in Aesten
Von niedrigem Gesträuch geheckt,
Von seinen kleinen lieben Gästen,
Ich weis nicht, war's vielleicht im Spiel
Der eine aus dem Neste fiel.
Der gute arme Vogel schrie,
Es war ein kleiner Colibri,

Nach Hülfe — Irzah eilt, legt ihn
Ins Nest zu seiner Mutter hin,
Die sich auf seine Schulter schwang,
Und dankbar ihm ein Liedgen sang.

Zaire hatte sich indessen,
Wie schon gesagt, im Busch versteckt,
Wo sie die Blätter von Cypressen
Für ihres Irzah's Aug bedeckt.
Der Busch lag linker Hand — — nun suchte
Freund Irzah sie — zu seinem — Schaden
Gieng er nach rechter Hand, und — fluchte
Wie ein Monsieur, der sich verrathen
Vom Mädchen glaubt — doch still — zum irren
Wär' dies zu grob — man fluchte nie
Zu Kronos Zeit —
Mit welcher Müh
Auch Irzah suchte, fand er hie
Sein Mädchen nicht — nicht mehr Zairen,
Und da er sie doch mit Gewalt
Noch finden wollt; verirrt er bald
Sich ganz und gar im dichten Wald.

Ein Faun, der über Schläuchen saße,
Verlacht' ihn mit gerümpfter Nase,
Und zeigte ihm die falsche Straße,
Und trank hernach aus seinem Schlauch
Nach nüchterner Mänaden Brauch
Durch Mund und Hals in — seinen Bauch.

Ende des vierten Gesangs.

Anmer-

Anmerkungen.

Was ich bey dem Gedichte des unbekannten Verfassers denke, will ich meinen Lesern gern sagen — Ohnstreitig war seine Absicht, mehr ein Bild der heutigen Liebe aufzustellen, und es dadurch um so viel lebhafter zu machen, da er die Liebe in dem Zeitalter Saturns, die ganz ohne den Prunk der heutigen war — daneben stellte — Dieses Bild der heutigen Liebe fodert unumgänglich wollüstige — sehr wollüstige Züge, sonst — würde es das Bild der heutigen Liebe nicht seyn. Die Züge bey Irzah's Liebe sind für die damaligen Zeiten nicht wollüstig zu nennen, da es keine gesuchte Wollust war, sondern Lehre der Natur — Freylich weis sich derjenige, der nicht gern seinen nervigten Landsleuten Anstoß geben will, die gern Gift aus der schönsten Rose saugen, nicht ganz in Acht zu nehmen, er muß ganze Stellen weglassen, die der gesetztdenkende eben so gesetzt lesen wird, als es wahr ist, daß ein hirnloser Stutzer bloß diejenigen Stellen aufsuchen wird, die seinem Gout schmeicheln — Aber so macht man es meistens — man richtet sein Augenmerk nicht darauf, wie etwas in Absicht der Zeiten und der Personen geschrieben seyn soll, sondern wie es ihm gefallen würde — und diesen zu gefallen wird kein Schriftsteller so dumm werden, das bleyerne Zeitalter zu malen, wenn er vom goldnen spricht, so wenig der Jude ihm zu Gefallen eine Blutwurst mit einem Kardinal essen, oder der Geist ihm bey

Jerusalem oder dem Barte des Rabbi Kimchi schwören wird.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Wo der Kritiker sagen wird: das ist mir ein feines Hauptstück. Die Scene wird ernsthaft. Milord Coventry tritt auf. Hanns erscheint wieder.

Keine mittelmäßige Last sind die Komplimente von allen Arten, welche das allerchristlichste Volk noch — vielleicht von den alten Römern, die ihre Ueberwinder waren, lernte, und welche auch England und Deutschland nachahmte, eben als wenn sie wirklich die Chevaux allemands et anglais ohne dieselben gewesen wären, wie sich diese scherzhafte Nation auszudrücken beliebt; aber eine unerträgliche Last muß es mir ungesittetem Verfasser seyn, sie gar nachzuschreiben — Ich sehe auch nicht ein, was es meine Leser, von allen Arten des menschlichen Geschlechts, nützen würde, wenn ich ihnen erzählte, wie oft sich Cäcilie und Marie verneigt, oder wie Hanns die Augen aufgerissen, da die Herren so modisch mit dem Fuße ausscharrten, und die Frauenzimmer so ganz ohne Umstände umarmten. Genug, sie kamen an, und bewillkommten sich, wie man es auf den Gränzen von Frankreich, und dem Stifte Basel im Gebrauch hatte.

Wirklich eine ganz artige Gesellschaft, von einer ziemlichen Menge Personen; nun könnte man nur den Handel geschwinde abthun und die guten Leute zusammen verheyrathen, dann wäre der ganze Roman am Ende. Sie sitzen ohnehin so vertraulich bey einander auf dem Altane, wenn itzt nur ein Geistlicher da wäre! Aber — ists möglich? sehe ich nicht dorten den alten redlichen Prediger durch den Tannengang sich müde und kraftlos auf seinem Stabe herschleppen? Ja er ists, aber seine traurige Miene weißaget uns nichts fröhliches.

Es war der achtzigjährige Greis. Er stieg mühsam die Stufen hinauf, und da er reden wollte, so fielen ihm Thränen aus seinen Augen. Er zitterte, und mit zitternden Händen wischte er sie von seinen Wangen.

„Ach warum heißt es nicht hier: Selig sind die Füße der Boten, die den Frieden verkündigen — Meine zitternde Füße und dieser Stab führten mich in eine Wohnung, wo ich Trost ausgießen, aber erst schmerzlich verwunden soll. Diese Pflicht, die mir Amt und Menschlichkeit auflegt, zu vollziehen, unternahm ich diese mühsame Reise — Ach, liebste Madam (hier sah er die Gräfinn von Durance an) Kinder sind eine Gabe Gottes, aber ach! oft reißt er sie von unsrer Seite, unsre Standhaftigkeit in dem Unglück auf die Probe zu stellen. Mit andern Gesinnungen, als die Söhne des Patriarchen, frage ich Sie, siehe, ob dieses Merkmaal

 deines

deines Sohnes sind? wir haben ihn gefunden, und dem Schooße seiner Mutter zurückgegeben, aus der er gebildet war. Möge seine Seele in den verklärten Wohnungen der Seligen sich freuen, mit andern Vollendeten in den Hütten eines ewigen Friedens den Lohn der Gnade reiner Tugenden erndten!“

Die Gräfinn von Dürance war eine rechtschaffene Dame, und zur Schande ihrer Mitschwestern, die sich schämen es zu seyn, eine gute Christinn. Sie war in einem Alter, wo man noch schön ist, wenn man in der Jugend nicht durch eine allzu große Begierde zu gefallen, den Grund zu der Häßlichkeit im vierzigsten Jahre gelegt hat. Ungezwungen in ihren Handlungen und Mienen, wohlthätig und standhaft, dieses waren Eigenschaften, die ihren wahren Werth bestimmten. Ihre Antwort war diese:

„Die traurige Nachricht seines Todes war mir bekannt, rechtschaffner Geistlicher! der Himmel, für den er lebte, für den ich ihn bildete, wird gewiß itzt seine Wohnung seyn — er war mein einziger Sohn, aber meine Ansprüche sinken gegen die Ansprüche des Himmels. Ich betrauerte ihn tief in meinem Herzen, und noch oft rollt die die Zärtlichkeit empörende Thräne über sein Andenken, die nur der Gedanke seiner bessern Bestimmung vertrocknet. Auch die traurige Ungewißheit, wohin ihn der Strom hinriß, ob er ein christliches Grab bey redlichen Leuten finden werde, und wo

seine Gebeine ruhen, dies machte mir sein Andenken trauriger. Nun weis ich es, und danke dem Himmel, daß er ihn zu sich genommen, und seinen Ueberrest redlichen Leuten zuführte, die ihn beerdigten.“

Allen fielen die Thränen aus den Augen, da sie das Unglück der standhaften Gräfinn hörten — Die Gräfinn fuhr fort:

„Sein seliger Vater, der Graf von Dürance, aus dem Hause Berkley — —“

„Welchen Namen nennen Sie da, Madam — So hieß mein Vater, der aus England flüchtete — —“ unterbrach sie Arist.

Der alte Graf saß in seinem Lehnsessel, und zitterte für Freude — er konnte nicht geschwinde aufstehen, und rief lebhaft:

„Ach, mein lieber Sohn, mein bester Coventry! o komm in meine Arme, ich bin dein alter Vater — Ach lieber Gott! so viel Freud und Leid beysammen auf einen Tag — o mein Sohn — mein Sohn! — “

Arist, voll ehrerbietiger Zärtlichkeit, drückte seinen Vater an sein edles Herz —

„Wie segnet der Himmel mich, da er mich, ehrwürdiger, liebster Vater, da er mich Sie finden läßt — nicht umsonst fühlte mein Herz, da es Sie sah — “

„Ja wahrhaftig, mein Herz fühlte auch, unterbrach ihn der alte Graf mit stammlenden Worten, und wischte seine Thränen ab — Du gütiger

ger Himmel! wie froh werden itzt meine grauen Haare sich in das Grab legen, da ich dich wieder fand —"

Auch seine edle Schwester drückte der frohe Arist sanft an seinen Busen, und dann seine liebenswürdigen Nichten. Dorset stand angeheftet von frohem Erstaunen, und dann fiel er in die Arme des Vaters seines tugendhaften Freundes — Sein Entzücken ließ ihn nichts sagen, als diese Worte:

„Ach, mein liebster Vater! —"

Keinen geringen Antheil nahm Merillac und Orvieto an dieser Geschichte; Clairvall hatte nicht wenig Ursach sich zu freuen, da er einen so liebenswürdigen Schwager fand. . . . Der alte Syden rückte seinen Armstuhl neben den alten Grafen, und dann drückte er ihm freundschaftlich die Hand, und wünschte ihm Glück mit so gutem Herzen, daß es ihm Thränen erzwang — Die ganze Scene war rührend, man dachte mehr, als man sprach. Orvieto drehte sein Rohr in Gedanken herum, Merillac sah über den Balcon nach den Cascaden — Julie hatte ein weißes Schnupftuch in der Hand, und wischte sich die Thränen ab — Cäcilie stand neben Julien, und umarmte sie dann und wann; Marie stand bey ihrer Mutter, und sah auf die Erde nieder, und — ja! — und — da kam auch Hanns —

„Ey willkommen, Herr Pfarrer! wie finden wir uns hier? Das Sprüchwort sagt doch ja recht:

Berg

Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber Menschen; Ich bin die Zeit avancirt, mein lieber Herr Pfarrer! Der Herr Milord Dorset hat mich zum Leibbedienten gemacht — Freylich weis ich noch nicht was ich zu thun habe, aber ich tröste mich mit dem Sprüchwort: Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. Ich hätte sonst immer wie ein dummer Bauer herum laufen können, und hätte mein Tage keinen Verstand gekriegt — da seh ich doch auch einmal die Welt, und unser Schulze mag immer sagen: Es fliegt ein Gänsgen übers Meer, und kömmt ein Gakak wieder; so soll es doch bey mir nicht eintappen. Es kann immer noch was aus mir werden; Kommt Zeit, kommt Rath."

Und da schüttelte er dem guten alten Prediger die Hand recht freundschaftlich. Die Gesellschaft trennte sich itzo. Einige giengen in das schattigte Tannenwäldchen, andre in den Garten, und wieder andre setzten sich neben dem Wasserfall nieder — und was sie mit einander sprachen, ist es anders merkwürdig, sollen meine neugierigen Leser bald erfahren.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Eine Grotte. Glaukus und eine Najade. Der alte Graf erzählet seine Geschichte. Whigs und Torrys. Der Herzog von Northumberland macht dem Leser seine Aufwartung. Dorsets Vater wohnt in den holländischen Gebirgen in Schottland. Verfolg.

So giengen sie alle in dieser reizenden Gegend umher, unterhielten sich wechselsweise, und, was das erstaunlichste ist — niemand gähnte für Langerweile. Milord Coventry, oder wollt ihr ihn lieber Arist nennen; hatte seinen alten Vater sorgfältig an seinem Arme in eine Grotte geleitet, wo die Kunst ihre Pracht verschwendet hatte, den Aufenthalt reizend zu machen. Muscheln von allen Farben flossen in angenehmer Mischung die Wände herab; oder umgaben eine kleine Fontaine, die aus dem langen Halse eines Schwanes sprangen. Hinten stand ein bärtiger Glaukon mit einem Schilfkranze um das himmelblaue Haar, mit umgestürzter Urne, und hielt einen silbernen Dreyzack in der Hand, aus dem ebenfalls eine Fontaine sprang, die sich über hökrichte Steine in ein Muschelförmiges Lotosblatt goß. Er lachte aus seiner Nische auf eine Najade herab, die

sich an die umgestürzte Urne nachläßig schmiegte, und zu dem Glaukon lächelnd hinauf sah.

Hieher setzten sie sich auf grüne Bänke, die in dem ganzen Garten, unter jedem bedeckten Gange von wilden Reben, oder in Alleen von Linden und Ulmen standen, die angenehme Schatten umherwarfen. Der alte rechtschaffne Prediger, der Herr von Clairvall und Dorset waren ihnen gefolget.

„Setzet euch um mich her, meine Kinder! sagte der alte Graf, ich will euch die Geschichte erzählen, wie ich meinen Sohn verloren habe. Er kann uns hernach den Ueberrest seiner Begebenheiten erzählen.“

Arists Geschichte.

— — Sie werden ohne Zweifel wissen, wie unglücklich der Parteygeist Britannien schon seit Jahrhunderten machte. Die Anhänger des Hofes schweiften eben so wohl aus, als die von übeln Grundsätzen der wahren Freyheit verleitete Republikaner. Sie kennen die Whigs und Torrys, und ihre gegenseitigen Verfolgungen, die jenen der Welphen und Gibellinen sehr ähnlich sind. Ich empfand sie mit, Lord Bolingbroke und eine Anzahl andrer fast am härtesten. Bald waren die Whigs stärker, und dann mußten die Torrys fliehen, bald flohen diese für der Wuth der Torrys. Ich schlug mich zu keiner Partey, und

ertrug lieber den Namen eines Feigen, der mich in den Umständen, worinn meine Familie sich befand, nicht bey Vernünftigen verhaßt machen würde.

Meine beste Gemahlinn starb, da sie dich, Coventry, zur Welt brachte. Damals kanntest du die Größe deines Verlusts noch nicht, denn du lächeltest freundlich an der Brust deiner Amme, wenn ich Thränen über ihren Verlust fallen ließ. Dein Bruder Dürance spielte dann damals oft um meine Knie, oder ergötzte sich in jugendlichen Spielen mit seiner Schwester, deren Verlust mir immer noch traurig ist. Wer weis, in welcher Gegend sie noch lebet, und wo sie, unwissend des väterlichen Namens, ihr trauriges Geschick beweinet! ....

Damals führte mich mein Unstern zu dem Herzoge von Northumberland, der sich immer freundschaftlich gegen mich bezeigte. Aber was ist Freundschaft der Großen, wo die Wuth der Politik sie zu einer zweifelhaften Dämmerung macht, auf welche eben so wohl ein kurzer heitrer Tag, als eine traurige langwährende Nacht folgt. Lange hatten wir uns von eben den Geschäfften des Staats besprochen, als er mir diese gefährliche Rede hielt:

„Sie kennen, Milord! die traurige Lage Britanniens. Sie kennen den wüthenden Enthusiasmus, mit welchem jede Partey die andre verfolget. Die Whigs nennen die Majestät einen reissenden Strom, gegen den man Dämme aufthürmen muß, damit er das ganze Land nicht über-

schwem-

schwemme. Die Torrys nennen sie einen Strom, den man nicht aufhalten soll. Welches, Milord, scheint Ihnen der sicherste Weg zu seyn?"

„Die Unparteylichkeit. Warum wollen die Whigs dem Strome einen Damm entgegen setzen, da er doch ohne denselben ruhig in dem vorgeschriebenen Beete hinfließen wird. Sind die Gesetze Britanniens nicht die festesten Dämme für die Freyheit? Ist nicht das ganze Parlament Schutzwehr genug gegen eine Unterdrückung, die blos in der Einbildung, nicht aber in der Wirklichkeit bestehet? Auf der andern Seite, und dies mag ein schließender Beweis für meinen ersten Satz seyn; hat nicht ohnedem die Majestät ihre gemeßne Gränzen? und wie gefährlich ist es, diese Gränzen zu überschreiten? War Carl der Erste glücklich, und das Volk zu schwach, sich im Nothfall zu vertheidigen? Ich will deswegen die Grausamkeit des Protektors nicht entschuldigen, der unter einer verstellenden Larve Britanniens uneingeschränkter Monarch war. Je mehr er die Rechte der Krone einschränkte, je mehr breiteten sich die Regalien des Protektorats aus. Cromwell, sollte der nicht die Whigs, und Carl die Torrys zittern machen? Dieses, Herzog, war nicht das einzige Beyspiel. Wie gieng es dem zweyten Jacob? Er wollte blos das Recht, „Gesetze zu machen", sich anmaaßen, und verlor darüber seine Königreiche. Die Parteyen können blos die Uneinigkeiten entflammen, sie werden aber nie das Recht der Nation und der

Majestät im Gleichgewichte erhalten können. Dies ist die Pflicht des einstimmigen Parlaments, beyden, in dem Fall eines ausschweifet, mit vereinigten Kräften Einhalt zu thun — und da dürfen sie blos nach den Gesetzen des Staats handeln."

Der Herzog schien zufrieden zu seyn. Aber ich empfand bald, daß ich mir einen unversöhnlichen Feind gemacht hatte. Er hatte sich zu einer Secte geschlagen, und die Unparteylichkeit war seinen Grundsätzen nicht angemessen. Er schrie mich für einen heimlichen Anhänger des Prätendenten aus, und auf einmal erhielt ich den Befehl, in vier und zwanzig Stunden das Königreich zu meiden. Wie unglücklich war ich itzt. Du warst ein Säugling, und dein Bruder noch in dem zartesten Alter einer unschuldigen Jugend. Ich nahm in der Eile alles hinweg, was ich kostbares hatte, und gab es einem treuen Bedienten, es mit meiner Tochter auf ein nach Frankreich segelndes Schiff zu bringen. Ich behielt meine Wechselbriefe zum Glück zurück. Dich, Coventry, schickte ich mit deiner Amme ihm nach. Es kam ein Bote, ich sollte eilen, das Schiff würde sonst in See stechen. Ich nahm noch etliche Papiere zu mir, und meinen Sohn Dürance, und eilte nach dem Hafen. Aber — wie erschrak ich da, Coventry! das Schiff war abgesegelt und nicht mehr zu sehen. Ich miethete mir eilends ein anders, und war in etlichen Stunden glücklich genug, die vaterländische Küste zu verlassen. Berkeley liegt nicht weit von der

Mündung der Severne, und wenn man nach Frankreich reiset, so schifft man erst durch den Kanal von Bristol, und um die Spitze von Cornwallis nach Havre de grace. Nun da wir beynahe den halben Weg zurück geleget hatten, bekamen wir Sturm. Er schlug uns zurück gegen die englische Küsten, und wir konnten schon Portland und die Küsten von Dorset sehen. Er legte sich itzt, und wir nahmen unsern Weg wieder nach Frankreich zu. Endlich kam ich an, ermüdet unter der Last meines Unglücks, und der Ahndungen, meine Kinder vielleicht das letztemal in England gesehen zu haben. Und so wollte es mein Schicksal. Ich landete in Havre de grace an, und fand kein Schiff, das meine Kinder mitgebracht hätte. Damals, Coventry, weinte ich um dich und deine Schwester einen Strom von Thränen, und nur das ruhige Lächeln deines Bruders konnte meinen Schmerz in etwas besänftigen. Ich gieng itzt gerade nach Paris, wo ich den Lord Bolingbroke in großem Ansehen bey Hofe fand. Man beschuldiget ihn, er habe für den Prätendenten heimlich gearbeitet, welches er mir doch niemals gestehen wollte, ob wir gleich die besten Freunde waren. Er entschuldigte sich, wie mich dünket, auch hinreichend, durch die geheimen Nachrichten, die er heraus gab. Kurz, damals hatten wir den Hof, der durch gewisse politische Maximen dazu bewogen wurde, zum Freunde. So sehr man mich auch mit in die geheimsten Unterhandlungen ziehen woll-

te, so oft und dringend verbat ich mir es. Ich wollte meinen Verfolgern nicht einmal Anlaß zu Argwohnen geben, und also hernach schuldig werden. Ich zog mich, entfernt von Paris, auf die Gränzen der Schweiz zurück, wo ich endlich dieses Landgut kaufte, welches ich deinem Bruder schenkte. So sehr ich im Anfange arbeitete, wieder in mein Vaterland zurück kommen zu dürfen, so war es doch immer vergebens. Endlich erhielt ich die Erlaubniß, wieder zurückzukehren. Indessen hatte sich mein Sohn Dürance mit der Schwester des Herrn von Clairvall vermählet, und starb etliche Jahre hernach. In der schönen Seele meiner Schwiegertochter und meiner Enkel fand ich so viel Schönes, daß ich mich entschloß, diese Gegend nie mehr zu verlassen. Hier, liebster Coventry, fand ich dich wieder. Komm und umarme deinen alten Vater noch einmal — — —"

Arist umarmte seinen Vater wieder, und der edle Clairvall stand auch auf, und umarmte ihn. Dorset hatte voll Empfindung zugehöret, und der alte redliche Geistliche stand auf, lehnte sich auf seinen Stab, und wischte Thränen aus seinen Augen.

„Wie wunderbar, o Gott! (so rief er aus) leitest du die Deinen! Aber gerecht sind deine Wege, sind sie gleich unerforschlich, und wahrhaft deine Gerichte, sind sie gleich unergründlich!"

Nur dieses konnte er sagen, und sein heiliges Gefühl ließ sich nicht ausreden, da Thränen seine Worte erstickten.

Der alte Graf redete itzt den jungen Dorset wieder an.

„Deinem Vater, liebenswürdiger Freund, dem alten Herzoge von Dorset, hatte ich die Aussöhnung zu danken. Aber wie unglücklich wurde er bald hernach! Der Eifer, mit welchem er von der Ungerechtigkeit redete, womit man verschiedne gute Bürger des Staats verbannet hatte, brachte ihm eben den Haß zuwege, welcher mich stürzte. Auf einmal erfolgte seine eigne Verbannung vom Hofe, und er verschwand plötzlich, daß man nicht die geringste Spur von ihm finden konnte. Er hatte sich Güter in Schottland gekauft, und man vermuthete, daß er dahin gezogen wäre. Aber man vermuthete es falsch. Vielleicht weißt du mir, mein Sohn, einige Nachricht davon zu geben.“

„Dorset sagte ihm mit vielem Entzücken, ja er lebt, doch in den Gebirgen Schottlands; einsam und glücklich, niemand als meinem lieben Arist und mir bekannt.“

„Gewiß, das ist mir eine rechte Freude. Er hat auch seine Zurückberufung erhalten.“

„Ach! er hat sie gewiß eben so wenig angenommen, als Sie, liebster Vater“ so sagte Dorset.

„Wo bist denn du gewesen, mein Coventry, seitdem ich dich verloren habe?“

Arist antwortete, wie wir in dem Verfolge sehen werden.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Orvieto ist allein mit Sophien — wird zärtlich — dann ernsthaft — dann wiederum zärtlich — wird glücklich. Dorset und Julie erscheinen in einer angenehmen Gestalt.

Orvieto hatte sich mit Sophien von der Gesellschaft abgesondert. Sie giengen in das Tannenwäldchen, das die lieblichste Dämmerung streute. Sie setzten sich an ein weites Baßin nieder, das immer von den herabfallenden Tropfen zitterte. Hier stand eine marmorne Amphitrite in einem Muschelwagen, den zwey feurige Hengste zogen, die Ströme von Wasser aus der Nasse hinauf trieben. Neben ihr saß die reizende Leucothoe, und zu ihren Füßen die schöne Tochter des politischen Protheus, Idothea. Amphitrite hielt den Dreyzack des großen Neptuns, und aus seinen goldnen Spitzen strömte dreymal das Wasser in die Luft, und fiel in silberne Tropfen zerstäubt auf blassende Tritonen, die rings um den Wagen schwammen, und sich muthwillig unter einander höhnten, oder artigen Nymphen, die sie begleiteten, den vollen Busen naß machten.

Hier setzten diese beyden freundschaftlichen Seelen sich hin.

„Dor-

„Dorset starb, liebste Sophie, und wie mir Milord erzählte, so war er ihr Bruder?“

„In diesen Armen Orvieto starb er, meine Thränen flossen stromweise über seine Leiche hin. Nur der tugendhafteste Vater konnte sie stillen, nur der gütigste Wille der Vorsehung, der mich von den abscheulichsten Verbrechen befreyte, das das ewige Unglück meines Lebens gefolgert hätte. O! wie traurig war mir da die Welt und die einsame Gegend — Mein Vater, groß wie ein Engel Gottes, lehrte mich, nicht gegen den Willen des Himmels zu murren! standhaft trug er seine Leiche zu dem Grabe im Felsen. Julie weinte mit mir, und wir streuten Blumen in sein Grabmaal, und hiengen Cypressenkränze an dem Felsen umher. Sanft schläft er da, Dorset! Denn gewiß starb er selig.“

Die unglückliche Sophie weinte, und das gerührte Herz des edlen Orvieto preßte ihm auch freundschaftliche Thränen aus.

„Wie Sie meinen Freund liebten, schöne Sophie, so kann kein Herz mehr lieben. Wie glücklich muß der seyn, den Sophie einst eben so zärtlich lieben wird!“

Sophie sah ihn zärtlich an, mit dem schmachtenden Blicke, der oft ein Herz nur fühlbarer macht. Orvieto hatte seinen Freund beweinet, denn er wußte die ganze Geschichte aus dem Munde Dorsets, der ihn gern glücklich sah, da er es selbst nicht werden konnte. Er wußte, daß So-

phie ihn liebte. Nichts konnte ihn itzt abhalten, sich glücklich zu machen. Er offenbarte itzt Sophien seine Empfindungen zum erstenmal.

„Sie sehen mich an, Sophie, ohne zu reden. Wenn ich dieser Glückliche wäre, sanfte, reizende Sophie! . . . ich würde der glücklichste Sterbliche seyn! Ach! (hier drückte er ihre Hand an seinen Busen) Wie lange fühlte dieses Herz, das ängstlich klopfet, die unglücklichste Liebe — Sophie! — Itzt darf ich es Ihnen sagen — Nichts war dem Schmerz ähnlich, der mich folterte, da ich Sie ohne Hoffnung liebte. Nichts als das wahre — das hohe Gefühl der Freundschaft konnte den reissenden Strom meiner Liebe aufhalten. Die Pflicht setzte ihr Gränzen, und ich verstummte, unglücklicher durch ein marterndes Schweigen. Aber Sophie! konnten Sie mir Ihr Herz itzt schenken, da der Himmel selbsten seine Bande auflöste? Niemand wird Sophien mit so viel Tugend, mit so viel seligem Entzücken lieben, als Orvieto! —“

„Sie liebten mich Orvieto? . . .“ mehr sagte die erröthende Sophie nicht.

„Ich liebe Sie — ja Sophie, mein ganzes Herz liebet Sie — und Sie? — o lieben Sie mich ja, sonst könnte ein neidisches Mädchen Ihnen Ihren Freund entführen. Hören Sie einmal, was das lose Mädchen vorhin im Gebüsche von Orvieto sang —

„Ach möcht ein gütiges Geschicke
„Ihn itzt in diese Schatten ziehn —
„Wie gern — ach gern würd' ich ihm sagen:
„Mein ganzes Herze liebe ihn — — “

sanft erröthend, so wie der Morgen allmählich höher auf einer einsamen Rose schimmert, so erröthend verbarg Sophie die heißen Wangen in Orvieto's Busen. Mit allem Entzücken, dessen sein Herz fähig war, drückte er sie an dies fühlende Herz. Aber plötzlich riß er sich aus den Armen seines Mädchens — Thränen standen ihm in seinen Augen —

„Nein, Sophie! — lieben Sie mich nicht — — Gott! wie viel Glück und Unglück müssen mich in einer Minute bestürmen — Nichts habe ich für Sie, als dieses unverfälschte Herz — Sophie! sonst nichts — Orvieto ist arm — wie finster ist der Blick in die Zukunft! — Zu einer ernsthaften Verbindung liebe ich Sophien — nicht zum Tändeln — und diese ist unmöglich — O! Vaterland! — Vaterland! —

So siehet der Pilote froh bald die gesuchte Küste zu erreichen, nach dem Sturm verkündigenden Orion, und dem leitenden Pole, der am Mond umglänzten Himmel ihm entgegen schimmert, während plötzlich Schiff und Volk scheiternd an der geheimen Klippe sinkt. Da faßt er den Trümmer des Steuerruders, und sucht den Strand. Vor ihm erblickt er ihn itzt in dem Lichte des Mondes, das die Hügel der fernen Küste umglänzt, und über

die silberne Fläche des Meers hinschimmert. Fern tönet von den Felsen das heischerne Winseln der Sterbenden auf den Wogen her — hinter aufsteigende Gewitter geht der Mond hinab, und schwarze Stürme und Wogen heulen von der Küste auf den einsamen gescheiterten.

So war der Zustand, in welchem sich plötzlich Orvieto sah. Aber bald faßte er sich wieder in seiner ganzen Größe zusammen.

„Nie, beste Freundinn! hat mich der Himmel verlassen — So lange will ich Sophiens Freund seyn, bis er mein Schicksal erträglich macht —“

Dieses sagte er, aber ein geheimer Schmerz folterte seine Seele — durch große Gesinnungen wollte er ihn betäuben, aber so leicht läßt der erste Anfall des Unglücks sich nicht überwinden. Thränen netzten seine Augen, und liefen die erröthenden Wangen hinab.

Sophie weinte — mit nassen Augen und einem traurigen, schmachtenden Blick, in dem die ganze Liebe glühte, sah sie ihn an —

„Orvieto! — Sie lieben also die unglückliche Sophie nicht! — Welch eine Last ist die Armuth — Aber dürfen Sie mich dann nicht lieben, wenn Sie schon arm sind? — Ach Orvieto — die Liebe müsse das Traurige unsres Lebens uns angenehm machen — Sehen Sie doch! — mit welchem Vergnügen würde ich für meinen Orvieto arbeiten — mit welchem Vergnügen mein Orvieto für mich.... Ich schäme mich nicht zu arbeiten,

Orvieto — O! lassen Sie uns glücklich seyn — glücklicher als je ein Mensch gewesen ist.“

Orvieto erstaunte — seine Thränen konnte er nicht mehr unterdrücken, er ließ ihnen freyen Lauf. Nun umarmte er seine Sophie wieder —

„Welch eine Seele! (so sagte er) — wie sehr erhebt deine Tugend die Größe deines Herzens! — Ja Sophie, wir wollen arbeiten und glücklich seyn —“

Dorset hatte sich indessen aus der Grotte entfernet; Er gieng in das Wäldchen, wo er Julien erblickte. Sie gieng, schön wie die Göttinn der Liebe, wenn sie lächelnd in ihrem Myrthenhayne zu Paphos gieng, und die Grazien sie begleiteten; so gieng Julie. Voll Ahndung über das Glück, das ihr bevorstund, dachte sie dem Namen: Clementine, nach. Wie schön war dieser Name in Juliens Augen, da er zugleich der Name ihres ganzen Glücks war. So überraschte sie Dorset — lebhaft sank er zu ihren Füßen nieder; nahm ihre weiße Hand, und drückte sie mit allem Entzücken eines glücklichen Jünglings an seinen Mund.

„Ach göttliche Julie! — wie unendlich glücklich ist Dorset, wenn Sie ihn noch lieben — o! Sie wissen es gewiß noch nicht, daß der Herzog die Tochter Clairvalls liebet — ja Julie! er liebet sie, und — Dorset liebet die schönste Seele, die lebet — Ach! Sie lieben doch wohl Ihren Dorset noch? —“

Schöner lacht die jugendliche Sonne nicht nach einem frühen Gewitter über eine Wiese, wo der Lenz an jedem Bache und jedem Grase blüht, und schön die erfrischte Gegend durchduftet; wie Julie voll Zärtlichkeit und einem himmlischen Lächeln auf den glühenden Jüngling herab sah.

„Ja Dorset, ich liebe dich — (und da warf sie sich auch auf ihre Knie nieder, und umarmte den schönen Geliebten) ja Dorset, ich liebe dich —“

So sprach sie mit naiver Unschuld, und umarmte ihren Dorset noch einmal, der alle sein Entzücken nicht zu fassen vermochte. Lange verschloß ihm die Empfindung den Mund, und nur durch heiße Umarmungen konnte er Julien sein Herz sehen lassen. Endlich unterbrach er die rührende Pause.

„Ach, meine Julie! — das erstemal, da du mir sagtest — Dorset ich liebe dich — da ich für Entzücken fast starb — O! damals empfand ich nicht die Hälfte von der Seligkeit, die ich itzt empfinde — Ach komm — komm in diese Arme, mein Julchen, um nie daraus mir entrissen zu werden — O! — (setzte er stammlend hinzu) was sind alle Empfindungen gegen das Gefühl, von Julchen geliebt zu werden! —“

Ein nahes Geräusch unterbrach ihren entzückten Taumel — schüchtern standen sie auf, und sahen, ob Jemand in der Gegend lauschte. Es war nichts als ein kleines Turteltäubchen, welches in den Hecken sich bewegt hatte. Niemand sahen

sie,

sie, als fern von ihnen die einnehmende Marie, die mit eingeschränkten Armen und tiefsinnigem Gange in einer kleinen Allee hinschlich. Sie hatte ihr schönes Gesicht auf den weißen Busen herabhangen, und schien mit niemand als sich beschäfftiget zu seyn.

„Wie glücklich, (sagte Julie, indem sie sich an Dorsets Arm hieng) bin ich! — Siehe Dorset! dort geht die unschuldige Marie — sie ist betrübt — o! gewiß hat sie keinen Geliebten, keinen Dorset, wie ich — sonst würde sie sich freuen — ich betrübte mich gewiß auch sehr — Schön — gewiß schön ist die Tugend Dorset — aber wenn uns zugleich der Besitz ihrer Liebe beseliget, o! dann, Dorset! — dann ist sie wie der Himmel —“

„Ach! ohne Tugend, Julie! kann die Liebe selbst nicht schön seyn — Viel kostete mich mein Julchen — das weißt du — aber tausendmal mehr belohnet mich auch itzt deine Liebe, da sie mich zuvor so unglücklich gemacht hat. Arist hatte gewiß recht — Lehnen Sie sich nicht, so sagte er mir, gegen die Tugend auf, ihr Gefühl wird Sie gewiß in allen Fällen belohnen, in kurzem oder späte; der Lohn einer guten Handlung bleibt nie zurück; und kommt er, so kommt er mit so viel höherer Größe, als der Abstand zwischen unsern Wünschen und ihrer mit Schmerzen erwarteten Erfüllung ist — und gewiß, Julie, der freundschaftliche, wohlthätige Weise hatte recht.“

„Ja,

„Ja Dorset, er hatte recht — o! wenn er gegenwärtig wäre, und unser Entzücken sähe, er würde uns für Freude umarmen — so fast, Dorset, wie ich dich itzo umarme —"

Eben kamen sie an die Fontaine, wo Sophie mit ihrem Geliebten saß. Sie sahen sie weinen, und hörten noch die letzten Worte ihrer Unterredung, und den ganzen Entschluß, der ihrer Tugend Ehre machte.

„Julie, hörest du, wie unglücklich Liebende sind, denen der Himmel den Genuß mittelmäßiger Güter versagt hat. Welche Seligkeit muß es seyn, ihrem Unglück abzuhelfen, und sie zu den glücklichsten Liebenden zu machen! —"

„Du hast recht, liebster Dorset! — O! wie schön ist dein Herz, und wie glücklich werde ich in seinem Besitze seyn! — Sophien liebe ich wie meine Schwester, und gewiß, sie verdient es — Ihr Herz ist so gut, so tugendhaft, und so aufrichtig, daß man sie lieben muß. Wenn du ihr Unglück wüßtest, Dorset, du würdest gerührt werden, wie ich es war — ja, Dorset, wir wollen sie glücklich machen —"

So sagten beyde und weinten für Mitleid und edlem Gefühl der thätigen Menschenliebe, und schlichen sich unbemerkt nach einem entferntern Gange fort.

Sie lächeln, Milord; ob es solche Seelen, so von jedem Gefühl der Tugend durchglüht, gebe? ob es nicht ein übertriebnes Ideal sey? — —

Nein,

Nein, edler Freund! es ist kein bloßes Geschöpfe der Einbildung — Kein Bild, das nirgends als in den erhitzten Vorstellungen des Gehirns bestehet — Wie schön ist ihr Zweifel! Sie wissen nicht, daß Sie es selbsten sind — — —

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Suave, mari magno turbantibus æquora ventis,
E terra magnum alterius spectare laborem,
Non quia vexari quenquam est jucunda voluptas,
Sed, quibus ipse malis careas, quia cernere suave est.

Lucretius lib. 2do.

So konnte Dorset in Absicht auf den unglücklichen Orvieto denken, und gewiß so dachte er. Damit es diejenigen meiner Leser, die sich zu dem schönen Geschlecht rechnen, oder auch diejenigen, welchen der Himmel eine lateinische Seele versagt hat, auch verstehen können, so will ich ihnen die italiänische Uebersetzung des Herrn Marchetti dazu setzen.

Dolce é mirar da ben sicuro porto
L' altrui fatiche all' ampio mare in mezzo
Se turbo il turbo, o tempestoso nembo.
Non perchè sia nostro piacer giocondo
Il travaglio d' alcun, ma perchè dolce
E si contempli il mal di cui sei prive.

Ob ich rasend bin? — Keinesweges. Haben nicht so viele große und gelehrte Männer nicht eben wie ich, da sie erklärten, die Sachen dunkler gemacht? Ich kenne einen Philosophen in Quarto, der die Freygeister mit griechischen Schnitzern überzeugt, die er in seine Syllogismen mengt, ob er gleich die große Wahrheit hätte wissen sollen, daß unter fünf hundert Esprits forts nicht zween griechisch verstehen. ... Wenn man Ursach hat, sich dessen, was man im Sinne denkt, zu schämen, so sagt man es in einer Sprache, die niemand versteht — Will zum Beyspiele jemand lügen, und sagen: er habe alles von sich selbsten gelernet, ohne Lehrer — so wird er allezeit sagen: ich bin ein Autodidactos, denn wenn er es in seiner Muttersprache sagte, so würde es ihm kein Mensch glauben. So darf ich zum Beyspiel die große Wahrheit, die vorzüglich die Wahrheit der heutigen galanten Welt ist, bloß mit den Versen des Homers sagen:

Μήτηρ μέδ τ᾽ ἐμέ Φησι τοῦ ἔμμεναι· αὐτὰρ ἔγωγε
Οὐκ οἶδ᾽ οὐ γάρ πω τις ἑὸν γόνον αὐτὸς ἀνέγνω.

ὈΔΥΣΣΕΊΑΣ ὉΜΉΡΟΥ. Α. Γ.

Sehen sie, meine artigen verheyratheten Leserinnen, so können Sie doch itzt wenigstens nicht über den guten Telemach losziehen, so derb auch die Wahrheit ist, die er Ihnen sagt — Sie sind neugierig was er sagt? — geschwinde lernen Sie griechisch, damit Sie es erfahren — oder — erlauben

ben Sie einem Gelehrten, daß er den Herrn Liebsten zum — Hahnrey macht, und einen Sohn zeugt, der den Namen seines Herrn Schwagers von der linken Seite führet, dann wird er es Ihnen sagen.

Aber wahrhaftig — sie möchten aus Scherz Ernst machen, denn was thut man in der Welt nicht, seine Neugierde zu befriedigen? — und ehe ich unschuldiger Weise die Ursach werde, wenn den Ehemännern, die kleine verliebte Weiberchen haben, ein Hirschgeweih aus dem Kopfe wüchse, so will ich es Ihnen lieber selbst übersetzen. Es ist weiter nichts — als — recht so, Madam! — aus Rache lesen Sie es itzo nicht! — Nur thun Sie aus Rache nichts ärgers — — — je — lesen Sie es heute nicht, so lesen Sie es doch Morgen gewiß! — und wenn Sie auch keine Sylbe sonst mehr lesen wollten, so bin ich doch überzeugt, Sie werden noch diese Uebersetzung lesen — — — — Telemach sagt zu Minerva:

> Meine Mutter sagt, daß ich (des Ulysses) Sohn sey,
> aber ich
> Weis es nicht. Denn auf keine Weise kann ein Sohn
> seinen rechten Vater kennen.
> Odyssee Homers 1. B.

Und das sagte er mit einem Ernste, als wenn er von der Wahrheit dieses Satzes ganz deutlich überzeugt wäre, und wie der Verfolg lehret, so konnte er recht haben, denn der Klügste unter den griechischen

chischen Gottheiten, die per saltum gegen den Lehrsatz aller Cosmologisten, aus des von einer Ziege gesäugten Jupiters Gehirne kam — Die Minerva mit den himmelblauen Augen widerlegte ihn nicht. Sehen Sie, dieses war etwas im Style des Homers. So waren seine Gesinnungen in Absicht auf das griechische Frauenzimmer; Hierauf zielte er so gewiß, als es nach dem Herr Variorum, wie ihn der Buchhändler Ten B — nannte, in seinen Castigationen unwahrscheinlich ist, daß er hiemit habe anzeigen wollen, er sey selbst ein Spurius gewesen. Man wird mir eine kleine Nutzanwendung zu machen erlauben, da sie ganz billig sich auf den Satz des Homer gründet.

— Wie viel unter den männlichen Menschenkindern, Kutschern, Laquayen, Haiducken, ehelosen Jünglingen, verheyratheten Männern und Greisen, werden bey Lesung dieses Hauptstücks sich an die Kinder, Baronen, Freyherren, Herrn von, blühende Knaben, blasse Mädchen, und ungestalte Geburten erinnern, die ihnen ihr Daseyn zu danken haben, und den Namen eines geduldigen Ehemannes führen — und wie viele von diesen artigen Weibern werden itzt schalkhaft in den Busen lachen, oder erröthen, wenn ihnen der gute Mann — der brave Mann, diese Stelle vorliest.

Auch Ihnen vorzüglich, muntere Kaufmannssöhne großer Handelsstädte, auch Ihnen sagte dieses Homer — Niemand als Sie haben mehr zu zweifeln, wer dero geschätzter Herr Vater in linea descen-

descendenti in Absicht auf Sie ist. Die Wollust wird meistens durch Stolz und Pracht erzeugt, und in Handelsstädten wird diese für keine Schande mehr gehalten. Sehen Sie, junger Herr, und betrogner Edelmann, eben der Herr, der ungefehr neun und einen halben Monat vor der erwünschten Niederkunft der Frau Mutter oder Gemahlinn mit einer Addresse aus Amsterdam ankam, und den die lächelnde Sechswöchnerinn so ungestüm zum Pathen sich erbat, der ist Sohn, ihr Herr Vater — und guter, braver Mann, der Herr Schwager wilder Ehe — und dies kann ich Sie auf meine Ehre versichern — Wenn ich Ihnen rathen soll, so schicken Sie künftig alle Adressen mit Protest zurück — Spaß ist Spaß — aber einem Hörner aufzusetzen ist kein Spaß —

Aston ist sechs und siebenzig Jahr alt — er hat ein Vermögen von zweymal hundert tausend Thaler, und keine Frau, und verwünschte lachende Erben — er heyrathet ein feuriges, tugendhaftes Mädchen von achtzehn Jahren — Er ist zu alt, Kinder zu erzeugen — — — Astons Gemahlinn läßt taufen — — Ihr wundert euch — Thoren! — Glaubt ihr, umsonst habe er den vierschrötigen, großen, baumstarken Sekretär ins Haus genommen, der ihm jährlich sechs Briefe schreibt? — Aston war alt, und seine Gemahlinn feurig und jung — er war reich, und wollte mit Gewalt Erben haben; nun hat er sie mit gutem Willen — Unter allen Hörnerträgern ist dieser

noch der vernünftigste, denn er ist es aus selbst gewählten Absichten.

Harpax hat ebenfalls eine schöne Gemahlinn. Sie ist aber stolz und etwas rachgierig — Sie braucht Geld, weil die Frau Nachbarinn einen schönern Schmuck hatte, als sie. Harpax ist geizig, und verweiset sie zur christlichen Demuth. Ismene wird böse — schon lange bot ihr Selindor ein ansehnliches Geschenk für eine Stunde, wo Harpax auf der Börse ist — — — Nach drey Viertel Jahren bekommt Harpax einen Sohn, der nach dem Genie seines Vaters die Schätze des adoptirenden Vaters verschwenden wird —

Strephon denkt, das will ich meinem Weibe schon vertreiben — er sperrt sein Lottchen ein; eiserne Gitter werden vor die Thür gepflanzet, eiserne Stäbe stehen in den Fenstern im dritten Stockwerk. Sorgfältig hat er eine Schelle an der Thür zu ihrem Zimmer angebracht, welche in Verbindung mit einer andern in seiner Schreibstube ist. Lottchen wird zum Erstaunen der Nachbarn schwanger, da Strephon schon zu alt ist, Vater zu werden — Strephon selbst kann es kaum glauben — Wo mag das herkommen, fragt Strephon — Alles, Strephon, hast du untersucht, nur dein starkes Kammermädchen mit dem Milchbarte nicht —

Melson läßt seine Gattinn frey — sein Haus ist der Sammelplatz des Vergnügens und schöner Gesellschaften — Er siehet den Stutzer um seine

Gat-

Gattinn herum seufzen, und lacht im Herzen — Mit Sophronien macht er sich über den Thoren lustig. Philidor ist ein verschmitzter Kopf — er liebt Sophronien und schweiget. Melson giebt einen Ball — Melsons Freund, der kluge Philidor, tanzt mit Sophronien, und ermüdet sie. Sie geht in das Nebenzimmer, und Philidor folget. Sie wischet den Schweiß von ihrer Stirne, machet dem wallenden Busen Platz, und da erscheint Philidor. Jtzt ist es Zeit. Er fällt zu ihren Füßen nieder, schwöret zu sterben, wenn sie grausam wäre — Sophroniens Blut wallet, und ihre Brust steigt geängsteter empor — Sie fällt kraftlos auf ein Sopha, und — Philidor triumphirt.

Stentor sitzt Tag und Nacht bey seinen Büchern. Das Bette Hymens stehet verwaiset und einsam — nur die junge Laura wälzet sich sehnend in demselben die langen Stunden der Nacht durch. Endlich kommt Stentor — Sie umarmet ihn, und Stentor brummt. Sie küßt ihn, er aber gähnt, schläft ein, und schnarcht — Sie erwachen beyde — Laura sieht ihn schmachtend an, und lächelt — Sie hält ihn, da er aus dem Bette steigen will. Laß mich, ruft Stentor, ich habe nothwendig Noten und Randglossen zu machen — Nur noch eine halbe Stunde, seufzt Laura — Laß mich, Weib, daß ich meinen Namen auf die Nachwelt fortpflanze, dies sagt er, und geht. Stentor betrügt sich in seiner Rechnung — er

 stirbt

stirbt und wird vergessen. Aber Laura war klüger — Troß der Unthätigkeit des gelehrten Stentors, lebte er in sechs Söhnen nach seinem Tode, die, wie die Nachbarn sagen, dem Edelmann gleich sehen.

Philint liebt Silvien, seine zweyte Hälfte zärtlich — Was sie wünschet, ist ihm Pflicht zu erfüllen — Er ist nicht des Abends, nicht des Morgens schläfrig, wie Stentor — er ist wohlthätig, und Sylvie auch — er sieht einen unglücklichen Jüngling, und nimmt ihn zu sich ins Haus — Der junge Mensch füttert sich aus, und wird wollüstig — er wird zugleich undankbar, und Sylvie, die an einem Manne nicht genug hat, hält sich den zweyten — Philint bekommt alle drey Jahr dreymal Kinder und einmal Zwillinge — Armer Philint, du verdientest deine Hörner am wenigsten, und bekommst sie doch — Wehe euch andern Ehemännern! — da Philint nicht sicher war, wie wenig werdet ihr es seyn —

Aber ist es möglich? — brachte mich die Pedanterie der Gelehrten so weit von der schönen Stelle des Lucrez ab — Ich will sie auch übersetzen, und das sagen, was ich schon im Anfange des Hauptstücks sagen wollte.

— Süß ist's, wenn Stürme die Wogen des weiten Meeres durchwühlen,
„An dem Strande, das Unglück eines andern zu sehen —

„Nicht,

„Nicht, als wäre das Elend Eines reizende Wollust,
„Nein, weil es süß ist, ein Uebel zu sehen, und nicht
es zu leiden —

Und dieses machte dem redlichen Dorset seine Verbindung mit Julien um so viel schätzbarer — Er sah Orvieto's Unglück, und freute sich dessen beraubt zu seyn, nicht, als hätte er sich über das Unglück des Edlen gefreuet — Nein — weil er itzt Julien ganz besaß, und sie nimmer zu verlieren wähnte.

Er verließ seine Julie, und eilte nach dem Landhause der Gräfinn, in sein Zimmer, da nahm er, so viel sein gutes Herz nöthig zu seyn glaubte, seinen Freund glücklich zu machen. Er nahm es, und band es zusammen, gieng und horchte schüchtern, ob niemand in dem Zimmer des edlen Orvieto wäre, dann schlich er hinein, und warf das Päckchen auf den Tisch mit diesen Zeilen, die er mit verstellter Hand geschrieben hatte.

Dich sah ich Freund — und jene bittre Zähre
Die auf Sophiens Wange fiel —
Da rief sie laut — o Freund! — aus diesem Herzen
Empfindung — leidendes Gefühl —

Da — dir zu helfen — überdenk es strenge —
Befahl Religion, und Pflicht —
Gern that ich es — ich konnt's — und weinte Thränen
Ein Menschenfeind nur — weinte nicht.

Dann eilte er eben so furchtsam wieder heraus, und lief in den Garten, und suchte Orvieto zu begegnen, damit er, wenn er es fände, nicht auf den Gedanken fallen möchte, als käme es von ihm — Kein Eroberer, wenn itzt die letzte Stadt eines Reichs im Sturme an ihn übergieng, kann sich seines blutigen Sieges mehr freuen, als sich Dorset bey dieser Handlung freute.

Orvieto hatte itzt Sophien verlassen, da Marie zu ihm kam, und war schwermüthig durch die dunkeln Gänge gewandelt, als ihm Dorset begegnete.

„So einsam, Orvieto? — sagte Dorset — doch Sie sind wohl nie allein; wenigstens sagt man dieses von den Gelehrten — Hier möchte ich gern Ihr Urtheil über einige Poesien hören, die ich auf meinen Reisen in einem Wirthshause kaufte. Wir wollen das erste nehmen.

An Minna!

Minna komm — komm mich zu lieben
Lenz um Lenz entflieht —
Ach! wer weis, ob noch ein Frühling,
Minna für uns blüht —

Sieh das Blümchen, das im Thale
Thau im Morgen trinkt;
Wie es unter einer Sichel
Hülflos niedersinkt —

O! so komm — komm mich zu lieben,
Eh' der Lenz entflieht —

Denn wer weis — ob noch ein Frühling
Minna! für uns blüht! —

Mich dünkt, Orvieto, es ist aus einem zärtlichen Herzen geflossen; oder sagen Sie mir doch, können die Dichter so den Leidenschaften gebieten, daß sie durch sie wirken, ohne sich des Herzens völlig zu bemeistern?"

Orvieto erröthete, da Dorset ihm vorlas — und welcher Dichter oder Verfasser würde nicht erröthet seyn, wenn er in einem ähnlichen Falle gewesen wäre; wenigstens müßte er ziemlich unverschämt, und aus der Reihe derer gewesen seyn, von denen einer den braven Rabner in das Wasser mit seinen Gedichten jagte. Orvieto verrieth sich nicht, daß er der Verfasser wäre, und bediente sich der Frage des gütigen Herzogs, um aus seiner Verlegenheit zu kommen.

„Entweder, so antwortete er: befindet sich der Dichter in der Lage, wo die Leidenschaften, von welchen er ein Gemälde aufstellen will, sein Herz beherrschen, oder sie beherrschten es vormals, und er ruft das Bild derselben zurück. . . Einen Fall ausgenommen, der ihm aber als Original keine Ehre machen wird — Es ist der Fall, in dem sich der Maler befindet, der den Contour auf das Blatt oder die Leinwand wirft, ohne sich den Gegenstand zu denken, den er ausmalen will — Er borgt hier eine Schönheit, dort eine Schönheit, macht ein harmonisches Ganzes, und endiget sein

Gemälde — aber ist er hier Copist, oder Original? — Wenn er aber bloß Ideen des Schönen zusammenhäuft — nach festen Regeln der Harmonie und des wahren Schönen sie zusammen ordnet, und so erst das ganze Gemälde in seiner Einbildung aus so vielen mannichfaltigen Theilen zum vollkommnen Gemälde macht; dann Zug um Zug von dem Ideal entwirft, und endlich das Ganze, übereinstimmend mit dem Ideale endiget, dann, dünkt mich, habe er einen Vorzug vor jenem, dann ist er Original."

„Aber Orvieto! ist denn das Schöne mannichfaltig genug, daß es dem Dichter und dem Maler immer Stoff zu neuen Bildern liefert?"

„Eigentlich, Milord, ist nur ein Schönes, welches in der genauesten Harmonie der Theile unter einander besteht. Es ist der Grundsatz, wornach beyde ihre Gemälde entwerfen — Der Gegenstand des Schönen ist die Natur, und diese ist so mannichfaltig in ihren Schönheiten, daß der Fortgang ihres mannichfaltigen Schönen beynahe ins Unendliche sich dehnet. Zwar der Frühling zum Beyspiele hat ein und eben dasselbe Gesetz, wie er dem jungen Jahre erscheinet. Er verschönert Thäler und Hügel, streuet seine Blumen ein Jahr wie das andre über die Wiesen, und seine Blüte über die Bäume, die den Hügel bedecken. Dies ist das Grundgesetz, wornach er handeln muß, er muß Blumen — Blüten — rc. hervorbringen — nach ähnlichem Gesetze handelt er jedes Jahr. Er

verschö-

verschönert — aber ist er deswegen sich vollkommen ähnlich; oder hindert deswegen dieses Grundgesetz, daß er durch seine mannichfaltige Veränderung in Absicht auf die Ordnung des Schönen nicht ganz neu wird. Die vielfältigen Modificationen, die sich übereinstimmend in allen ihren besondern Theilen, in ein Ganzes wie in den Ruhepunkt des Schönen sammeln, geben ihm diese Neuheit — in der Morgenröthe schimmern Wolken von verschiednen Gestalten und Größen, in dem Lichte der aufsteigenden Sonne — dieses nennen sie die Morgenröthe — diese ist eine und eben dieselbe, und unterscheidet sich täglich blos durch ihre Modification — Gehen Sie morgen hin, und sehen Sie die Morgenröthe wieder — Sie werden eben die Wirkung gewahr werden, wie heute, aber Sie werden sie in Gegenständen verändert finden, in Absicht auf Gestalten und Länge. Sehen Sie, Milord — so schöpfen der Dichter und der Maler aus den vervielfältigenden und veränderten Gegenständen, die nur nach einem Gesetze des Schönen, der Harmonie, eins sind, sonst aber mannichfaltig; den Stoff zu ihren Gemälden; und so wird weder der eine noch der andre je einen Mangel an neuen Bildern haben, so lange sich die Veränderung nach ähnlichen Gesetzen fortsetzet —"

„Also glauben Sie auch, daß der Dichter und Maler nicht beyde eben dieselbe Idee haben können, sondern verschiedne Gemälde aufstellen werden, wenn sie auch über eben denselben Gegenstand

 arbei-

arbeiten sollen, in Absicht auf die allgemeine Idee, die man davon hat? —"

„Nimmer werden sie ganz, oder wenigstens in den meisten Theilen übereintreffend seyn, wenn sie nicht eben denselben Gegenstand, wie er sich in dem Augenblicke, wo sie ihn malen, modificirte, copiren — Die Hauptidee, oder den allgemeinen unveränderlichen Begriff des Gegenstandes, entfernt von allen möglichen Modificationen, und abstrakt ohne entweder hinzukommende oder abgehende Theile betrachtet, wie sich, um eine neue Gestalt zu erhalten, die mannichfaltigen Harmonien der Theile erst dann wie zu ihrer Urquelle, ohne welche sie keine Schönheit ausmachen könnten, wenden, so haben sie beyde Maler und Dichter zur Grundlage vor sich; hier sind sie noch einig — Aber die Art, wie sie die Hauptidee schön vorstellen wollen, ist immer verschieden. Auch in so fern können sie übereinstimmend seyn, daß sie die Nebenideen sammlen, die zur Hervorbringung der Hauptidee nöthig sind. Da ein jegliches Ganze aus seinen ihm besonders zugeordneten Theilen bestehet, ohne welche das Ganze entweder nicht harmonisch, oder mangelhaft in der Zusammensetzung wird, so müssen beyde dieselbe zur Hervorbringung der Hauptidee anwenden — Aber in Absicht auf den Ort, den sie jedem Theile anweisen, können sie nicht eins bleiben, weil dieses von der freyen Zusammenordnung eines jeden abhängt, und ein in gleiche Theile getheilter Gegenstand immer harmonisch in der Zusam-

sam-

sammensetzung bleiben wird, da die Theile ganz verhältnißmäßig in ihrer Gestalt sind, und das obere den untern Platz, ohne Nachtheil der Uebereinstimmung, einnehmen kann. Lassen Sie uns bey der Idee des Frühlings bleiben. Blumen, Blätter, die Blüten der Bäume, eine neu gekleidete Natur u. s. w. sind die Nebenideen, die die Hauptidee, den Frühling vorstellen sollen. Beyde müssen sich dieser dem Frühling fest zugeordneten Theile bedienen, sonst würden sie eine ganz andre Hauptidee malen, oder es nicht verstehen. Welche unter diesen vielfältigen, mannichfaltigen Theilen wählt itzt der Dichter, welchen wählt der Maler — Einige können übereintreffen, weil sie fest geordnete Theile sind, ohne Copie zu seyn, weil sie zu mannichfaltig sind, und die Wahl ganz uneingeschränkt ist; denn die vollkommne Uebereinstimmung zweyer Gegenstände, in Absicht auf Formen, Gestalten und Platz ist ganz unmöglich — Der Dichter müßte eben die Einbildung des Malers haben, und diese müßte sich bis auf den geringsten Strich in dem Gemälde gleich kommen; das sich ganz nicht denken läßt —"

Meine Leser — ob gleich die wenigsten meinem Philosophen werden zugehöret haben, werden wissen, ohne daß ich es ihnen sage, daß sich Orvieto ganz, und sein Glück und sein Unglück vergaß, so lang er redete; und dies war Dorsets Endzweck, und die Begierde, seinen neuen Freund näher kennen zu lernen.

Merillac und Clairvall und Arist kamen itzt unter den bedeckten Gängen her, und gesellten sich zu unsern beyden Weltweisen.

„Wir werden gleich abreisen, Dorset, um die Frau von Clairvall und Clementinen hieher zu bringen, daß sie Theil an unserm Vergnügen nehmen.“

Dorsets Augen funkelten bey dem Namen Clementinens. Er umarmte seinen Freund mit einer ungewöhnlichen Lebhaftigkeit — Arist bemerkte ihn, und empfand bey dem Gedanken von Dorsets Glück in seinem ganzen Umfange ein menschenfreundliches Entzücken.

„Und Sie wollen währender Nacht reisen?“ fragte Orvieto.

„Wir haben den angenehmsten Mondenschein diese Nacht, und zudem ist es eine Frühlingsnacht, die gewiß viel Annehmliches hat“ antwortete der Herr von Clairvall.

„Und wenn kommen Sie wieder zurück“ fragte Dorset.

„Morgen früh —“

„Ich komme Ihnen entgegen, Merillac“, sagte Dorset, „und verabredete die Stunde, wenn sie abfahren wollten, mit dem Herrn von Clairvall.

Sie giengen itzt zu ihren übrigen Freunden und nahmen Abschied. Dorset und Orvieto begleiteten sie zu Fuße an den Ausgang des Lustwaldes. Der Wagen rollte heran, und flog bald mit ihnen aus Dorsets Gesichte.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Eine Mondennacht — Orvieto's Empfindungen — unterbrochen durch eine Sängerinn — Sie entflieht — Orvieto's Unruhe — Callimachus.

Die Nacht stand itzt hoch am schimmernden Himmel, und streute das sanfte Mondenlicht über den Tannenwald — Fernher schimmerte der Kreis der hohen Gebirge, die diesen einsamen Hügel umgaben. Der Wasserfall tönnte heischerer, und das rieselnde Getöne des kleinen Giesbaches drang durch die nächtliche Stille, und lispelte um den Hügel — Ueber den Bach wölbte sich eine bunte Rosenstaude, von der nur eine einzige traurende Nachtigall durch den stillen Schimmer hinsang.

Da gieng Orvieto zu dem Thale nieder, und setzte sich auf einen mit Mooß bewachsenen Felsen ins Mondenlicht am kleinen Bache hin.

Vater der Schöpfung, (so waren seine Empfindungen) Vater der sanft schimmernden Natur — mein erstes Gefühl sey dein. In sanftem feyerlichen Pompe zieht die schöne Nacht mit unzähligen Sonnen und Erden begleitet itzt durch die Hemisphäre — Und wie sanft das stille Mondenlicht niederfällt — wie es um den dunkeln Tannenwald zittert — wie es den kleinen Bach versilbert —

Dort,

Dort, wo von dem Hügel der Wasserfall von Abhang zu Abhang stürzet. Wie schön stralt sie dorten in den niederfallenden und zurückfliegenden Tropfen! — welche süße balsamische Düfte steigen aus dem Busen kleiner Veilchen über dem weiten Beete auf! oder verbreiten sich um die glühenden Rosen — Wie ein kleiner balsamischer Thau steigen sie empor, und erfüllen die frischere Luft. Alles schweigt, aber dir Vater, bebt der ernste Schauer im Thale und dem dunkeln Tannenwalde. Dort über den Hügel gießen sich silberne Stralen hernieder, und leuchten um schroffe Felsen — wie er sich fürchterlich zum Himmel aufthürmet, und fast über seinen Ruhepunkt herüber wölbet — Eine Gemse steht auf der jähen Spitze und siehet starr dem Lichte der Nacht entgegen —

Ernster ist es dorten in zerfallnen Schlössern — über die Ruinen, wohin der Wind ein Saamenstäubchen wehte, sproßt ein Gebüsche hervor, und Gras und Mooß bedecken die zerbrochne Säulen — Da liegen sie itzt im Mondenlichte zerstreuet, die Werke der dorischen Kunst, und der Witz des Künstlers —

Dorten ragt noch ein zerfallner Thurn über die zerbrochne Mauren eines einsamen Klosters — Da liegen auch Ruinen, und decken der Entschlafnen Gräber — Eine einsame Stille seufzt über den Leichensteinen, und durchbebt den dunkeln Kreuzgang.

Aber

Aber was ist dorten an dem Abhange des Hügels, wo man in die schimmernde Ebne gegen die Gebirge hinsieht? — Vier hohe Cypressen werfen ihre traurende Schatten umher — und in ihrer Mitte erhebt sich etwas, einer Urne ähnlich — schön lauft das windende Epheu über den Fuß bis zur Urne hinauf, und bedeckt das Fußgestelle von Marmor, und zittert in dem Winde auf der Spitze des Grabmaals. Sollte hier Dürance schlafen — o so müsse die modernde Gebeine nie unbedeckt der Sturmwind umheulen, oder sie das Auge des Entweihten sehen! —

Wie schön ziehen dorten auf den fernen Gebirgen schimmernde Nebel zum Himmel — wo die Thurmspitzen entfernter Städte oder Dörfer den Glanz der Nacht auf diese Ebnen zurückwerfen, dort wallen sie wie kleine Wolken empor.

Aehnlich — aber mit gefälligerem Schimmer deckte der Mond die Gefilde meines Vaterlandes!

Orvieto seufzte bey diesem Gedanken — Der Anblick des Vaterlandes, der sich zwischen seine Einbildungskraft und den Blick in diese Gefilde stellte, verdrang die süßern Empfindungen, die das Gemälde der Natur erzeugte. Eine Stimme, die von Philomelens Tönen begleitet, unter dem Dunkel der Tannengänge sanft in das Thal rauschte, wo Orvieto am Bache saß, unterbrach ihn in seinen ernsten Betrachtungen. Silberne Töne sang der Nachhall von dem nahen Felsen und dem Gebüsche. Der denkende Unglückliche stieg von seinem

nem mooßigten Sitze auf, und gieng entzückt horchend, aber langsam, der Stimme näher. So sangen die Silbertöne:

— — — — —
— —
— — — —
Und sagt sie ihm.

O! stiller Wald, in deinen Schatten
Wo Schauer bebt,
Sieh'st du, wie mir die reinste Liebe
Den Busen hebt.

Für ihn — für ihn alleine fühlt
Hier diese Brust.
Mit ihme leben — mit ihm sterben
Ach! welche Lust.

Wie dort der Mond im Thale zittert
Wie Schatten hier —
Wie stille Einsamkeit im Hayne —
Ist Dorset mir.

Des Frühlings erstes Veilchen dünket
So schön mir nicht —
Und nicht die schönste Rose glühet
Wie sein Gesicht.

Wie sanft herrscht nicht in seinen Zügen
Gefälligkeit! —
Wie schön malt ihm die edlen Mienen
Empfindsamkeit.

O! seht! wie ihm der Jugend Feuer
Die Wangen glüht;

Ob so, wie er, die schönste Blume
Des Thales blüht.

Wie Edelmuth — die größte Seele,
Die Stirne malt —
Und wie aus feuervollen Blicken
Die Liebe stralt.

Wie jede Wonne — jede Freude
Mein Herz entzückt,
Wenn lächelnd er, wenn voller Liebe,
Er auf mich blickt.

Mir lächeln Grazien entgegen,
Erblick ich ihn.
Und Härte — Sprödigkeit erweichen
Und Seufzer fliehn —

Sein Kuß — so wie nach Winterstürmen
Der Lenz erscheint;
Der Lenz, der Schöpfer unsrer Freuden
Der Liebe Freund;

Da deckt die hingewelkte Fluren
Ein neues Grün —
Da blühen Thäler — hohe Hügel
Voll Bäumen blühn.

So froh war ich, da ich ihn küssend
Im Arme hielt —
Doch niemand ist, der so wie ich,
Und Dorset fühlt.

Hier endigte die schöne Sängerinn, und langsam erblickte er Julien, die nach ihrem Zimmer zurück gieng.

„Wie glücklich, Dorset — wie glücklich Julie ist, dachte Orvieto — Dorset ist reich, er wird Julien doppelt glücklich machen — Aber was hat Orvieto? Nichts — unter falschen Freunden zerstreuet, von Bösewichtern ausgezehrt, ist alles, was ich hatte — Aber ich gab aus guter Absicht, und noch kann es mich nicht reuen, da ich es am nöthigsten bedarf — Dich, ewige Vorsicht — und wie froh erhebt dieser Gedanke mein Herz empor — Nur dich besitze ich — und doch ist er mir noch dunkel der Gedanke — wer weis, ob sie dich nicht verließ. Hast du doch itzt keinen Freund mehr, der durch so viele Proben dich überzeugte, daß er wirklich dein Freund sey, wie der entschlafne Dorset — O! wie schwer fühlen wir Sterbliche die Lasten, die unsre Bestimmung zu seyn scheinen, wenn nicht eine gutherzige Seele sie mit uns theilet, in deren Busen wir sie ausschütten — Wie groß ist der Gedanke! „gerührt von deinem Elende, und dem Harm, der dich verzehret, schenket dein Freund deinem Unglück eine mitleidige Zähre.“ Schon dieser Gedanke wälzt die Hälfte melancholischer Schmerzen von unserm Busen, und erweicht ihn zu sanfterer Schwermuth und milderem Tiefsinn. Dieses zwar ist angenehm, aber doch mit durchbebenden Schauern verbunden — So angenehm, wie der Morgenthau durch umglänzte Cypressen fällt, und das frühe Grab eines unglücklichen Jünglings benetzet.

Trau-

Traurig sind diese Gedanken — ist es aber ein Wunder? — da ängstliche Bilder — öde Einsamkeit — traurende Stille — und schaurende Mitternächte mir tägliche Ideen, und nie abwechselnde Scenen sind —

Wie könnte auch ein Unglücklicher sich schmeichelhaftere Ideen bilden, die jeder Gedanke von Zukunft — zerstäubt. Ja .... die Vögel des Himmels säen nicht — sie erndten auch nicht — und doch giebt ihnen ihr Schöpfer was sie bedürfen — Aber mir — einem Menschen — oder bin ich vielleicht weniger als der vernunftlose Vogel, der so ruhig unter Blättern sein zufriednes Lied singt? — mir giebt er für Brod — einen Stein.... O! — und was macht diese Gedanken noch trauriger! Sophie — kann ich dich denken, unglückliche Gattinn — Sophie — wie ihr Gesicht abgehärmt ist von Hunger — wie sie ihren Gram in sich selbst verbirgt, um mich nicht zu tödten — Ja — der Morgenthau tränket die Fluren, die der Sirius austrocknete — Im Abendroth sinkt erfrischender Thau auf lechzende Wälder — Auch trieft er auf den schroffen Felsen — in sandigte Wüsten — unzulängliche Wildnisse — ins Meer — dies thut die Güte des Himmels — der unfruchtbare Sand — die felsigte Wüste bedarf ihn nicht, und doch benetzet er sie — O Gedanke, der Klarheit — unbewölkte Heiterkeit in meine Seele gießt — Auch bey meinen — bey Sophiens Thränen wird der Himmel

 fühlen,

fühlen, wenn wir unglücklich sind, und sie weinen.

Der Mond gieng itzt über die Gebirge hinab — und Orvieto gieng in sein Zimmer zurück, angenehm zu schlafen. Wir beschließen dieses Hauptstück mit einer Stelle des Callimachus.

— Schenke mir, Jupiter, Tugend und Güter
Denn ohne Tugend beseligen uns nicht die Güter der Erde —
Nicht die Tugend ganz ohne Güter, drum schenke mir Tugend
Und Güter.

Hymnus auf Jupiter.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Ein Brand — durch Velten entstanden, ist nicht zu löschen — Willkommen Herr Johnson — Declaration d'Amour — Merillac wird an den Herrn von Clairvall verwiesen, und bekommt einen Korb.

Merillac und der Herr von Clairvall reisten indessen glücklich die schöne Nacht durch. Aber wie sie nahe an die Hütte des Kohlenbrenners kamen, entdeckten sie eine traurige Scene — Die ganze Hütte stand in Flammen, und nahe dabey der ehrliche Mann und seine Frau, die mit lautem Wei-

Weinen zusahen, wie die Flamme ihr weniges Vermögen verzehrte.

Sie stiegen ab, um den guten Leuten zu helfen, die trostlos da standen, aber es war vergebens — Velten — den meine Leser wohl noch kennen werden, war hier zurück geblieben — durch seine Verwahrlosung war die Flamme ausgebrochen, die die armen Leute noch ganz elend machte. Der gutherzige Clairvall, da er die Unmöglichkeit einer Rettung sah, ließ die beyden Unglücklichen in seinen Wagen steigen — Noch stand die Hütte aufrecht im Feuer, und erleuchtete die sie umgebende Wälder, aber sie fiel itzt plötzlich zusammen, und erlöschte unter ihren Ruinen. Der Herr von Clairvall ließ den armen Velten, der bey diesem Unglück untröstbar war, hinten aufsitzen, und fuhr mit dem jungen Herzoge nach seinem Schlosse zu.

Die Morgenröthe zog sich in jugendlichem Pompe in der frühen Dämmerung des Tages herauf, als sie an dem Schlosse ankamen. Mit der Sonne standen die Redlichen auf, um gegen die Gewohnheit so vieler andern Vornehmen nicht die Hälfte des Tages, sondern den ganzen Tag zu genießen. Auch Clementine war schon aufgestanden, und gieng mit ihrer rechtschaffenen Mutter ihrem Vater entgegen. Sie umarmten sich mit vieler Liebe, aber Merillac vielleicht mit der meisten. Auch der Kohlenbrenner und seine Frau reichten ihnen die Hände zum Grusse. Velten

kam zuletzt, aber so traurig, daß er mehr Mitleiden erweckte, als die Unglücklichen selbst. Ihr Unglück war kaum bekannt gemacht worden, als man ihnen einen Sitz auf dem Mayerhofe anwies.

„Ach, gnädige Frau! verzeihen Sie mir! das Herz bebt mir recht für Freude und Ahndung — Heißen Sie nicht mit Ihrem Vornamen Minna?“ so fragte der Kohlenbrenner.

„Warum fragt er mich, guter Mann?“ versetzte die Frau von Clairvall.

„Sagen Sie mir es doch um des Himmels willen!“

„Nun ja! ich heiße Minna.“

„Du lieber Gott! — können Sie denn auch noch Englisch reden?“

„Auch das kann ich noch.“

„Ach, liebster Himmel! kennen Sie den treuen Johnson nicht mehr — Doch Sie waren noch zu jung, wie ich Sie verloren habe. O! wenn ich wüßte, wo der alte Graf von Berkley itzt wäre, wie froh würde er seyn, seine Tochter wieder zu sehen!“

„Ich kenne dich zwar nicht, Johnson, aber ich glaube dir — wie glücklich du mich gemacht hast, sollst du bald sehen —“

Merillac hatte indessen Clementinen in den Garten des Hauses begleitet. Er sprach zu ihr mit nichts weniger denn Kaltsinn.

„Ach Clementine, hätte ich nicht die besten

Freun-

Freunde angetroffen, die Zeit würde mir unerträglich lang ohne Clementinen geworden seyn."

„Ich will so gutherzig seyn, Merillac, und es glauben."

„Wie empfindet man, wie sehr man liebt, wenn man von dem Gegenstande seiner Liebe entfernt ist! Ach Clementine, wie glücklich bin ich itzt wieder, da ich bey Ihnen bin — möchten Sie doch meine Liebe so belohnen, wie, ich darf es sagen, wie ich es verdiene."

„Sind Sie nicht der Herzog von Merillac — liebster Freund? so fragte sie ihn lächelnd und mit einer bedeutenden Miene."

„Und glauben Sie, Clementine! daß Merillac und sein Vater so pöbelhaft, so nichtswürdig dächten, daß sie eitlen Rang der weit höheren Seele der reizenden Clementine vorziehen würden! — ja wenn Sie es denken können, ich wäre dessen fähig, dann machen Sie sich durch eine nähere Verbindung mit mir nicht unglücklich."

„Merillac! was sagt denn das Vorurtheil?"

„Ich bin zu groß, mich unter sein Joch zu schmiegen."

„Warum wollen Sie ihm aber in billigen Dingen nicht nachgeben?"

„Dieses nennen Sie billig — wer also mein Glück untergräbt, handelt billig? — — — Aber beste Clementine, warum wollen Sie einen Menschen durch Vorurtheil unglücklich machen, dessen ganzes Herz nur für seine Clementine fühlt —

Können die feurigsten Wünsche nach Ihrem Besitze — die Marter eines Herzens sehen, das Sie anbetet, Sie würden mich wenigstens — aus Mitleid lieben, nicht — hassen —

„Merillac!“

„Clementine!“

„Der Himmel weis es — Clementine ist zu unglücklich, Merillac hassen zu können!“

„So haben Sie also Mitleid mit mir, Clementine, und hassen mich aus Mitleid nicht?“

„Ach Merillac, fodern Sie nicht, daß ich Ihnen dies Herz zeige — das — — —“

„Sie schweigen — ach wäre es, daß Sie den schönsten Gedanken für mein Glück unterdrückten — Clementine — ich liebe — zärtlich liebe ich Clementinen — —“

Er nahm ihre Hand, und drückte sie lebhaft an sein Herz, sah sie mit Augen voll Sehnsucht, und Thränen an — — —

„O! Sie sind entsetzlich, Merillac — Gehen Sie zu Clementinens Vater — Von ihm hangt die Tugend, die Liebe seiner Tochter ab — Nie werde ich Ihnen sagen — Merillac ich liebe Sie — ich folge meinen Aeltern, und will durch unüberlegte Uebereilung die Zahl beschämter Mädchen bey der abschläglichen Antwort ihrer Aeltern nicht größer machen; gehen Sie zu meinem Vater, mit Unruhe werde ich Sie erwarten.

So sprach die schöne Clementine, von jeder Pflicht des Gehorsams und Vernunft durchdrungen

gen, mit erhabner Würde, und der Herzog eilte dem Vater seiner Geliebten entgegen. Er begegnete ihm, da er in den Garten gehen wollte.

„Dürfte ich Sie wohl begleiten, Herr von Clairvall?“ fragte Merillac.

„Und Sie fragen, Herzog?“

„Würden Sie mir wohl verzeihen, wenn ich Sie um etwas bäte, das Ihnen angenehm ist?“

„Zu was sind alle die Umstände, Herzog — fodern Sie dreuste alles was ich Ihnen geben kann, nur mein Tochter nicht —“

Dies war ein Donnerschlag für den jungen Herzog — die Thränen kamen ihm in die Augen, und er fragte zitternd —

„Warum nicht, Grausamer?“

Clairvall war außerordentlich betreten — er blieb aber dem Charakter eines redlichen Mannes treu.

„Ich will mit Ihnen offenherzig reden, Merillac — ich schlage Ihnen meine Tochter nicht aus Eigensinn, sondern aus Ursachen, ab — Erstens sind Sie ein junger Herr, der vielleicht eine blos flüchtige Liebe zu meiner Tochter hat, und sie bald müde wird — Zweytens, traue ich meiner Tochter zu viel Achtung gegen ihre Aeltern zu, daß sie sich ohne derselben Wissen in kein Liebesverständniß wird eingelassen haben. Kraft dessen werden Sie nicht von mir fodern, daß ich das Geringste ohne den Beyfall Ihres Herrn Vaters thun, und

also meine Grundsätze von den Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern umstoßen sollte — Mir hätte ich es dann zuzuschreiben, wenn Ihr Herr Vater sich der Gesetze bediente, um Sie zu ihrer Pflicht, und meine unglückliche Tochter geschändet nach Hause zu weisen — Drittens, der Rang als Herzog, aber dafür wollten wir schon ein Mittel finden, wenn das vorzüglichste, viertens, nicht wäre. Das bestehet darinnen: Ich und mein ganzes Haus sind der protestantischen Kirche zugethan — Eine vermischte Vermählung mit einem protestantischen Frauenzimmer kann nach den Gesetzen Frankreichs für nichtig erklärt werden, wie wir das Beyspiel noch erst neulich erlebt haben. Ein Vater also, der seinem Hause eine besorgliche Unehre entziehen will, giebt sie keinem französischen Katholiken, ob ich gleich im ganzen heiligen römischen Reiche keinen Anstand nehmen würde, sie einem katholischen Manne zu geben, von dessen vernünftigen Grundsätzen ich überzeugt wäre — Ihren Einwurf weis ich, Merillac — ich kenne aber verliebte Eidschwüre — hernach so kennen Sie das Traurige der Ehen noch nicht — Ein Jahr — ich will viel sagen, zwey Jahr liebt man sich — allmählig gewöhnt man sich aneinander, man siehet schönere Gesichter — Da sorgt dann der flüchtige Franzose, und bedient sich der Vorrechte des Gesetzes — Merken Sie sich das wohl; der Franzose ist dann der liebenswürdigste Mann unter allen Nationen, wenn er ausgetobt hat — Dann macht

ihn die glückliche Mischung der Temperamente wahrhaftig angenehm — Wenn Sie nur fünf und dreyßig Jahr alt wären, und die Einwilligung Ihres Herrn Vaters hätten, so wollte ich mich über das andre alles hinaussetzen. Verzeihen Sie mir eine Härte, die blos Ihnen so scheinen wird, die aber in Absicht auf mich Pflichten eines Vaters sind."

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Hanns wacht auf — pocht bey Dorset an, und raisonnirt über die vornehmen Leute, giebt ein Bild der Erziehung — Nennt die Herren Hofmeisters Lümmel. Giebt Dorset ein Gedicht. Sieht einen Kobold. Einladung an Minna.

Hanns war mit Aufgange der Sonne erwacht. Er schlich an Dorsets Zimmer, und horchte, ob der Herr Baron schon munter wäre. Er hörte ein Geräusch und klopfte an —

„Herein!"

Hanns trat hinein.

„Bonschur, Herr Baron! haben Sie schon ausgeschlafen? Das habe ich bey meiner Treu vergessen, Sie zu fragen: ob Sie auch wie wir andern Bauern, mit Sonnenaufgang aufstehen! Morgenstund, Herr Baron! hat Gold im

Mund.

Mund. Ich halte mein Tage nichts auf das lange Bettliegen. Des Sonntags, wenn ich ja will, so schlingle ich etwas länger, aber die Werktage da heißts: Heraus, Hanns!

„Du kommst gerade recht, Hanns, mich aufzuwecken, das ist auch alles, was du zu thun hast. Kleiden kann ich mich selbst, Hanns! dazu brauche ich dich nicht.“

„Nun behüte der Himmel! so ein reicher Herr kann sich selbst ankleiden, und hat doch so viel Bediente — Bey meiner Treu, da steht einem der Verstand still! ich kenne so manchen jungen Baron und Kaufmannssohn, und Leute von anderm Stande, die kaum Ihre Interessen, Herr Baron, kaum das vierte oder zehente Theil davon an Capital haben, und in ihrem achtzehenden Jahre kaum sich anziehen können. Sie müssen auch recht in ihrer Erziehung versäumt worden seyn?“

„Was nennst du versäumt werden, Hanns?“

„Da muß ich mich dazu setzen, Herr Baron, mit Verlaub — — — Wenn unser einer als ein dummer Bauer so sein Urtheil heraus sagen soll, so geschieht es eben nach ganz andern Regeln, als den gewöhnlichen, der Bürgersleute und andrer ehrlichen Biedermänner. So viel Köpf', so viel Sinne! Will der eine Hott, so will der andre Har! Morgens stehen die vornehmen Kinder, wenns früh ist, um neun Uhr, halb zehen auf. Dann muß ihnen die Kinderfrau, oder der Bediente, ein Stück nach dem andern anziehen.

Kurz,

Kurz, Herr Baron, die jungen Schlingel sitzen da, als wenn sie an Händ und Füßen lahm wären. Dann trinken sie Kaffee — Dann cujoniren sie die Bedienten, bis es Zeit zum Friesiren ist. Dann geht der Bärentanz erst recht an. Der junge Herr wirft mit Schlingel, Ochs, Esel, Flegel ꝛc. um sich. Nun gehts allgemach zum Mittagsessen — da ist dann der junge Herr überall mit der Nase vorne dran, sucht sich das Beste aus, und giebt, was er nicht will, hinweg. Nun ist das Essen vorbey, und der Wanst voll — Da geht der junge Herr in den Stall, schaut nach dem Pferde, cujonirt den Bedienten wieder so lange, bis das Pferd gesattelt ist, dann klappert er fort, jagt was das Zeug nur halten kann, und kommt dann wieder. Nach vorgehabter Schur geht er wieder zum Abendessen, frißt nach Standsgebühr, und geht zum Schlafengehen. Stück vor Stück muß ihm der Bediente ausziehen ꝛc. und so entschläft er dann sanft, und fängt den andern Morgen das Luderleben wieder an, und das nennen sie Poindonner.

Hernach halten die vornehmen Leute ihren Kindern eine Art Leute, die man Hofmeisters oder Informators nennt; das soll eine Art Leute seyn, die die jungen Bursche was lernen sollen, aber ich habe doch meistens gesehen, daß man ihnen blos deswegen jährlich eine gewisse Anzahl von Thalern giebt, um sie frey herumscheren, und ebenmäßig nach Standesgebühr cujoniren zu können, oder daß

sie

sie eine Vormauer für die Dummheit der Herren Untergebenen sind. Man rechnet sie, wie es ein gewisser Edelmann nennt, unter die Honoratiores unter den Bedienten. Freylich, Herr Baron, sind auch die Herren Informators oft recht bärenmäßige Lümmel, die um ein Biergeld den jungen Menschen zu allen Ausschweifungen anführen, ihn lernen, wie er seinen armen Bauern das Fell über die Ohren ziehen kann ꝛc. und die kommen immer am weitsten. Trifft sichs, daß ein Vernünftiger in so ein Haus kommt, so wird er bald hinausschikanirt seyn, denn blos gleich und gleich gesellt sich gern, und der Apfel fällt immer nicht weit vom Stamme. Sehen Sie, Herr Baron! so erziehen vornehme Leute ihre Burschens.“

„Du wärest ein guter Lobredner worden, Hanns! es ist immer schade, daß du nicht studirt hast. Aber komm! laß uns ein wenig in den Tannenwald gehen!“

Dorset war gewohnt zu beten — sein unschuldiges Herz schüttete sich vor seinem Schöpfer in ungeschminktem Prunke aus. Dies war sein erstes Geschäffte, und bey seinem Erwachen sein erster Gedanke. Dann erst überließ er sich dem Genuße unschuldiger Freuden, oder den schönern Geschäfften der Menschenliebe — — — So gieng er itzt mit seinem Lieblinge nach den bedeckten Gängen zu der großen Fontaine.

„Ists denn wahr, Herr Baron, daß Sie Milord heißen?“

„Ja,

„Ja, Hanns!“

„Nun dann, Herr Baron von Milord, so muß ich Ihnen doch auch etwas im Vertrauen sagen; es heißt zwar sonst: Was ich nicht weis, macht mich nicht heiß; Aber mit Ihnen ist es was ganz besonders. Ich bin schon vor sechs Jahren einmal hier gewesen, aber es kennet mich kein Mensch, und soll mich auch kein Mensch kennen. Die Jungfer Gräfinn ist einmal von Spitzbuben angefallen worden, und da habe ich ihr geholfen. Es hat mirs ein gewisser Herr, den ich nicht verrathen darf, in Reime gebracht, dem ichs auch gesagt habe, sonsten weis es außer Ihnen niemand, als etwa zehen oder zwölfe. Wollen Sie es einmal lesen — es hat nur einen Fehler, es ist etwas zu hochtrabend.

„Giebs immer her, wir wollens lesen!“

„Ich kanns auch singen!“

„Wir wollen es itzt lesen!“

1.

Einst gieng ich, Hanns, des Morgens früh,
Um unser Heu zu mähen,
Halb stands im Wasser, und mit Müh
Konnt ich im Sumpfe gehen.

2.

Da ich nach Haus zum Essen geh,
Hieß mich der Hunger singen —
Husch! — sah ich von des Waldes Höh
Vier Reuter niederspringen.

3. Im

3.

Im Thale nahe an dem Bach
Da fuhr ein schöner Wagen —
Die Reuter sprengten ihme nach,
Schnell — wie vom Blitz getragen.

4.

Und plötzlich hört' ich einen Schuß
Die Lüfte wild durchstreichen —
Und sah ein Mädchen, ach! das muß
Aus seinem Wagen steigen.

5.

Und Ließgen, ach! da sah ich sie
Bey ihren Räubern weinen!
Sie lag mit ihrem schönen Knie
Auf harten Kieselsteinen.

6.

Da sagt ich — Niemand hörte zu —
Wär' Ließgen so in Ketten,
Ach, guter Hanns! was thätest du? —
Du stürbst, sie zu erretten.

7.

Und wüthend hieb ich einen Ast
Vom Eichstamm mit dem Beile,
Und rennte schnell, ich stürzte fast,
Zu Hülf mit meiner Keule.

8.

So schießt ein Falk aus hoher Luft
Herab auf einen Täuber —
So ich — indeß sie Hülfe ruft
Stürz ich auf meine Räuber.

9.

Drey schlug ich, die in ihrer Hand
Die blanken Degen hielten.
Sie fielen, und ich einzig band
Sie alle, daß sie's fühlten.

10.

Das Mädchen — schön wie an dem Bach
Die junge Rose blühet,
Wenn früh — beym zweyten Wachtelschlag —
Auf ihr der Morgen glühet.

11.

Wie dann vom Morgenstral umglänzt
Der Thau sanft von ihr fließet,
Und wo das Thal am Hayne gränzt,
Auf Veilchen sich ergießet.

12.

So flossen ihr vom Angesicht
Dankbare Thränen nieder —
Da that ich schlau, als säh' ichs nicht;
Und tröstete sie wieder.

13.

Ich brachte endlich sie mit Müh-
Hinein in ihren Wagen.
Das arme Kind! — ich mußte sie
Recht mit den Händen tragen.

14.

Drauf sahe sie gerührt mich an,
Und drückte mir die Hände —
Setz' dich zu mir, mein lieber Mann!
Sprach sie — ich thats behende.

15.

Von fern sah ich ein Schlößgen stehn,
Auf einem grünen Hügel —
Es hatte Mauren, bunt und schön,
Und Schiefer, statt der Ziegel.

16.

Zu sehen war's der Mühe werth.
Nun hielt man ein, zu fahren —
Da stand, voll Schweiß der Mann und Pferd,
Weil wir — am Schlosse waren.

17.

Da fiel mir ein: es ist nicht schön,
Belohnung anzunehmen —
Entschloß mich plötzlich — fort zu gehn —
Da durft ich mich nicht schämen.

18.

Da lief alsbald zu Liesgen ich,
Mit allen meinen Füßen —
Und schön belohnte Liesgen mich
Mit mehr denn tausend Küssen.

„Und sehen Sie, Herr Baron! dies ist hier die Jungfer Cäcilie gewesen. Ich kenne sie recht eigentlich — aber Sie müssen mich auch nicht verrathen,“

„Du bist ein ehrlicher Bursche, Hanns? Hast du denn dein Liesgen noch?“

„Ja, Herr von Milord, die habe ich noch — je nun — wie es zu gehen pflegt, man verplempert sich gern, wenn man jung ist — und die Blitz-Mädchens haben es einem angethan, ehe

man

man drey zählet. Aber mit uns, Herr Baron, da machen wir nicht viel Federlesens. Weder ich noch Liesgen werden uns die Augen ausheulen, wenn ich mit ihnen fortgehe, genug, ich gebe ihr Wort und Hand, „Hanns kommt wieder und heuert dich" denn wo der Haase geheckt ist, da ist er gern. Das bleibt doch immer ein wahres Sprüchwort. In der Welt will ich mich einmal umsehen, und dann hat der Himmel vielleicht unsern Amtmann zu sich genommen, und uns einen andern gegeben, der kein Schinderknecht so ist, verzeih's ihm Gott, er hat mich auch einmal einstecken lassen, und das aus Unrecht. Da kamen ihnen drey besoffene Kerls, und fielen über mich drein, und würden mich todt geschlagen haben, aber ich verstands unrecht; wie ein ehrlicher Kerl; riß einem von den Rekels die Peitsche aus der Hand, und vertheidigte mich, daß sie davon liefen — Da hört's der Amtmann, husch — war ich citirt, und mußte dem Schlingel, der mir die Ordre brachte, sechs Kreuzer geben; wie ich hinein kam, so saß der Herr Amtmann da, und gab sich ein rechtes Er —

„Höre Hanns, hast du dich nicht mit Veiten, Petern und Gürgen herum gewirt?"

„Ich habe mich blos verdefendirt, Herr Amtmann, und der ist der größte Flegel auf Gottes Erdboden, der sagt, ich habe angegriffen.

„Hast du denn auf die Kerls geschlagen?"

„Das glaub ich beym Deixel! wohl Herr Amtmann; würde er denn seinen Buckel so still hingehalten haben, wenn man ihn Salva reverentia gewamst hätte? und ich habe auch Ehre im Leibe, Herr Amtmann, und Galle oben drauf!“

„Du hättest nicht wieder schlagen sollen, sondern dich hier beschweren, Hanns — übrigens habe Respect.

„Wenn ich dann mich nicht gewehrt hätte, und die Kerls hätten mir Arm und Bein zusammen geschlagen, wer hätte sie mir denn wieder gegeben?“

„Dann hätten wir die Kerls eingesteckt, und wir wollten sie schon dafür gekriegt haben.“

„Also hatte ich doch Recht mich zu wehren?“

„Ja, aber ohne wieder zu schlagen — Du giebst einen Gulden Strafe, und gehst zwo Stunden ins Gefängniß.“

„Und da mußte ich ins Gefängniß ohne Barmherzigkeit wandern, und meinen Gulden oben drein bezahlen — ob ich mich gleich wie ein ehrlicher Kerl gewehrt hatte. So gehts bey uns, Herr Baron, und wenn der Herr von Clairvall seinen Schurken von einem Amtmanne kennte, er würde ihn schon lange zum Henker gejagt haben — Aber ich werde es ihm noch im Vertrauen sagen.“

Das kannst du immer thun, Hanns! vielleicht bekommst du deinen Gulden wieder!

„Ja, Herr Baron! da muß ich lachen — Ha — ha — ha! Sie kennen unsre Amtleute

schlecht.

schlecht. Was sie einmal in den Klauen haben, das halten sie so fest, als wenn der Schwarze drauf säße — und der Gulden ists wenigste, was mich verdroß, aber das Einstecken, da ich mich doch jederzeit so ordentlich aufgeführet, und mich gehütet hatte, das ist es, Herr Baron! was mich verdrießt. Der Schulze ist doch noch immer ein beßrer Mann — Aber es fällt mir auf einmal etwas ein, das ich Ihnen schon diesen Morgen sagen wollte — Nehmen Sie sich ja in Acht, Herr von Milord, es gehen Kobolde hier im Walde, und ich habe die verfloßne Nacht einen singen hören, der so gar Ihren Vornamen nennte, und daß es ein Kobold war, das kann ich Ihnen beweisen — Denn erstens hatte er eine Stimme, die so fein war, daß sie kein Mensch nachmachen kann — Zweytens, so habe ich ihn ganz weiß nach dem Schlosse zu gehen sehen. Drittens, so bin ich überzeugt, daß sie sich gern im Mondenscheine aufhalten. Und viertens wüßte ich nicht, wie ein Mensch mitten in der Nacht sich vor Plaisir im Walde aufhalten und singen sollte —"

„Sehe doch, Hanns — glaubst du denn auch Gespenster!"

„Ob ich Gespenster glaube? Ach ums Himmels willen! Sie werden doch kein Atheist seyn; Himmel, schade wäre es um Sie, bey meiner Seele! und wenn ich Ihnen dann erzählte, daß — — —

„Ich schenke dir deine Gespenstergeschichtchen,

 Hanns,

Hanns, itzt laß mich ein Bischen mit Ruhe lesen!"

"Sie haben zu befehlen, gnädiger Herr! Ach Himmel, keine Gespenster."

Dorset nahm das Päckchen vor, und las etliche Stücke. Eins will ich davon meinen Lesern noch zum Beschlusse dieses Hauptstücks vorlesen —

Einladung an Minna.

1.

Wintersturm entblättert
Hayn und Wälder schon —
Minna! — deiner Laube
Ist der Lenz entflohn.

2.

Bunte Rosen liefen
Längst den Ranken hin,
Wölbten sich — und blühten,
Wenn der Tag erschien.

3.

Grüne Rasenbänke
Standen neben dran,
Lehnten an den Seiten
Sich voll Blumen an.

4.

Neben lag die Grotte —
Tannen warfen hie
Dunkle Sommerschatten
Und erfrischten sie.

5.

Wasserfälle rauschten
Neben ihr herab,
Stürzten Silbertropfen
In das Thal hinab.

6.

Breite Linden hatten
An der Hütte wir —
Oftmals Minna! — saßen
Wir in Dämmrung hier.

7.

Doch der Sturm verscheuchet
Alle Freude schon.
Mit dem Sommer sind sie
Minna! — uns entflohn.

8.

Sieh', wie jede Freude
Aus dem Thale eilt.
Und um nackte Zweige
Oft der Sturmwind heult.

9.

Wie um unsre Grotte
Schneegestöber fliegt,
Und am dunkeln Eingang
Hoch gethürmet, liegt.

10.

Unsrer Linden Aeste
Färbt der Nordwind weiß,
Wasserfall und Bäche
Decket schimmernd Eis.

11.
Perlentropfen frieren,
Wo ein Blättgen stand,
Und der Reif versilbert
Wälder, Thal und Land —

12.
Alles steht verwayset,
Trauert still und öd,
Welkend liegen Wiesen,
Wo der Winter geht —

13.
Minna, meine Hütte
Sey dein Aufenthalt,
Bis der Lenz uns wieder
Winkt ins Thal und Wald.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Irzah wird von Zairen gesucht — Ein Faun verfolgt sie — Sie entflieht in eine Grotte — ein Amor — ein Leyermann — eine Najade — der Faun nimmt sie auf die Schulter, und trägt sie nach Hause. Irzah sieht ein Schloß — seine weitern Begebenheiten — und er starb —

Dies that der Faun — und noch heut zu Tage thun es meisterlich die Schwaben, Germaniens witzigste Völkerschaft nach — Aber was

was that indeß Zaire? — Dies wird uns der fünfte Gesang sagen.

Irzah und Zaire.

Fünfter Gesang.

Zaire hatte wohl indessen
Im düstern Schatten von Cypressen
Den armen Irzah nicht vergessen;
Drum suchte sie, und — fand ihn nicht,
So wie er sie. . . . Wie wurd ihr bange!
Von ihrem schönen Angesicht
Floß eine Thräne auf die Wange.
So gieng sie traurig weinend fort.
Und nun — o Amor! welch ein Glücke,
Entdeckt der angenehmste Ort,
Sich prächtig für Zairens Blicke,
Und da! — der Faun auf seinem Schlauche
Er hüpfte weg. Mit grauem Auge
Sah er auf sie — das gute Kind
Floh diesen Räuber so geschwind,
Als Daphne einst vor Phöbus floh —

So lief sie bis — in eine Grotte
Da stand ein heiliger Altar,
Der einem braven Liebesgotte
Zu Ehren aufgerichtet war,
Er stand darauf — Sein goldner Bogen
An seiner Seite aufgezogen
Und auf ihn lag sein Arm gelehnt —
Sein Haupt war um die kleine Stirne
Mit Frühlingsblumen schön umkrönt —

Ihm hatten Satyr's sie geweihet,
Und Blumen um ihn her gestreuet,
Daß er nicht über sie erzürne,
Wenn sie mit dringender Gewalt,
Die leichten Nymphen in dem Wald,
Zur Liebe zwängen.

Hier fand sich
Zaire itzt. Ein stiller Trieb
Der sanft aus ihrem Busen schlich,
Und halb noch unentwickelt blieb,
Hieß sie an dem Altare stehen,
Und weinend nach der Grotte sehen.

Daß Herr Orpheus mit der Leyer,
Die Erde, Wasser, Luft und Feuer,
Selbst hohe, schroffe Felsensteine
Erweicht; das glaub in Ewigkeit
Ich Autor nicht. Vor alter Zeit,
Da log man sehr — Doch wie ich meyne
Nicht gar so arg, wie heut zu Tage.
Wär's wahr, wir müßten doch was fühlen,
Wenn uns die Leyerbuben spielen.
Drum hab ich recht.

In dieser Lage
Sah dieses Mädchen sanft die Brust
Von Thränen naß, hinauf zum Gotte,
Als ob beym traurigsten Verlust
Er helfen könnt — sie thats — Allein
Er blieb, das was er war — ein Stein.
Wär's wahr, was man vom Leyermann
Der alten Griechen uns erzählet,
So hätte euch auch nichts gefehlet.

(Etwas,

(Etwas, das ich beschwören kann)
Der kleine Amor hätte müssen,
Verwaiset zu Zairens Füßen
Wie Eis im Sonnenstral zerfließen.

Nun legte sie sich in der Grotte
Im Eingang zu dem losen Gotte
Auf bunten Rosenblättern nieder,
Und . . . . weinte auf das neue wieder —
Bis sanft, bey kühler Westen Spiel
Ein schöner Schlaf sie überfiel.

Indeß irrt Irzah ganz alleine
In einem schönen Myrthenhayne
Der sich vom Berge niedergoß —
An dem durch schattigte Gebüsche
Mit sanftem murmelnden Gezische
Ein kleiner Bach durch Blumen floß.
Ermüdet setzt er sich am Bache,
In stillen Myrthenschatten hin.
Und sang — den Blumen seine Klage
Die rings an seiner Seite blühn. . . .
Da stieg ans blumigte Gestade,
Die allerreizendste Najade.
Der Hirt erstaunt, die weiße Schöne
So plötzlich neben sich zu sehn —
Erschrak — und trocknete die Thräne
Und blieb vor ihr gefühllos stehn.

Die Klage des Hirten drang bis in die crystallne Grotten der Nymphen des Baches — Die Göttinn des Baches schickte hinauf, um die Klagen des Jünglings zu hören — Aber die untreue

Nymphe

Nymphe sah kaum den schönen Hirten, so giengs ihr, wie den Frauenzimmern des heutigen Zeitalters. Sie wünscht, daß er sie liebte, und ihr eine Probe gäbe, die hinreichend überzeugte. Ein Gewand, leicht wie das Element, das sie beherrschen, und eben so durchsichtig, umfloß ihren schlanken Leib — Sie legte sich neben den Hirten, der die Menschen des Prometheus so weit noch nicht übersehen hatte, wie sich die schaamhafte Nymphe ihm zeigte. So kalt auch das Element der Nymphe war, so hatte sie doch etwas — feuriges. Elektrisch wurde sie an Irzah's Körper gezogen, und von der Schaam zurückgestoßen. Aber dieses physische Feuer häuft sich dergestalt in den Nerven ihrer Arme, daß sie unfreywillig die Aerme ausreckte, und den Jüngling an die volle bebende Brust drückte. Der Nymphe pochte das Herz recht ungestüm, und Irzah würde aus seinem Erstaunen nicht erwacht seyn, hätte ihn dieses Pochen nicht aufgeweckt. Ungestüm riß er sich los — aber fest umschlang ihn die Nymphe —

— — — und Irzah rief:
Ein Faun, der in der Nähe schlief
Erwacht — horcht auf — und eilt herbey
Zu sehen, wer der Arme sey.
Der so aus vollem Halse schrie.
Er half ihm dann; und lacht ihn aus —
Und rief ihm zu — Hui! Schäfer flieh! —
Trug sie mit vieler Freud nach Haus.

Um

Um sie wie ein erfahrner Faun,
Nur blos im Dunkeln . . . . anzuschaun.

Sechster Gesang.

Indeß der Faun . . . . ihr wißt es ja . . . .
So lag Irzah an dem Gestade
Des Baches fast gefühllos da.
Da kam ein Mädchen von dem Berge,
Schön, wie die schlanke Oreade,
Gefolgt von einem kleinen Zwerge.
Sie rührte mit der Rosenhand
Den Hirten an — und plötzlich stand
Er wieder mit Bewußtseyn da;
Und seine Nymphe . . . die verschwand.

Aber der kleine Zwerg blieb noch zurück, und sagte ihm — Hirte! dort gehe durchs Gebüsche, und verschwand auch. Er gieng fort, und kam auf eine Anhöhe, und wie erstaunte der Hirte,

Als nah bey ihm, zur rechten Hand
Ein Schloß von dichtem Silber stand.

Dies schien ihm fremd. Er hatte nie
In seinem Leben je ein Schloß
Gesehen. Eine Symfonie
Ertönt im Saal, der Silberstralen
Durch alle hohe Fenster schoß,
Und in der Nacht bey Sternentanze
Der Mond mit stillem Silberglanze
Ein schimmernd Licht umher ergoß.

Doch sollt ich euch das Schöne malen,
Wie Diamanten und Rubin

In dichten Silberwänden glühn.
Wie sich in weite goldne Schaalen,
Viel hundert Perlenströme gießen,
Erst durch die blaue Lüfte schießen,
Gejagt, in Hörnern der Tritonen;
Wie Nymphen dieses Schloß bewohnen,
Wie oftmals schlanke Oreaden,
Bey ihren Baasen, den Najaden
Sich schaarenweis im Wasser baden,
Das einen schönen Park umfließt;
Wie mancher Jüngling in der Grotte,
Geführt von einem losen Gotte
Ein holdes Mädchen — einsam küßt;
Wie da in dunkeln Myrthenhecken
Sich schlaue Mädchen oft verstecken,
Damit .... die Faunen sie entdecken —
Da müßte ich — ein Wieland seyn —
Kurz — Irzah gieng ins Schloß hinein.

Schnell öffnet sich vor ihm ein Zimmer,
Wo bey der goldnen Leuchter Schimmer
Ein Mädchen, schön als wie der Tag,
Auf rosenfarbnem Sopha lag —
Und — — Caseus — — — —
— — — hic — — — —
— — — rursus — — — —
— — — adest — — — —
— — — Hol — — — —
— — — lan — — — —
— — — di — — — —
— — — cus — — — —
— — — — bemüht mit Fleiß

Das

Das Mädchen — — — — bedecken
— für — — Irzah — — — versteck —
Ein alter hundertjähr'ger Greis.
Was dachte Irzah? . . . . je . . . er sahe
Was mit dem Mädchen hier geschahe.
Die ihn — — — — nicht mehr sahe.
Er starrt sie an mit offnem Blick
Und denkt zum Bache sich zurück,
Wo er oft bey Zairen saß,
Und nichts als . . . Rosenblätter aß.
— — — quod — — — —
— — — istum — — — —
— — — Caseum — — — —
— — — rapiat — — — —
— — — diabolus — — — —
— — — qui — — — —
— — — delevit — — — —
— — — optima — — — —
— — — — — ohne anzufragen
Zu Hülf — den Greisen fort zu jagen —
— — — — — so alt er war
Mit Wuth bey seinem grauen Haar,
Und riß ihn weg — und Götter! . . . fand
Das . . . . . . ganze Schloß itzt schnell im Brand,
Das Zimmer zischte in den Flammen
Fiel donnernd auf den Hirt zusammen,
Und Irzah . . . fand sich in der Grotte.

Die Nacht zog itzt im Sternenkleide
In Osten sich am Horizont,
Den sie umher mit Glanz umstreute
Von Bergen auf — mit trägen Zügeln
Eilt sie auf dem Sapphirnen Wagen,

Den weiße Silberwolken tragen,
Den Himmel durch. . . . Es schoß der Mond
Von ihrem Haupte Silberstralen,
Und fiel auf schimmerndem Gefieder
Des Glanzes von den lichten Hügeln
In stille Veilchenthäler nieder.
Es zitterte im stillen Hayn
Um kleine Myrthen Silberschein,
Und glänzte von den Felsen wieder;
Der Quelle rieselndes Gezische,
Tönt heischern um umstralte Büsche
Wo Mondenglanz im Thale liegt.
Das Lied einsamer Nachtigallen
Hört' wirbelnd man aus Wäldern hallen.
Des Sängers kleine Gattinn fliegt
Zur Quell — ihr fliegt der Gatte nach,
Zum Rosenstrauch am hellen Bach.
Und singt den Wogen, die durch Wiesen
Mit silbernem Getöne fließen.

Da schlief Zaire an dem Hayn
Im Eingang zu der düstern Grotte,
Gewieget von dem Liebesgotte
Auf Blumen in dem Mondenschein;
Gekühlt von kleinen sanften Westen,
Die von des Haynes nahen Aesten,
Voll kühner Neugier sie zu sehen,
In dem Gewande spielend wehen.
Da löste sich das Rosenband
An ihrem Busen — ihr Gewand,
Das frey von ihrem Busen fiel,
Ward itzt schalkhafter Weste Spiel.
In allen Reizen der Natur,
Lag so auf Blättern frischer Rosen,

Vom

Vom Glanz des Mondenlichts umgossen
Zaire da, und .... träumte nur
Von ihrem Hirten, und der Flur.
Sie hatte ihre Rosenhände
Nachläßig um das Haupt gelegt,
So schön im Schlafe sich bewegt,
Daß, wenn sich Irzah itzt nur fände,
So wäre mein Gedicht zu Ende.
Von Träumen nie geschmeckter Lust
Von süßen Bildern aufgeblähet,
Von kleinen Westen nur umwehet,
Stieg in dem Schimmer ihre Brust.

Da fand sich Irzah — und er stand
Schnell — da er so sein Mädchen fand
Wie Felsen stehn. Er sahe sie
So schön — wie er sie nie gesehen,
Und blieb wie angefesselt stehen.

Schnell kam in bunten Rosenblättern
Freund Amor, mit den Liebesgöttern,
Erweckten selbst die Schläferinn,
Und stellten sie zum Altar hin.
Auch Amors Brüder Hymens stiegen
Die Fackeln schwingend zum Altar,
Und mit den kleinen Göttern fliegen
Scherz und Entzücken um das Paar,
Das lächelnd jedes Hand in Hand
Vor Amors ewgem Priester stand.

Wo in Elysiums Gefilden
Sich stille dichte Schatten bilden,
Da lagen in den Frühlingshöhlen
Und Grotten künftger Menschen Seelen.

Auch da, des weiten Tejos Sohn,
Der Patriarch Anakreon.
Ein Heer von Göttern brachte ihn
Zu Amorn in die Grotte hin.
Und er, der in zukünftgen Zeiten,
Des Weines und der Liebe Freuden
Auf einer goldnen Harfe sang,
Gab itzt, als Priester, sie zusammen.
Da flogen Hymens lichte Flammen,
Und Amors jauchzten den Gesang:
O Hymen — Hymen — Hymenee!
O Hymen — Hymen — Hymenee!
Und schnell verschwand — die ganze Scene
Und Irzah und die sanfte Schöne
Da fanden beyde sich allein
— Beym Silberbach am nahen Hayn.

Was sich itzt ferner zugetragen,
Laßt euch von euren Gatten sagen,
Ein Jüngling weis die Sachen nicht.
Weiht man mich einst zum Ehestande,
Knüpft man mir einst so schöne Bande,
So geb ich euch von allem Licht.
Noch dies weis ich, daß sie im Frieden
Erlebten Kind und Kindeskind,
Die der berühmten Hesperiden
Beglückter Söhne Ahnen sind.

Und hier beschließt sich das Gedichte eines Räubers, der wenigstens nicht zu diesem gefährlichen Handwerke geboren zu seyn schien — Aber still — kann er nicht einen ehrlichen Dichter geplündert, und es ihm abgenommen haben? — das mag

wohl

wohl seyn, wenn er noch am Leben ist, so darf er sich nur zu Leipzig bey meinem Verleger melden, und ich werde alsobald seinen Namen in dem dritten Bande anzeigen, aber hiermit wird er peremtorie bis die Ostermesse pro termino ultimo edictaliter citirt, allsonsten er zu gewarten, daß man es dem Räuber als eigenthümlich und ohne geleistete Caution übergeben wird. Z — den 9ten December 1773.

* * * m

mpria.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Merillac antwortet herzhaft — Herr von Clairvall entschließt sich plötzlich — schickt einen Courier nach Paris, indessen gestehet Clementine ihre Liebe — Orvieto — er erwacht — findet das Päckchen — seine Empfindungen dabey — ein Gedicht beschließt.

„Ach, Sie geben mir das Leben wieder, rechtschaffner Clairvall — antwortete Merillac — Sie sind ein zu rechtschaffner Mann, als daß ich bey Ihnen zurückhaltend seyn sollte. Hören Sie das größte Geheimniß unsrer Familie — Wir sind heimliche Protestanten — Mein Oheim, den Sie kennen, und mein Vater sind gute refor-

mirte Christen. Merillac würde die Bande der Liebe nicht zerreißen können, ohne seine Religion abzuschwören, und dieses wäre zu niederträchtig für Merillac — welchem Elend würde er eine Familie aussetzen! Die Einwilligung meines Vaters ist gewiß, dann — kennet er Clairvall, so werden ihm seine Verdienste zu schätzbar seyn, eine nähere Verbindung mit Ihnen zu schließen — Ihr Umgang und Clementinens Tugend lassen Sie von meiner Lebhaftigkeit nichts fürchten — Sined erzog mich, und lehrte mich eine Religion, die immer stark genug ist, meine Leidenschaften zu mildern — — —"

„Genug — genug Merillac — So können Sie mein Sohn werden — umarmen Sie Ihren neuen Vater — — — und itzt schreiben Sie gleich um die Einwilligung Ihres Herrn Vaters — ich will alsobald einen Courier abgehen lassen —"

Wer war glücklicher, als Merillac — er fiel seinem neuen Vater um den Hals — umarmte ihn voll Zärtlichkeit und mit Thränen des Entzückens — und eben kam Clementine aus dem Citronenwäldchen zu ihnen.

„Komm, Clementine, sagte Clairvall — hier schenke ich dir einen Gemahl, der deiner würdig ist — unter seines Vaters Einwilligung glücklich seyn wird — Ich lasse euch alleine, Kinder! liebt euch, wie ich meine Gattinn als Braut liebte —"

Dies sagte er, und entfernte sich. Merillac gieng seiner Geliebten mit allem Entzücken entgegen,

gen, das ihr entweder schon halb empfunden habt wenn ihr eure versprochne Braut wirklich liebtet oder in der Zukunft noch empfinden werdet.

„Nun, meine Clementine, hängt es blos von Ihnen ab, ob Merillac glücklich seyn soll!“

„Wenn es von mir abhängt, liebster Herzog, so sind Sie es — Ach sind es vielleicht schon lange gewesen — Ja, liebster — bester Merillac! kommen Sie in meine Arme — ich liebe Sie so sehr, wie man nur lieben kann — Clementinens Herz schlug oft im Einsamen für Merillac — laut soll es itzt seine Empfindungen sagen — daß es Sie, bester Freund, über alles liebt — nie aufhören wird, Sie zu lieben —

Nichts gleicht dem frohen Entzücken des Herzogs, da er dieses Geständniß von Clementinen hörte, er umarmte sie feurig, und dann sah er sie wieder zärtlich an.

„Und Sie konnten so grausam seyn, mir nicht einmal einen Schatten von Hoffnung zu geben, daß Sie mich liebten? — So konnten Sie sich verstellen? —

„Machte den ehrlichen Liebhaber die Liebe nicht schüchtern, nicht ein wenig argwöhnisch und blind, gewiß Sie müßten die schwache Seite Clementinens besser bemerkt haben, besser die Wünsche ihres Herzens eingesehen haben, wenn Sie die Liebe nicht kurzsichtig gemacht hätte. . . . Wie manche Thräne, wie mancher Seufzer entfloh meinem Herzen wider seinen Willen; nicht leichtfertig, nein,

gezwungen wurde es oft sein Verräther, aber zum Glücke merkte Merillac die böse Verrätherey nicht."

Der Herr von Clairvall kam wieder zurück, und munterte den Herzog zum Schreiben auf. Er und Clementine giengen also nach ihrem Zimmer, und da schrieb Merillac seinen Brief, wie der Courier sagte, in Eile. Indessen wollen wir ein Bißchen zurück sehen, wie sich unsre braven Gesellschafter befinden —

Orvieto gieng mit Niedergang des Mondes zu Bette — Er erblickte dies gutherzige Geschenk des edlen Lords also nicht den Abend mehr — Die Vorhänge seines Bettes waren offen, und durch die hohen Fenster fiel die Morgenröthe, malte die gestickten Tapeten mit einer höheren Farbe. Er erwachte, und sah in seinem Zimmer herum, und plötzlich fiel ihm das glückliche Päckchen in die Augen. Er stand auf, warf seinen Schlafrock um, und gieng dem Tische näher. Er nahm es in die Hände und las: — Für Orvieto — Er riß das Siegel hinweg, und las die wenigen Zeilen, die Dorset dazu geschrieben hatte. Erstaunen heftete seinen Fuß fest an die Erde. Nur seine Blicke konnte er gegen die Morgenröthe auf den östlichen Gebirgen hinrichten — und dann seine gefaltete Hände, die er zum Himmel aufhob, und dann sprach er voll Empfindung dieses:

„Ewiger! — groß in allen Scenen des Lebens, wie in dieser aufsteigenden Röthe des Morgens, die über die weiten Gefilde her glänzet! Va-

ker alles dessen, was Odem hat, von dem erhabensten Gebieter der Erde an, bis auf den kleinsten Wurm, der, und sähen wir zehentausendmal tiefer, sich dem forschenden Blicke zu klein, entziehen würde; so wahr du allmächtig jeden Sonnen die unermeßliche Bahn in dem Unendlichen zeichnest — Du, dem mein entflammtes Gefühl Dank — Hymnen — und Jubelgesänge entgegen — stammelt — Mein Gefühl, das wie die Flamme auf dem Altare Gottes lodert, wie die süßen Gerüche sanft durch Wolken zu deinem Throne hinauf wallen — Du — o Vater! — du siehest es, dieses Herz, seine geheimsten Gänge, und die ganze Zahl seiner Empfindungen, die mir Sterblichen unaussprechlich sind — Siehe, sie ersticken ganz meine Rede — Mein Mund schweigt staunend, aber doch liegen sie alle heller aufgedecket vor dir, wie die Erde im Mittage — Du segnest — ach wie sehr segnest du reine Liebe, und Tugend — Herr! — Stumm schweige ich plötzlich — aber mein Schweigen tönt vor dir, wie der lauteste Lobgesang! — — — —

Stumm sah er vor sich nieder, und bebte für Gefühl und Dank — Tadelt sein Gefühl nicht, Sterbliche! groß ist der Christ, der wahrhaftig Tugendhafte, und dieses Gefühl beseliget, wie der — Himmel.

„Und du, dem der Himmel ein so schönes wohlthätiges Herz gegeben — so fuhr er fort, da er wieder einen Blick auf die Sterblichen warf —

dich segne der, welcher mit Wohlgefallen auf großmüthige Handlungen herab sieht, und sie zu ewigen Belohnungen, im Andenken für sich, aufzeichnet — dich segne der Himmel — Nun gieng er in dem Morgen hinab, und sang dieses dem Ewigen —

Umleuchtet, HErr! vom hohen Glanze
Der deinen Thron umzieht —
Und durch die Himmel aller Himmeln
Wie tausend Sonnen glüht.

Alle Harfen deines Heiligthums
Und goldne Thronen malt
Alle Cirkel des Unendlichen
Hell — wie dich selbst umstralt.

Ein sanfter Schimmer sinke nieder,
Umglänz' mein Saitenspiel,
Dir jauchzt es laut — jauchzt durch die Himmel
Jauchzt hoch wie — mein Gefühl —

Wie dort in Salem, deinem Tempel
Das Chor der Githith sang —
Der Tempel von den Jubeln bebte;
Das Heiligste erklang;

So tönen, HErr! dir meine Hymnen,
O! höre gnädig sie! —
Mich — wenn ich jauchzend, HErr! im Geiste
Vor deinem Throne glüh.

Heilig! — Heilig! — tönt's alle Himmel! —
Ist Herrscher Zebaoth —

Heilig! — Heilig! — hallet es Thronen
Ist aller Himmeln Gott.

Da jauchzt der Himmel nach — da tönet
Mein Saitenspiel nicht mehr —
Verstumme tief — ihn faßt kein Himmel,
Zu groß ist er! —

Dreyßigstes Hauptstück.

Hanns begleitet seinen Herrn nach der Hütte des Kohlenbrenners. Begehrt eine Denksäule vom Milord — raisonnirt über den alten Edelmann. Findet unter dem Schutt etwas — Man kommt an, küßt sich &c. Am Ende kommen Schlingel, Schurken, Unterröcke, Brustlätze, Schnürleiber &c. vor — Hanns ist böse.

Dorset und Hanns stiegen itzt zu Pferde, ihrem Versprechen ein Genüge zu thun, und ritten nach der Hütte des Kohlenbrenners zu —

„Sehen Sie, Herr Baron, fieng Hanns an: dies ist die Stelle, wo ich den Spitzbuben curirt habe, und da sie etwas weiter kamen; hier hat Hanns die erste Ohrfeige auf der Welt bekommen — Wollten Sie wohl die Gnade haben, und hier ein Denkmaal aufrichten lassen, mit der Innschrift:

Wandrer stehe! und lese!
Hier bekam Hanns Gürge eine entsetzliche Ohrfeige, da er einem Schlingel Gutes that — Aber zween Schritte davon bekam er einen derben Hieb auf den Puckel dafür. Er war ein Spitzbube, drum bekam er ihn. Gehe hin und thue desgleichen.

„Ich glaube, du traumest, Hanns!“

„Nein, gnädiger Herr! ich habe meine Ursachen dazu. Es ist wenigstens keine Lüge, wie eine Menge auf unsern Kirchhöfen stehen. Ein jeder Racker und Spitzbube hat da einen Leichenstein, und auf jedem stehet:

— Er ist in dem Herrn selig entschlafen —

Und unser voriger Edelmann hat gar einen Leichenstein, da stehen zwey Weibsbilder darauf ausgehauen, das sollen Tugenden seyn, und weinen, da doch keiner mehr Maitressen gehalten, als er, nachgehends steht auf dem Steine:

† † †

Hier liegt
der Wohlgebohrne Herr, Herr von N. N.
Er war gütig, so lang er lebte; wohlthätig,
die Witwen und Waisen verloren an ihm
einen Vater; die Armen einen Versorger — die Kirchen einen Gutthäter — die Unterthanen einen
gütigen Beschützer, um ihn weinen die Rechtschaffnen; In
ihm fiel unsre Stütze, unser Vater — Alles.
Er verschied sanft
und selig.

†

Und doch soll er den Bauern die Haut über die Ohren gezogen, keinem Menschen nichts Guts gethan, wenn ihn jemand um etwas bat, geflucht, in seinem ganzen Leben nur zweymal die Kirche besucht, und keinmal etwas in den Klingelbeutel gegeben haben — Die Bauren haben sich gefreuet, daß er starb, denn er zwang sie zu Frohndiensten, und war geizig wie der Schwarze; seine Maitresse hat ihn krank gemacht, und sein letzter Seufzer soll gewesen seyn: wenn ich wieder gesund werde, so soll die Canaille die Schw — N — kriegen —

Einen andern kenne ich, den hat ein Husar erschossen, wie er das erstemal in den Krieg sah; und schon hat das Vaterland einen Helden verloren,

ren, ob er gleich in den Buckel geschossen wurde — und also könnten Sie mir die Gnade wohl erweisen — Es ist blos deswegen, daß die Welt nicht glaube, Hanns habe eine Ohrfeige auf sich sitzen lassen, ohne sich Satisfaction zu nehmen.

„Du bist gewiß für den Zweykampf, Hanns?“

„Ja, Herr Baron, aber weder mit einem Schießgewehr, noch mit einem Degen — Mit einem tüchtigen Bengel trete ich ihn an; wir Bauern machen uns keine Ehre draus, auf dem Platze zu bleiben, drum sagte auch der vorige Edelmann immer: — deswegen gehöret ihr zur Canaille. Nein! solche Narren sind wir nicht — wir gerben einander das Fell brav, und dann sind wir fertig. Das sollte auch unter den vornehmen Herren seyn, dann würde noch mancher ehrlicher Mann länger gelebt haben — Unser alter Edelmann, wohlseligen Andenkens (verzeih mirs Gott) verkaufte in seiner Jugend an einen gewissen Grafen zween Windhunde; es reute ihn hernach, und da der Graf obstinat war, so foderte er ihn heraus, und schoß ihn todt — um den lumpen Bettel, zween lumpigte Windhunde willen — Nun so versaure! —“

Sie kamen itzt an die Kohlenbrennershütte, und kaum ersah sie Hanns, so rief er:

Ach, Herr Baron, die Hütte ist zusammen gefallen! die guten ehrlichen Leute — Es ist drum meiner Seele! schade um die Leute — die sind gewiß erschlagen —

Dorset

Dorset erschrak recht ernstlich. Sie ritten hinzu, und sahen, daß es von einem Brande herkam —

„Wir wollen die Trümmer durchsuchen, Hanns! vielleicht finden wir die Unglücklichen!“

„Ja, Herr Baron! geben Sie mir nur Ihr Pferd, ich wills hier an den abgebrannten Stamm anbinden, und dann will ich gern angreifen.“

Er band es neben das seinige, und Dorset und Hanns arbeiteten unter den rauchenden Trümmern — Endlich kamen sie auf ein stark mit Silber beschlagnes Kästchen, welches die Flamme noch nicht ganz verdorben hatte.

„Fundus, Herr Baron! wenigstens etwas, und will's Gott, so sind die armen Leute entflohen — Aber da liegt ein Arm — ja — wo hast du denn die Augen, Hanns? es ist ja nur ein Stück Holz — dummer Schöps, thu die Augen auf, und erschrecke den Herrn Baron nicht so — — Hui, da liegt ein abgebrannter Beutel — ich muß doch sehen, was darinn ist — Hey! zwanzig Louisd'or — der Kohlenbrenner hat es innerlich gehabt, Herr Baron! äußerlich hat es ihm kein Mensch angesehen! — — Henker auch! da muß ich mich gar verbrennen — der Schurke von einem Balken glimmt auch noch recht — Ich Dummkopf — Ohrfeigen möcht ich mir geben — — Harre! packen Sie einmal dorten an — weg ist er — und doch nichts drunter — He! Herr Baron! dort kommt der Kohlenbren-

lenbrenner, und des Herrn von Clairvalls Wägen! — unverhofft kommt oft —“

Wirklich waren sie es, und die Frau von Clairvall und Clementine. Der Kohlenbrenner kam in der Absicht, nachzusehen, was er unter den Trümmern des Hauses finden könnte. Und da kam ihm Dorset entgegen, und brachte ihm das Kästchen — er sprang in die Höhe, wie er es erblickte.

„Ach Gott Lob und Dank, mein Kästchen lebt noch — itzt mag alles, auch die zwanzig Louisd'or, die der Herr Milord meiner Frau geschenkt hat, fort seyn — das verschlägt mir nichts gegen mein Kästchen —

Die Frau von Clairvall und Clementine stiegen hier etwas aus — Dorset erstaunte, da er Clementinen sah — Fast dünkte sie ihm so schön zu seyn, wie Julie — aber doch nicht gar so schön. Den Verliebten möchte ich auch sehen, der sein Mädchen nicht allen sterblichen Schönen der Erde, und wäre es — eine Helena — vorzöge. Er machte ihnen ein Kompliment, wie es ein erstaunter Mensch thun konnte — Merillac, der seine Verwirrung sah, freuete sich über seinen Schatz, und führte ihn in seines Freundes Umarmung —

Hanns murmelte etwas in den Bart —

Johnston kam mit seinem Kästchen, und gab es der Frau von Clairvall.

„Sehen Sie, Madam — hier ist etwas, das

mehr

mehr werth ist, als wir uns nur vorstellen können. Zeigen Sie es nur Ihrem alten Vater, der wird es gewiß gleich erkennen —"

Nun kam Hanns, da Johnston ausgeredet hatte, und sagte zu ihm:

„Halb Part Kohlenbrenner — willst du?—"

„Was ist es denn, Hanns?"

„Nichts — halb Part, wenn du willst?"

„Du bist ein rechter Schlingel, Hanns, rief Dorset, gieb dem ehrlichen Manne, was ihm gehöret! —"

„Ja, das wäre ich, Herr Baron! wenns mein Ernst wäre — aber es ist nur Spaß — und weil ich es nicht böse meynte, so sind Sie so gütig, und nehmen mir den Schlingel wieder ab — Bey meiner Treu! ich wollte lieber ein Schurke seyn, als ein Schlingel! —

„Nun so sey ein Schurke!"

„Sie verstehen mich nicht recht, Herr Baron, auch ein Schurke möchte ich nicht seyn — Es wäre ja eine Schande, wenn Sie einen Schurken in Diensten hätten —

„Nun so sey Hanns!"

„Ich danke Ihnen ergebenst, Herr Baron! Sie hatten wirklich Ursach, und ich verzeihe es Ihnen ebenfalls — Hier, Kohlenbrenner, schenke ich dir zwanzig Louisd'or, deine Hütte wieder aufzubauen, und den Dank schenke ich dir ebenfalls —"

Dorset hatte indeß sein Pferd losgebunden, Clairvall und die Seinen waren eingestiegen, und

alle

alle ritten und fuhren davon. Hanns sah sich um, und flugs waren sie alle im Walde.

„Hol mich der Deixel! — sie sind fort — das war mir ein Wetterstreich vom Herr Baron, so fortzureiten, ohne mir ein Wort zu sagen — ein andermal plaudere ich gewiß nur halb so viel — Adjeu, Kohlenbrenner! behüt dich Gott —“ und indeß hatte er sein Pferd losgebunden, und ritt hinter drein, was nur das Zeug halten konnte. Bald erreichte er den Milord —

„Diesmal haben Sie mich dran gekriegt, Herr Baron, aber ich will Schöps heißen, wenn Sie mich noch einmal so kriegen, das fatale Plaudern hat mich zurück gehalten — und da bin ich hinter her gewesen, daß es dampfte —“

Dorset lachte über ihn, und hernach fragt' er:

„Hanns, was hast du denn in den Bart gemurmelt, wie ich Clementinen grüßte?“

„Hilf Himmel! das nennen Sie grüßen — Was habe ich Liesgen nicht für gute Worte geben müssen, bis ich sie das erstemal küssen durfte — aber so ists mit den Stadtleuten — Küssen und Lecken ist bey ihnen keine Sünde, aber bey uns auf dem Dorfe — da ists doch immer eine — und wenn sie in der Stadt Eine in ihrem Leben nicht gesehen haben, so küssen Sie sie doch — Und was das erbärmlichste dabey ist, so sind es ledige und verheyrathete Leute, die nicht daran denken, daß sie einander nehmen wollen, und noch wider die Natur ist es, daß diese Mädchens, so schön

sie

sie auch oft sind, sich doch nicht schämen — nicht einmal roth werden, wenn man sie küßt. Herr Baron, das nenne ich mit alles, was sich sagen läßt — Wenn mein Liesgen so wäre — bewahr uns Gott! — der Scharfrichter nähme sie nicht — denn Hörner — Hörner bekäme er gewiß — Aber auch das ist noch alles lauter Spaß — — — Wenn Sie erst sehen sollten, wie weit sie vorne den Brustlatz von einander machen, das ist bey meiner Seele gräßlich! — da hängt ihnen alles vorne heraus, was sie doch am meisten verstecken sollten — Kurz, Herr Baron, der Verstand steht einem still, wenn man die Dinger ansieht, so weit stehen sie über die Schnürbrust heraus — Hols der Deixel! halb sind sie von oben herunter nackend — und wenn sie es von unten hinauf so machten, da sollte man seinen Spektakel sehen — Wenn sie des Morgens im Nachtzeuge herum gehen, so haben sie so nur ein Unterröckchen an, das die Knie mit knapper Noth bedeckt, und da strotzen ein Paar Waden hintenaus — oft wie mein Schenkel so dick — Ja da gehts zu, wie vor der Sündfluth — und das nennen sie alles schön — Daß du verknellest! — schön — beym Blk — Bindriemen — schön — und wer sich schämen würde, den lachen sie aus — Nun so verplatze —

Dorset konnte nun sich nicht mehr zurück halten, über den Sittenlehrer zu lachen — Er unterbrach ihn, und legte ihm — ohne Zweifel allen meinen Schönen, wegen der unverschämten

Wahrheit, die er ihnen sagte, Genugthuung zu geben, über diesen Text ein hohes Stillschweigen auf — Und Sie über dieses nachdenken zu lassen, beschließe ich das Hauptstück.

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Orvieto und Sophie — Dorset — noch vor seiner Abreise versteht sich — kommt zu ihnen — Sie bedanken sich, und Dorset wills nicht zugeben, reiset ab — kommt wieder an — Die Frau von Clairvall wird etwas, das sie lange gewesen ist, ohne es zu wissen — Der Verfasser zankt sich wiederum mit Frauenzimmern — Juliens Geschichte geht hier zu Ende.

Kaum hatte Orvieto die letzte Zeile niedergeschrieben, als er Sophien auf ihn zukommen sah. Mit welchem sprachlosen Entzücken gieng er itzt auf seine Geliebte zu — Er umarmte sie, und sprach, von jeder Wonne bestürmet — nichts. Sophie unterbrach ihn in seinem frohen Entzücken.

„Wie glücklich bin ich, bester Orvieto, da ich Züge so voll Wonne auf Ihrem Gesicht sehe. Wie der glücklichste Jüngling lächeln Sie mir — Kaum mildern die Züge eines männlichen Ernstes Ihr Entzücken — Gewiß hat die Zuversicht auf die Wege der gütigsten Vorsicht Ihrem Herzen wieder

der die Ruhe, die ganze Zufriedenheit wieder geschenket, die Sie vormals besaßen — Damals, da ich Sie zum erstenmal sah — gewiß Orvieto! so lange sind wir nicht unglücklich, als sie uns siehet! — — —"

„Ach, beste Geliebte! Sie hat uns ganz glücklich gemacht. Dies sind die Züge der Dankbarkeit, die du siehest.... Möge sie auch ihn — diesen großen Wohlthäter, ewig belohnen — den letzten Gedanken bey seinem Tode zu dem ersten verklärter Seligkeit machen! — — — Hier, Sophie, lies diese Zeile, und schließe von den edlen Gedanken auf die ähnliche Wohlthat — Zehen Tausend Thaler, Sophie —"

Sophie fiel auf ihre Knie nieder, und empfand das ganze Gefühl des Dankes, das sie für der ewigen Gottheit ergoß — dieses nur konnte sie sagen:

„Gott der Unglücklichen! — belohne ihn! —"
Und eine Zähre war der Bürge ihrer wahren Empfindung. Orvieto kniete sich gegen sie über, und umarmte die tugendhafte Geliebte — Ja! der Gott der Unglücklichen belohne ihn —

Dorset kam nahe, und hörte diese Worte, die ihm höhere Belohnung war, als der denken kann, der eine weniger wohlthätige Seele hat — Sie standen auf, und Sophie umarmte ihn —

„Ja, Milord! sagte sie — und wenn ihn der Himmel belohnet, so sind Sie es gewiß — Sie sind unser Wohlthäter — zu leuchtend schil-

derte mir Julie Ihre Seele, als daß ich Sie verkennen sollte — Dies sind blos Züge von Dorsets Seele —"

Orvieto fiel in seine Arme —

„Ja — Milord — der Himmel sah Ihre Handlung, und segnend sah er sie — und ewig wird Ihr Name in meinem Gebet für dem erhabensten Throne des Allsehenden tönen — nie, Orvieto, seinen Wohlthäter vergessen —"

Dorset war verwirrt, und voll Entzücken —

„Ja, meine Freunde! der Himmel segne jeden wohlthätigen Sterblichen! Aber ihr irret euch — ich sollte euch Gutes gethan haben? ach! daß der Himmel mich auch segne, so nehmt auch Wohlthaten von mir an! — O! wie sehr beschämet mich euer Freund, daß er seine Pflicht eher that, als Dorset an die seinige dachte! — — Kommen Sie Orvieto, und werden Sie ganz glücklich, wie Sie es verdienen — Werden Sie auch mir dankbar — denn Ihr Dank belohnet mehr, als eine Welt voll Wohlthaten verdienet! — — —"

„O täuschen Sie uns nicht, unterbrach ihn Orvieto: täuschen Sie uns nicht, Milord! —" Dies sagte er, und eine Thräne stand in seinen Augen.

Mit einer erwiedernden Zähre sagte Dorset —

„Ich euch täuschen! — Nein! — damit ihr euch nicht selbst täuschet, so kommt, und laßt mich auch euer Wohlthäter werden — und dann segnet jenen, dann segnet auch mich —

„Nein

„Nein, Milord! — erwiederte Orvieto — dies würde unersättlicher Geiz seyn, der die Vorsicht beleidigen müßte — Schon dies ist zu viel, mehr als Sophie und Orvieto bedürfen! —“

Und kaum hatte er ausgesprochen, als sie Aristen und den Prediger auf sie zukommen sahen. Sie setzten sich bey dem Delphin nieder, und Dorset entfernte sich — Es war eben um die Zeit, da er mit Hannsen nach der Kohlenbrennershütte abreisen wollte, um seinen Freunden zu begegnen —

„Ja! — ein Mädchen brachte das Kind zu mir, sagte der Geistliche, es war damals noch nicht über vier Jahr alt, dem Ansehen nach —“

„Dies ist das Alter, antwortete Coventry, welches sehr übereinstimmet.“

„Ich fragte das Kind, allein ich bekam eine Antwort, die mir ganz unverständlich würde gewesen seyn, hätte ich nicht Englisch gesprochen. Ich fragte sie, wer ihr Vater wäre, aber ich bekam keine andre Antwort, als: Milord Papa — Papa Milord — Acht Jahr behielt ich sie in meinem Hause, denn sie machte mir die angenehmste Freude, da ich ohnehin keine Kinder hatte. Der Herzog von Severnois, mit dem ich in gewissen Verbindungen stehe, und ein Herr voll Tugend und Wohlthätigkeit ist, ließ mir keine Ruhe, bis ich ihm dies Kind gegeben hatte. Nach sechs Jahren, die dieser rechtschaffne Herzog sie bey sich hatte, wurde sie an den Patron unsres Kirchspiels

vermählet; es ist eben der Herr von Clairvall, den Sie gestern hier sahen."

„Sagte sie Ihnen ihren Namen nicht, da Sie sie fanden?"

„Ja — sie nannte sich Minna!"

„Ach liebster Greis, gewiß ist es meine verlorne Schwester, wie — — —"

Clairvalls Wagen unterbrach sie, der in dem großen Gange nach dem Schlosse zu rollte —

Sie eilten hinauf, ohne sich bey ihren Freunden aufzuhalten — Orvieto und Dorset unterhielten sich — wie meine Leser es sich am leichtesten vorstellen können —

Indessen waren Clairvall, seine Gemahlinn, seine Tochter und Merillac mit dem rechtschaffnen Milord angelanget. Die Frau von Clairvall — — — kurz, war Arists Schwester, und des alten Grafens Tochter — —

„Und das Kästchen?"

„Ja! — meine liebste Leserinn — da war der Hänfling Sr. Heiligkeit Pabst Johannes des XXII. darinnen.

„Und doch wissen wir aus sicherer Hand, daß Juwelen und Geld darinnen gewesen, welches der alte Berkley mit seinem Bedienten John nach Frankreich schickte! —"

„Dann wissen Sie mehr als ich, Mesdames!"

„Und dies war der Beweis, daß die Frau von Clairvall Berkleys Tochter war!"

„Nun beym Sankt Sebastian, da wissen Sie

ja gar schon zum voraus, was ich habe sagen wollen —"

„Da müßte ich ja dumm seyn, dies nicht zu wissen — Sie Herren meynen immer, Sie hätten den Verstand allein gefressen, aber — husch! — lauft Ihnen doch nichts von der Zunge, was wir nicht zum voraus wissen — Gewiß kriegt Dorset am Ende doch seine Julie noch, nicht wahr — ha — ha — ha — habe ichs nicht errathen? —"

„Beym Bl — Blocksberg, Sie können hexen, Mamsell! wer Ihnen so alles mag zum voraus gesagt haben — Aber Ihnen ins Ohr gesagt, liebes Mädchen! wenn mich nicht ein guter Freund gebeten hätte, so würde Herr Dorset den Mund wischen können — Aber so! freylich bin ich selbst noch nicht entschlossen, was ich thun soll — und vielleicht wissen Sie nicht, welches entsetzliches Unglück mir zu Gebote stehet, nur auf meinen Wink wartet, nur auf das Wort: Werde, um Sie zu überzeugen, daß ich doch sechs Unzen Verstand mehr gefressen habe, als Sie glauben."

„O! dann thun Sie mir es zum Possen! —"

„So gewiß ich Ihnen zu Gefallen das ganze Buch geschrieben habe, so wenig thu ich es Ihnen zum Possen, und wissen Sie doch noch nicht, was ich thun will."

— Indessen hatte sich Julie entfernet — sie sah ihren Dorset seinen Freunden entgegen eilen, und überließ sich dem Vergnügen der Einsam-

keit — Ohne es zu merken, hatte sie sich bey einer Stunde Weges in den Wald hinein geschlichen, als plötzlich — finstre — schwere Gewitterwolken sich über den einsamen Wald zogen — Feyerlich war die Stille, wie sie vor den Gewittern zu seyn pflegt — Kaum zitterten die Blätter der Bäume — aber schnell durchheulte ein Sturmwind die Tannen, riß einige aus, und drehte ihre weiten Wurzeln gen Himmel, Donner krachten, nach Donner und Blitze loderten Nachblitzen — gräßlich heulte der Nachhall den Ton durch das Gewinsel des Sturms — Nun stürzte ein entsetzlicher Donner, der vor sich die Wolken zerstäubte, krachte zehnfach zurück, und rollte mit lautem dumpfen Getöne über den Wald — Julie zitterte — — Nun schwebten zwo fürchterliche Wolken über ihrem Haupte, und rieben sich wütend an den glühenden Saiten — Wie sich zween Felsen zugleich aus dem brüllenden Vulkan in die Luft stürzen; da sich zu Staub zerschmettern, daß man weit hin das donnernde Getöne ihrer zermalmenden Wuth höret, so fürchterlich drohend schwebten sie itzt über einander — Schnell! wie die Hölle einen glühenden Strom ausspeyet — stürzen zween Blitze hervor, und — zerschmettern Julien — — Weit hallte der Donner im Walde herum, und verlor sich seufzend am Felsen.

Zwey

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Derjenige, den der Verfasser durch das vorhergehende Hauptstück böse machte, wird sehr wohl thun, dieses zu überschlagen — sonst wird er dem Verfasser gar spinnenfeind — Pfui — schämen Sie sich! tantæne, animis cœlestibus Iræ? — Dies geht blos die Layen an, nicht die Kritiker.

Manche Tage schlichen indessen hin, wo man sich auf die allererlaubtesten Arten lustig machte — Arist hatte seinen Vater wiedergefunden; seine Schwester ebenfalls. Dorset freute sich bey dem Glücke seines Freundes. Orvieto war auch glücklich mit Sophien; Nur die Tochter der Gräfinn von Dürance verzehrte sich durch immerwährenden Gram, der die sanfteste Röthe von ihren schönen Wangen verbannte.

Dorset besaß allzu viel Vorzüge, daß ein empfindsames Mädchen, das so zärtlich gebildet war, wie die reizende Marie, hätte unempfindlich seyn können — Einsam schlich sie oft in den Tannengängen oder in den Gebüschen einher, und dachte nur das Unglück, das sie verfolgte —

„Du liebst ihn, Marie, sagte sie zu sich selbst: ach! und nie wird er dich wieder lieben — Sein Herz ist verschenket — Wäre Julie seine Geliebte nicht — vielleicht — traurige Hoffnung! viel-

leicht würde er Marien lieben! — O! wie entsetzlich kann die Liebe uns foltern! — — — Stilles — einsames Grab — o! thne dich weit auf — — — Willkommen — willkommen! ihr einsamen Schauer! — hold — schön bist du, Grab, wo die Schmerzen der Liebe schlafen — wo — ach! — wo Marie bald seyn wird! —“

Dann schlich sie wiederum mit eingeschränkten Armen zur Grotte, und seufzte in die Stille der Mondennacht hin.

„Wie milde bedecken die einsamen Schatten der glänzenden Mitternacht diese einsame Höhle! — Kein Ton rauscht in dieser heiligen Stille — Nur diese hinabrieselnden Thränen säuseln in hinsterbendem Laute um die Blätter — sanft beweget zittern sie, wie dein armes Herz, unglückliche Marie! zittert — Dorset! — Dorset! — Ach Tugend! — Tugend, wo bist du — bist du mit Mariens Glück entflohen? — O! komme zurück, sanfte Führerinn meines Lebens — Aber — sie wanken — meine Knie wanken — — — o! göttliche — göttliche Tugend! halte dū mich — Aber! — gütigstes Wesen — ich sinke — sinke tief — Wärst du der Staub meiner Väter — gern würde ich sinken — zu ähnlichem Staube sinken! — O Tod! — Grab — Verwesung — verweilet nicht lange — Kommt! o kommt herüber — hier ist Mariens Hand — sie folget — gerne — gerne — sie folget — O! reicht eure dürre Arme herüber! — Hier ist die Hand

der

der armen Marie — sie folget — gerne — wie die Braut dem lächelnden Bräutigam —

Lange schon hatte die große — die edle Gräfinn von Dürance den Harm ihrer Tochter bemerket. Sie schlich ihr leise nach, und horcht ihre Schmerzen — Gerührt von ihrem traurigen Zustande eilte die rechtschaffne Mutter, die Tugend in das Herz ihrer Tochter zurück zu rufen. Aber schnell wollte sie ihre Tochter nicht überraschen — Sie gieng weinend in den Tannengang zurück auf die Schatten des Mondes, die voll Trauer und Ernstes lagen —

Marie war niedergesunken — bald erwachte sie wieder! Aber, o Schicksal! wie erwachte sie? — Wild schwärmten Ideen mit Ideen, und verwirrten jeden Gedanken — Angst klopfte laut in ihrer Brust — Fern sah sie ihre Mutter — erkannte sie — und erkannte sie nicht — mit fliegenden Haaren, die frey auf das weiße Gewand niederflossen, und auf dem offnen Busen spielten — mit blassen Wangen, und Angst in jedem Blicke! stürzte sie der unerkannten Gestalt entgegen — sie rief:

„Ha! — halte — halte — welcher der Geister du bist — ich gehe mit — ich blute schon — daher siehe — siehe — hier blutet mein Herz — Aber weg! — weg! — weg! — du bist Dorset — Dorset — Julie — — aber — du lächelst! — Nein, du bist der grausame Dorset nicht — o! das weißt du vielleicht — mir lächelt er nicht — — — O guter! wohlthätiger Geist, nimm mich

mit

mit dir — aber sage es meiner armen Mutter nicht — ja nicht — denn sie liebt Marien — Nun komm, Geist! — O Entsetzen! — Entsetzen — doch bist du Dorset — Ha! sehe ich nicht dorten den Geist meines Vaters über seinem Grabmaal? — O komm! — komm mein Vater — du bist es — bist es — hilf mir, deiner Marie — ja siehe — wie er daher schwebet — horch Dorset! — dies Säuseln ist von ihm — siehe! dort säuselt er durch den dunkeln Gang an den Tannenzweigen her — — —

Ströme von Zähren flossen über die Wangen der unglücklichen Mutter — Kniend lag ihr Kind vor ihr, und kannte sie nicht — Sie fiel betend nieder — dann umarmte sie ihr armes Kind —

„Ach Marie! — liebste Marie! — kennest du deine Mutter nicht mehr? — Ach Gott — sie kennet mich nicht mehr — o armes Schäfgen? —

„Ja armes Schäfgen — oft spielte ich ruhig und sanft — nicht wahr — sanft waren meine Spiele — ich armes Schäfgen! — ja! — siehe hieher — das Schäfgen blutet — O! wie zahm konnte es Dorset führen — du Würmchen — wie zahm und unglücklich du bist — O still, Dorset! weine doch nicht! ich habe deiner Julie ja nicht geflucht — nein, ich liebe euch — Aber Mörder! du tödtest mich — siehe hier an die Brust habe ich mir ein Blümchen gepflückt, und es hieher gesteckt — O! sey nicht grausam Dorset! — durchstoße das Blümchen auf meiner Brust nicht — du armes Blümchen! —

Ermattet fiel sie nieder — die Gräfinn weinte laut, so schauervolle Empfindungen erpreßte ihr das Schicksal Mariens — Durch den dunkeln Tannengang liefen die Töne ihrer Zähren in die Ohren Arists — er horchte — Töne eines Unglücklichen — — Er klopfte an Dorsets Zimmer, und eilte mit ihm nach dem unglücklichen Platze — Mehr unglücklicher Arist — du kennest das Opfer nicht, das du neben dir führest! —

Sie kamen — erstaunend zu der Stätte — mit Hülfe foderndem Blick — Voll Thränen sah die unglückliche Gräfinn zu ihrem Bruder — Schnell erwachte wie vom Tode Marie — sie sprang auf, und schrie:

„Ha! — Bösewichter! — Mörder! — tödtet meinen Dorset nicht! — Nein — nein — nein — hier ist mein Herz — da — da — müßt ihr ihn durchbohren, wenn ihr ihn treffen wollet — Tod! — Hölle! — Grab! — Verwesung! — Donner des Schicksals! — da liegt er — stürze Fels — Donner zerschmetterten! stürze mich — — mich — mich — wie er noch lächelt — siehe, ich umarme dich — Nun wirst du doch aufwachen — Ach! liebe Julie — dein ist er, und mein — Komm, küsse ihn auch — warum schläfst du denn so lange, armes Lämmchen — — — ich will mit dir schlafen — O! ihr Lügner! — Dorset wollte mich nicht umbringen — Nein! er ist mir gut — gewiß haßt er mich nicht! — — —“

Wenn

Wenn ein fernher tobendes Gewitter die Schäfer im Walde überrascht, so bücken die gesammelten Heerden um die Eichenstämme die Köpfe zur Erde nieder — Unter der dichtesten Eiche sammlen sich die Wettergewohnte Hirten, daß über ihnen der Regen von Blättern zu Blättern herablaufe, und sie trocken erhalte. Während das Wetter brüllender heraufzieht, nimmt der eine Brod aus seiner Tasche, der andre holt den stärkenden Wein hervor, und in einem Kreise gelagert denken sie das gewohnte Gewitter kaum — Schnell zersplittert der Blitz die Eiche, und der tödtliche Schwefeldampf erstickt die nahen Hirten und Schaafe — Noch sitzt der eine — schauernd — und hält den Becher an den Mund, der andre schneidet sein Brod, der dritte holt es aus der Tasche, und die Schaafe bücken den Kopf noch unter der Eiche nieder — Wie der Todesdampf sie ereilte, so bleiben sie in der vorigen Lage — Kein Glied bewegt sich, und sie würden in dieser Stellung alle hinmodern — Eiserne Bande fesseln sie an die Erde, welcher die Seele im Donner entfloh.

So stand Dorset — — —

Die Gräfinn sah zu Arist hinauf —

„Sie wissen alles — helfen Sie mir!"

Ihre Thränen waren wie ein Dolch, der das Herz durchstößt —

„Hören Sie, Dorset! — höre es, Tugend — Dorset! ich schweige! —"

So sagte weinend Arist! und Dorset erwachend, antwortete:

„Ja, ich höre, Arist! — kommen Sie bald in den jenseitigen Tannengang zu mir — so bald Sie können —“

Ihm selbst unbemerket floß eine Thräne von seinem Auge, und er entfernte sich in die Dunkel der Nacht —

„Gott! — Schicksal! — — — Unglücklicher Dorset! — Ach! — dich liebt sie — Julie! — Julie! — mir waren weit offen die Pforten des Todes für dich! — O! könntest du sterben — sterben, Dorset — Lebe wohl, Julie — lebe ewig wohl! — Seligkeit meines Lebens — O Julie! — wahnsinnig krümmt sie sich im Staube — ihre Mutter stirbt langsam hin — neben ihr im Staube — Gott! — wie sie mich anblickte — O Entsetzen! — lebe wohl, Julie — meine Seele! — mein Leben — lebe ewig wohl — Sie tödten sich beyde selbsten — O Tugend! — Himmel — ich laufe — hier, Marie, ist meine Hand! — lebe Marie! ich will dich lieben — erwache Marie! hier ist dein Dorset! — und o Entsetzen — Julie! — lebe ewig wohl! —“

So schwinget der Held die sinkende Fahne hoch empor, eilt dem gewissen Tode entgegen, und sinkt mordend und siegend auf Leichen, für — seinen König.

Er lauft — eilt hin — sucht Marien und die

ganze

ganze schreckliche Scene, und findet niemand als — Arist auf den Knien.

Dorset lief in seine Arme —

„Wo ist meine Marie? — wo ist die Unglückliche, Milord? — Freund Arist! — hier ist meine Hand — Aber — Himmel! wo ist mein Herz — Julie — hier soll es Marie empfangen, eilen Sie Arist! ehe sie stirbt, hier ist die Hand Ihres Freundes! —

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Coventry beweiset dem Herzog von Dorset ganz augenscheinlich, daß seine vorgesetzte Entschließung aus einem sehr niedrigen Grunde herkomme — und doch widerlegt er Dorsets Entschluß nicht ganz — Eine Ausschweifung, die aber der gern überschlagende Leser wegen der eingemischten Erzählungen doch lesen wird —

Arist stand auf, und drückte seinen Freund an sein Herz —

„Ihre Seele, Dorset, ist edel und groß — Aber verzeihen Sie — noch ist Ihre große Handlung nicht, wie sie seyn muß, um meinen Beyfall zu erhalten — O! wie viel angenehmer würde mir Ihre Tugend seyn, wenn Sie traurig — mit Thränen der Empfindung, und jenem Ernste begleitet

gleitet käme, die uns beym ersten Anblick von Ihren Grundursachen überzeugen — Verzeihen Sie mir noch einmal, Herzog! — Handlungen mit dem Gepräge der Verzweiflung erhoben — sind nicht Tugenden — nicht der zügellose Lauf unsrer Empfindungen, und das daraus entstehende Gute, welches bey ruhigerm Umlaufe des Geblüts uns den Abgrund erst zeiget, in welchen sie uns so täuschend stürzten — Dies alles, Dorset! ist nicht Tugend — — — Mehr noch — Julie hat Ansprüche auf Ihnen, die Sie nicht verschenken können —"

„O Coventry! — erster der Sterblichen, was soll ich thun, daß ich tugendhaft sey — denn das Laster würde deinen Dorset tödten —"

„Besänftigen Sie den Sturm, der in Ihnen aufbrauset, durch gesetztere Ueberlegung — denken Sie! — wenn Sie itzt unüberlegt hingiengen — Juliens Hand verschenkten, und dann die unglückliche Julie zu Ihren Füßen sähen — wie auch Sie die Blässe des Todes bedeckt — — —

„Still, Milord! — — — wie Sie Ihren Dorset traurig — und sterbend anblickt — dem Mörder Ihres Lebens entgegen lächelt — Alle Entsetzen der Hölle auf einmal auf ihn niedergießt — itzt — vor diesen Füßen niedersinkt — jeder große Zug ihrer Seele von ihrem Gesichte hinwegstirbt, und sie endlich — zertreten von mir, meinen Namen zum letztenmale — auf ewig zum letztenmale mit tödtendem Blicke ruft — und — stirbt — — O! dann würde die entsetzlichste Zer-

nichtung Dorsets gelindestes Schicksal seyn! —
— —"

„So lange Dorset seiner Leidenschaften Sklave seyn wird, so lange wird dieses der Ausgang seyn — So bald er aber, Dorset, jenen sich ergießenden Strom seines noch nicht ganz tugendhaften Herzens in sein voriges Ufer, voll Demuth und Unterwerfung in die göttliche Vorsicht, zurück führet; so wird Dorset ein Opfer bringen können, das durch die Art der Darbringung erst Tugend wird. Sie sind unglücklich, Herzog? — wer sagte Ihnen das? — Sind Sie denn aller Ihrer Tugend beraubt? — oder bestehet das wahre Glück in etwas anders, als der Tugend? — Und ist dies Tugend, gegen den zu murren, der gewiß ganz weise diese Begebenheiten in die Kette des Laufs aller Dinge einflochte, daß sie nothwendig geschehen mußten, sollten anders die Ordnungen diese ungeheure Kette nicht zerbrechen, und die Wirkungen vernichtet werden, da die Ursachen sich von ihm trennten! — Oder wenn ein Fels, aus seinem Ruhepunkte gebracht, nach den Gesetzen herab stürzen muß; wollten Sie fodern, im Fall Sie in Gefahr wären, von ihnen zerschmettert zu werden, daß das Nichts die ganze Kraft der widerstehenden Schwere eines neuen Ruhepunkts über Ihrem Haupte würde, der ihn zurückhält? — Eine Foderung ist so thörigt, wie die andre — Der Tugendhafte siehet sie, ohne seine Tugend durch Murren zu beflecken — weise — giebt er ihnen nach,

mil-

mildert ihre Last durch dankbare Unterwerfung, oder wo es möglich ist, sucht er sie durch nicht widersprechende Mittel zu lindern — Kommen Sie, bester Herzog! schon sehe ich Thränen, die die Verzweiflung erleichtern, und zu mildernden Hülfsmitteln gegen eingebildetes Unglück werden — Kommen Sie an diesen Busen, der Sie zu sanfteren Entschließungen erweichen wird! — — —"

„Sie haben Recht, Milord! antwortete ihm Dorset, und umarmte ihn! eben diese Handlung würde ein Laster gewesen seyn, die itzt Tugend werden kann! —"

Gehet einmal auf die Grundursachen eurer Handlungen zurück, kurzsichtige Tugendhafte — ihr, die ihr meinen Dorset bewundertet, in dem Augenblicke, da er zu Marien mit seiner Hand, sie ihr anzubieten, lief — in dem Augenblick, da ihr ihn hättet wegen seiner kleinen Handlung verachten sollen — Welches ist der Grund eurer Tugenden — o ihr Arme! ihr wähnet Tugenden zu begehen, aber es sind — Uebereilungen — Grausamkeiten — Schwachheiten — oft Laster — und dann hänget der Selbstbetrug einen dichten Vorhang vor eure Augen, den der Tod nicht aufrollt; aber der erste Anblick in die Ewigkeit wie einen Nebel schnell verscheucht — O! wie nackend stehet da der getäuschte Held! er schämet sich, einen Lohn für Selbstbetrug zu fodern, zufrieden, wenn eine mitleidige Gottheit seinen Zustand nur erträglich macht — — —

Nur die wahre Tugend ist Glück — äußere Güter sind ihre wahren Belohnungen nicht — oft vertragen sie sich mit der Tugend nicht, öfter zerstören sie dieselbe — ohne Tugend machen sie den Menschen nicht glücklich.

Sehet den glücklichen Digby, wie ihr ihn nennet! Reichthum — Ehre — Glanz seiner Ahnen, alles was ihr Glück nennet, besitzt er. Digby ist bey Hofe, stürzt andre aus Nothwendigkeit, um nicht selbst gestürzt zu werden — Er führte eine reizende Sklavinn ins Serail, und erhielt Ordensbänder und Titel — Wachsam auf alle, die seinen Wahn untergraben, die ihn stürzen können, wacht er schlaflose Nächte durch — fürchtet immer, und wird nie ruhig — Er verkauft die Gerechtigkeit, und bereichert sich. Ein Sklave — niedriger wie er weis, die Gunst seines Monarchen zu erhalten, und Digby — sinkt. Noch läßt man ihm alle Titel, alle Ordensbänder, allen Reichthum — aber er ist von seinem Fürsten, von seinen Mitbürgern verachtet — er ist unglücklich — — — Wäre er tugendhaft, so würde er es nicht seyn. . . . Wie rasend seyd ihr, die ihr einen Menschen unglücklich nennet, weil er nicht so reich, so angesehen, so in Würden ist, wie ihr? — Glaubt ihr, der Himmel werde ihn auch verachten, weil er nicht Minister geworden ist? — Thoren! — mit ähnlichem Blicke liegt vor Gott die herab geworfene Krone, und der Scepter neben dem Stab eines Hirten — Dort fällt ein Held, und schwinget noch fallend die

blutende Fahne — Neben ihm fällt ein Sperling nieder — hier glänzet ein Sandkorn — dort eine Welt — hier zerfließet eine Schneeflocke — dorten gehen ganze Welten unter — mit ähnlichem Blicke sieht sie Gott — liegen sie unter den Füßen seines Throns. Gütig gab seine Vorsicht allen Dingen harmonisches Verhältniß — Die Waagschaale des Reichen und des Armen stehen im Gleichgewichte — Bey dem Reichthum hat jener Furcht — bey der Armuth dieser Hoffnung —

Alkandor zählet Ahnen — welch ein Vorzug? — wer weis, ob nicht die Voraltern seiner geadelten Väter — irgendwo Sklaven oder Holzhacker gewesen sind! — Aber sein Großvater fiel groß, wie Schwerin fiel! — was hilfts ihm — denn gewiß er ist zu niedrig, nur diesen Gedanken zu empfinden.

Von dem Sohn des großen Philipps aus Macedonien an, bis zum Genziskan — dem Ueberwinder Indostans, Schach Koulikan Nadir, waren die Welteroberer — was der Schutt zerstörter Provinzen euch sagt. Sie vertheidigten das Vaterland nicht, nein, ihr Stolz trieb sie weiter, als ehemals Oesterreichs Anschläge, oder der vorgegebene Plan einer Universalmonarchie Ludwigs des Vierzehenten —

Der erste unterjochte die Perser, gieng durch die kaspischen Pforten bis an den Indus, um Schlachten zu gewinnen, und Völker zu demüthigen —

Genziskan drang weiter als jener — Die äußersten Gränzen von Catai sahen ihn etlichemal als Ueberwinder — Er drang bis an die Mauer von China, und wäre der Tod gefälliger gewesen, so hätte er auch China erobert, und seinen Nachkommen diese Mühe ersparet — Fast ganz Asien war sein, denn er hatte es überall mit dem Blute seiner Siege gefärbet. . . .

Nehmet alle Helden, die Timurbecks, Amuraths, Nadirs — bis auf den nordischen Helden, der einer stolzen Nation in ihren Thoren trotzte, und dessen Rache nur gestürzte Könige sättigten — Wer mißgönnt ihnen die große Ehre, gemordet zu haben — nicht den Frieden der Völkerschaften zu erhalten, wie der weit größere **Friedrich**, der König der **Brennen**. Niedrige schwache Nationen fielen vor jenen, die unter den Sitten einer weichlichen Erziehung mit Millionen schwächer waren, denn der Sieg gewohnte Eroberer — Aber er — Nationen — sie nannte Rammler — Unzählbare Heere traten gegen ihn — wo Friedrich — wo Heinrich war, war auch der Sieg — —

Doch ich will sie nicht mit diesem menschenfreundlichen Helden, mit diesem Könige vergleichen — Zu sehr würden sie herabsinken, wie itzo gegen ihn die mehresten Könige Europens mit allen Herrschern fremder Welttheile sanken —

So — dies ist der Folgesatz — ist der selbst nicht glücklich, der mit ungerechten Siegen sich

Welt-

Welttheile zu Sklaven machte — und nur Thoren wünschen sich ihren Nachruhm.

Jener König von Indostan — Subacthai, aus dem Stamme Ghizai, dessen Handlung uns seine ganze Regierung schildert, ist immer größer, als jene ungerechten Barbaren Asiens — Er ritt auf die Jagd, und fand etliche kleine Rehe, von denen sich ihre Mutter entfernet hatte — Subacthai nahm sie mit sich — Die gute Mutter kommt zu ihrem Lager, und findet es leer — sie eilt auf der Spur ihren Jungen nach, und erblickt sie in den Händen des Königes — Subacthai sah zurück — bald blieb sie stehen in einiger Entfernung, wenn der König stehen blieb — bald, wenn er sich entfernte, folgte sie ihm wieder — Gerührt sah der gute König nach der armen Mutter zurück, wendete sein Pferd um, und legte die Jungen wieder ins Lager. Welchen Werth mag dann ein Mensch in seinen Augen gehabt haben? — einen größern wenigstens, als in den Augen jener Eroberer, deren Ehrgeiz — Leichen sättigen; und deren Ruhm das Blut der Jünglinge, und die Thränen verlaßner Mütter und liebender Bräute erkaufen mußte. ... Ihr nennet den Macedonier groß — und lachet über die Zeiten des Faustrechts — Menschen seinem Ehrgeize würgen, das nennet ihr also Größe — Ha! — ihr Thoren — wo findet man jene im Kleinen? — und wo ist die rächende Stätte derer, die durch Blut fremder Güter sich

 anmaaß-

anmaaßten — Keinen von diesen nennet ihr groß — weil nicht ein ganzer Welttheil von ihrem Morden roth wurde! —

Ist es ein andrer Nachruhm, der Ruhm billiger Handlungen, die uns im ewigen Gedächtniß unsrer Bürger erhalten, die uns glücklich machen? —

Homer — wie sehr verliert sich dieser Name in der weiten Entfernung des dunkeln Alterthums! — Was denkest du dir bey diesem Namen? —

„Er ist das erhabenste Genie der Welt! —"

Frage einmal den Orbilius, ob er mit dir einer Meynung ist? — in seinen Augen sinken Homere — und Neutons — gegen ihn selbst — Orbilius wähnt der größte zu seyn, er ist sogar überzeugt, daß er nach seinem Tode noch leben werde; und doch ist er ein entsetzlicher Thor — Ich gestehe es ein; er ists, wie jeder, der in der Nachwelt zu leben glaubt — Orbilius stirbt mit dieser Ueberzeugung — Homer starb auch — Sage mir Sterblicher, was nutzt dem ersten dein Tadel, und dem zweyten dein Lob? — Uneingeerndtete Vergnügen haben auf Lebende keinen angenehmen Einfluß — wie könnten sie denselben auf Todte haben? — Der Thor, der neben dem Weisen den Todesschlaf schlummert, war in seinem Wahne vollkommen eben so glücklich, wie der Weise in der Wirklichkeit; nur mit dem Unterschiede, daß der Thor es mit mehrerm Gewichte war, als der Weise. Jenen lobte die Kritik nicht, desto fester wurde

er von seinem Verdienste überzeugt, denn er hielt die Kunstrichter für Neider — Der Weise that sich selbst bey allen Lobsprüchen der Welt noch kein Genüge, wenn er anders ein Weiser war — Orbilius wird immer andere Orbiliuße finden, die ihn bewundern, mehr als der Weise, weil immer drey Theile mehr nach dem Geschmacke der Pedanterie und Unwissenheit sich bilden, als der weise Brüder bekommen wird — Und was schätzet ihr hoch? — Dinge, die der Weise für unvollkommen schalt, da er sie etlichemal durchlas —

Aber verbindet sie itzt mit der Tugend — dann werdet ihr finden, daß blos der Gebrauch, den die Tugend euch davon vorschreibt, sie zu wahren Gütern macht —

Wenn ihr den tugendhaften Minister kennet — so wißt ihr die erste Wahrheit, das Gegentheil Digbys in seinem Umfange —

Schwerin fiel auf Leichen, die er der Ruhe des Vaterlandes und dem Siege seines erhabnen Königs schlachtete — Auf ihn sank die blutrothe Fahne des Heeres, und deckte die Heldenwunden — Ihn beseelte wahrhaftiger Adel — Er nur war groß — werden es seine Urenkel seyn — oder wer wird so unbillig seyn, dem Helden seinen Adel zu nehmen, daß sich der feige Nachkomme darinn brüsten könnte? —

Friedrich der Große — erhabenstes Bild der Eroberer bey Torgau — eilte der Vater — der Held einem drohenden Tode entgegen — Er

eilte vor der Spitze seines Heeres — groß — und zahlreich war der Feind — Aber Friedrichs Schwerd blitzte, und die Feinde flohen, wie der erschrockne Wandrer dem nachrollenden Donner. Und Friedrich, von einer Saat tödtlicher Kugeln umzischt, sank nicht — denn Gerechtigkeit war sein Krieg, und Vertheidigung seines Landes die Ursach der Schlachten — und seine Wunde war — Ehre —

Schwerin fiel — dies sah der königliche Heinrich — schnell loderte die letzte Flamme Tod drohenden Muthes und oft gefühlter Tapferkeit aus dem menschenfreundlichen Busen des Helden — er rief — und die Feinde bebten Ahndungsvoll, da er es rief:

— Auf, Kinder! laßt uns zeigen, daß wir werth waren, mit ihm zu sterben — So rief er vor dem Siege bey Prag —

Selbst der Könige erhabenster Friedrich nannte ihn den Untadelhaften in der Mitte seiner Helden — Staunend horcht dies der Hörer! — empfindet — denn sie führten die Kriege des Vaterlandes — und — o! gewiß! — des Wohls fremder Staaten —

Der Geist der Intoleranz hatte die Satrapen Germaniens betäubet — in schwarzen Mönchskutten schwebten sie um ihre Thronen, riefen dreymal — Pest athmend — den Namen der Religion — und da glühte ihr Geist von Verfolgung — aber — Friedrichs Siege zwangen sie zu entflie-

fliehen — Kennbar durch diese Siege — denn — ha! — die Thoren weißagten, wie ihre Brüder in den Säclen der dichtesten Dummheit; wenn der Beklagte über glühendes Eisen hinlief, oder die Hexe auf dem Wasser schwamm — so weißagten sie, und alle Satrapen glaubten der täuschenden Masque, bis der gegenseitige Ausgang den Nebel des Betrugs von ihren Augen verscheuchte — Kennbar durch ihre Gestalt entriß der Vernünftige ihnen seine Hochachtung, und seitdem schmelzten ihre Wänste herab, wie vor den Zeiten des Fegfeuers — Selbst Rom — unglaublich der Nachwelt — schlug die festeste Stütze von seinem Throne ab — untergräbt bald die andre schwächere Säulen, um zusammt seinem Throne diese rauhen Ruinen zu bedecken, die kein Gelübde vom Untergange befreyte.

Scheltet diese Kriege nicht, die der Gesalbte des Herrn für viele — für das Glück von ganz Germanien führte. Dann — erhielt er ihm seine Tugendhaften nicht, die sonst wie vom Carl dem Neunten entweder getödtet, oder von Ludewig — oder wollt ihr zur Ehre dieses Fürstens lieber einen Cardinal und Roms Cabale nennen — mit Dragonern auf gut türkisch wären bekehret worden? —

Diese schwarze Brut goß den wütenden Partheygeist bis zum niedrigsten im Pöbel aus — oft wenn Galliens Völker die Länder eines großen Germaniens durchzogen, standen fette, dickmäulige

Itali-

Italiäner, und andre Glaubensbrüder, und ruften den Protestanten zu: — Ha! — seht ihr die Völker, und Kanonen und Mörser — bald werden sie euren Gott getödtet haben — Freylich waren es die Völker, die unter Vendome — Villars — Turenne — oft siegten — die dem Könige Ludwig den Namen des Großen eroberten — Aber fürchterlicher denn Eugen — und Marlborugh, und Ormond war alleine Friedrich — Mit wenigen seiner Helden stand Friedrich, des Siegs gewiß, und zählte — seine Feinde nicht — wie Meereswogen gegen einen einzigen Felsen stürmen, aber getheilet, mit rasendem Ungestüm hinter ihm durch das gährende Meer fliehen — so stand Friedrich — Nun wollten sie ihn umgeben — die Thoren! — und seine Helden lebendig fangen — plötzlich verschwand Friedrichs Lager, und der Tod donnerte laut in das Heer der erschrockenen Feinde — da stürzte Friedrich und die Helden Borußiens auf die Völker — und wie Wolken vor den Blitzen sich zertheilen — fliehen — so flohen die Feinde, wo Friedrich stritt — Da liefen die Germanier — Völker! die Rom oft triumphirte, nie überwand — und vor ihnen her der leichtfüßige Franzmann, schnell und flüchtig wie der lustige Tanzmeister Lutetiens — Und o! der Schande! — da flohen sie, die ihn lebendig fangen wollten, den Rücken voll schändlicher Wunden — dann nicht die Mengen vieler Minuten lange konnten sie, die Brust seinem kleinen Haufen entge-

entgegen gerichtet, seine Blicke ertragen — als stürzten Donnerkeule ihnen in den Rücken, so flohen sie — — — so eilten sie durch das Land ihrer Verbundnen zurück — da rief dann der frohe Protestant dem großmäuligen Italiäner und seinen Glaubensbrüdern — Sehet, wie sie den Friedrich fiengen — den einsamen Helden — Ihre Kanonen und ihre Mörser haben unsern Gott nicht getödtet — Ha! — geht aufs Blutfeld nach Roßbach, wo kein Held fiel — weil sein Blut zu edel war, sich mit dem Blute der Feigen zu mischen —

Sehet! — dies sind Kriege des Eroberers, die der dankbare Enkel mit Empfindung denket — nicht wie Ludewigs Kriege, dessen Helden die Todtengebeine schlafender Fürsten nicht schonten; wie Räuber durch die heiligen Gewölber brachen, und den schlafenden Staub und Todtengebeine zerstäubten, und voll niederer Rache die Särge zerschlugen — Vor ihnen lagen blühende Städte und Landschaften; hinter ihnen rauchte der Schutt verbrannter Städte und Dörfer — So kriegte Friedrich nicht — warum? — weil er nicht Ludewig, und seine Helden nicht jenes Helden waren — — —

Oft vertragen sich auch die Glücksgüter und die Tugend nicht. Welch eine Figur würde der arme Tugendhafte in einem Kleide von Gold und in Ordensbändern machen, da er des Hofes und seiner Sitten unbewußt ist —

Irus

Irus wird plötzlich reich — sein Herz wird stolz, und so tugendhaft er vorher war, so lasterhaft ist er itzo —

Semnon war redlicher — Er wünschte sich blos Reichthum, um seinen armen Nebenmenschen zu helfen. Der Himmel erhörte ihn — er fand ungeheure Schätze, und theilte reichlich unter die Unglücklichen aus — Semnon besuchte nach einem Jahre, die er glücklich gemacht zu haben glaubte —

Semin war arm und tugendhaft — Selima war seine Gattinn, die jeden Schmerz mit ihm theilte, und jeden Kummer des armen Semin durch ein bezauberndes Lächeln milderte. Wenn er auf die Jagd gieng, so dachte er an die zärtliche Selima, die zu Hause arbeitete, um gemeinschaftlich die nothwendigsten Bedürfnisse auf eine ehrliche Art zu erhalten. Bekam er etwas auf seiner Jagd, so trug er es freudig in seine Hütte — Selima gieng ihm dann entgegen, und grüßte ihn mit einem zärtlichen Kusse — Sie kränkten einander durch Klagen nicht, denn sie waren zufrieden, und folglich glücklich — Der weise Semnon kannte diese Rechtschaffne — er eilte, legte einen kleinen Schatz zusammen, und trug ihn heimlich in die Hütte des armen Semins — Selima erblickte ihn zuerst, wurde traurig, da sie den Schatz sah, denn ihr Herz war zu edel ihn lieben zu können — Verachtend setzt sie sich an ihre Arbeit, bis ihr Semin nach Hause kam —

„Siehe,

„Siehe, Semin, sprach sie mit höhnischem Lächeln, da liegt Gold."

„Gold! — wer gab es dir, Selima? — und du konntest es annehmen?"

„Ich fand es, Semin, und weis nicht, wer es hieher legte — ich habe es noch nicht angerühret — Geh, Semin, wirf es ins Meer, es möchte jemand unglücklich machen, der es fände —

„Ja, Selima, die arbeitsame Armuth schändet uns nicht, und dein Semin kann immer noch arbeiten — ich will gehen, und es unter der Linde begraben, vielleicht erfahren wir, wer es hieher gebracht, und dann wollen wir es ihm zurück geben — — —"

Selima umarmte ihren Semin, und er gieng und begrub es unter die Linde —

Orsan war auch arm, und Semnon erbarmte sich über ihn, und machte ihn so glücklich, als Orsan foderte — So lange Orsan arm war, so aß er, was er durch seine Arbeit erwerben konnte — Nun aber aß er sich nie satt, und wachte Tag und Nacht über seinem Glücke — Orsan war gesund und stark, während seiner Armuth, nunmehr war er bleich und abgezehret, und kränkte sich bey jedem Bissen, daß der Mensch einen Magen habe —

Bathwell bekam auch von Semnon, und wurde wollüstig — In Verlauf von neun Monaten war Bathwell ärmer, als er zuvor war, und seine Ausschweifungen stürzten ihn in eine Krankheit, deren bloßer Name Abscheu erwecket —

Semnon

Semnon kam nach Verlauf eines Jahres zu Orsan — Wie erschrak Semnon? — der starke arbeitsame Orsan saß auf seinem Kasten, bleich wie ein Gespenst — Orsan sah ihn für einen Spion an, und jagte ihn von seiner Thür — Er gieng zu Bathwell — und der seufzte ihm diese Worte entgegen —

„Semnon! du hast mich unglücklich gemacht — “ und hernach starb er —

Semnon erschrak — wo er hinsah, hatten seine Wohlthaten keinen glücklich gemacht — O armer Semin! seufzte er; wenn ich auch dich unglücklich gemacht habe — Dies sagte er, und gieng in Semins Hütte.

Selima saß an ihrer Arbeit, und da sie den vornehmen Semnon sah, stand sie auf, und neigte sich mit heiterm Lächeln — Er fragte:

„Wo ist Semin? —“

„Er ist auf der Jagd, gnädiger Herr!“

„Auf der Jagd? — Seyd ihr denn so arm, daß Semin seine Nahrung auf der Jagd suchen muß? —

„Wir sind eben nicht arm, denn die Vorsicht sorget täglich für Semin und Selima — das Brod unsrer Arbeit fehlt uns nie, und da wir gern arbeiten, so wird es uns nicht verdrieslich —

„Wie, Selima, hältst du den nicht für glücklich, der reich ist, und ohne mühsame Arbeit sein Brod essen kann? —“

„Das

„Das weis ich nicht, Semnon! denn wir sind nie reich gewesen, vielleicht sind Sie es, denn die Vorsicht wird es schon so eingerichtet haben, daß sie Ihnen alles aus Ursachen gab — So wie sie ihre Ursachen mag gehabt haben, uns wenig zu geben — Deswegen wünschen wir uns nicht mehr — denn wir würden sonst Ueberfluß haben, und vielleicht nicht so vergnügt seyn, wie wir itzt sind —

Eben trat Semin herein — erst umarmte er seine Selima, und sagte — Ich habe heute nichts bekommen, vielleicht bin ich Morgen glücklicher — Dann grüßte er den vornehmen Semnon ehrerbietig — Semnon war über die Zufriedenheit Semins erstaunt, der lange vergeblich herum geirret war, ohne zu murren —

„Also warst du heute unglücklich, Semin?" sagte Semnon —.

„Nein, Semnon, ich war noch in meinem Leben nicht unglücklich."

„Wie? du warest noch nie unglücklich? —"

„Kannst du dich es besinnen, Selima, daß wir je unglücklich gewesen sind? —„

„Ja Semin! versetzte Selima — damals, wie unser Nachbar vor unsern Augen ertrank, und wir ihm nicht helfen konnten —"

„Du hast recht, Selima, ich hatte es schon vergessen, und dies, Semnon! — dies war die einzige betrübte Stunde in meinem Leben."

„Und das rechnest du für nichts, vergeblich auf die Jagd zu gehen?"

„Ist es denn mein Fehler, Semnon, wenn ich nichts bekommen kann — oder werde ich deswegen mehr Hoffnung auf eine bessere Jagd haben, wenn ich unzufrieden bin? —“

„Und wie ist denn eure übrige Lebensart, daß sie so zufrieden scheinet? —“

„Wenn der Tag anzubrechen beginnt, so stehen wir auf, und Selima und ich setzen uns unter die Rebenlaube im Eingang zu unsrer Hütte, und sehen der Morgenröthe entgegen, die sich dort über das Meer her ergießet — Selima singt dann ihren Morgengesang, und dann gehen wir die kleine Anhöhe, auf welcher unsre Hütte an diesem Berge hier liegt, zum Meere hinab, und sehen nach unsern Fischreusen — Dann ordnen wir unsre Hütte, und machen sie rein, und bestreuen sie mit Blumen — Selima arbeitet dann, und ich gehe auf die Jagd — Vergnügt kommt mir Selima entgegen, und ich umarme sie dann mit aller möglichen Freude — Sie sehen, wie jugendlich schön sie ist, aber ihre noch schönere Seele können Sie nicht sehen, die mir jedes Vergnügen macht. Sind unsre Arbeiten zu Ende, so gehen wir mit einander wieder zum Meerufer hin, und sehen nach den Netzen — und dann sehen wir das Abendroth über jenen blauen Gebirgen schimmern — Wenn es heiß zu werden anfängt, so ziehe ich die Ulmenzweige über unsre Grotte, die neben der Hütte stehet, und leite die Quelle oben von dem Berge, daß sie in der Grotte an der hintern Wand über Kiesel-

steine, die ich stufenweise gelegt habe, herabstürzet, und die Grotte erfrischet, und setze neue Rasenbänke, und dann arbeitet hier meine Selima im Schatten und der milden Erfrischung —"

„Du bist glücklich, Semin! — Aber sage mir, was machtest du mit dem Golde, das ich in deine Hütte legte? —"

„Ach! sind Sie es, der uns so unglücklich machen wollte — draußen liegt es unter der Linde begraben — ich will es Ihnen geschwinde wieder ausgraben — Es ist drum gut, daß ich es begraben habe — Selima wollte, ich sollte es ins Meer werfen —"

„Der Himmel weis es, Semin! daß ich dich glücklich machen wollte — aber ich sehe, daß der Reichthum nicht jeden glücklich macht, und daß es Frevel ist, über den Herrn der Erde zu murren, und es besser zu machen, als es die Vorsicht machte — Schenke mir dort die ledige Hütte, Semin, ich will mein Gold holen, und es zu deinem begraben, laß mich nur dein Freund seyn —"

Semnon that es, und fand, daß diese Güter nicht allezeit die Tugend belohnten, oder sich nur mit ihr vertragen könnten — Er fand in der Zufriedenheit des Geistes, der Gesundheit, und einer reizenden Freundschaft das wahre Glück, und wenn er je ein Werk der Barmherzigkeit thun wollte, so that er es nach dem Willen der Vorsehung, ohne durch eine strafbare Mildthätigkeit ihre Bestimmung zu untergraben —

Ich glaube durch diese Beyspiele hinreichend gezeigt zu haben, daß nur wahre Tugend Glück ist — daß äußere Güter nicht ihre wahren Belohnungen sind — daß sie sich nicht allezeit mit der Tugend vertragen, und oft dieselbe zerstören, und daß sie ohne Tugend den Menschen nicht glücklich machen können. —

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Wieder eine Unterredung — Man wird einig, aus Tugend nichts zu thun — Das Krankenzimmer. Marie ist noch nicht erwacht — Eine Anekdote aus der Lebensbeschreibung des Autors — Etliche Hahnreye — Schlaflosigkeit Siegmunds.

„Was wollen Sie aber itzo thun, Herzog? fragte Arist —“

„Eben dasselbe, Milord, aber aus bessern Gründen — Erst will ich — ach Arist! wie entsetzlich ist dieses — erst will ich mit — Julien reden — die arme Julie! — —“

„Ihr Entschluß ist ihrer würdig, edler Herzog! — aber vielleicht kann mein Rath Ihnen ein glücklicheres Hülfsmittel an die Hand geben — — — Nie habe ich Ihnen zur Verstellung gerathen, Dorset, sie ist ein wahres Laster — aber es giebt Umstände, in welchen sie Tugend

wird

wird — Vielleicht erhalten Sie sich dadurch Julien, und uns Marien — Da Sie entschlossen sind, Julien der Tugend aufzuopfern, so mag auch der Ausgang seyn, wie er will, so ist er wenigstens voraus gesehen, und vorbereitet — Bieten Sie Marien Ihre Hand an — Sind wir so glücklich, sie dadurch wieder zu sich selbst zu bringen, so will ich mir alle Mühe geben, der Trennung von Julien vorzubeugen — aber erst muß Julie Ihre Verstellung wissen —"

„Ach! wie gütig sind Sie, Milord! — Freund! — dieser kleine Stral von Hoffnung beseliget mich schon, denn ich liebe Julien — unaussprechlich —

„Hoffnung ist es auch nur, Dorset, für die Gewißheit kann ich mich nicht verbürgen! halten Sie sich auf alles gefaßt, um nicht zu sehr im gegenseitigen Falle überrascht zu werden — Ich will an Ihrer Statt mit Julien sprechen —"

„Ja, Arist, das thun Sie! — ich würde wirklich nicht groß genug seyn, es Julien ohne die größte Erschütterung sagen zu können —"

Sie giengen itzt mit einander in ihre Wohnung zurück — Dorset in sein Zimmer, Arist aber suchte seine Schwester die Gräfinn — Er fand sie an dem Bette ihrer Tochter —

„Sie wissen mein Unglück ganz, liebster Bruder — einen Sohn verloren, der der einzige Erbe unsres Namens war — Eine Tochter, die sonst so tugendhaft, und jede Freude meines Lebens war, so sanft war ihre Denkungsart, und so mild

ihr ganzes Wesen — Diese beyde zu verlieren, Milord, ist wirklich hart — Züchtigend ist oft die Hand der Vorsehung —"

„— Und oft prüfend, unterbrach sie Arist! — Standhafter Muth und demüthige Unterwerfung unter ihren Willen sind ihre Ansprüche, und Vertrauen ihre Foderung an den Christen. Ein sanftes, mit Thränen begleitetes Nachgeben ist Weisheit und Pflicht, und Murren gegen die göttliche Vorsehung — Sünde — — — Auch sind unsre Vorstellungen oftmals größer von irgend einer Widerwärtigkeit, die uns betrifft, als oft ihre wirklichen Folgen sind — Kann die Hand, die uns an den Rand des Grabes führt, uns nicht eben so leicht ins Leben zurück führen? — Beruhigen Sie sich, Gräfinn — Mein Dorset ist so gut und tugendhaft, daß er eher alles unternimmt, als daß Sie Marien verlieren sollten, und Julie hat ein zu sanftes Herz, daß sie im Nothfalle nicht alle Ansprüche auf den jungen Herzog aufgeben sollte — Lassen Sie es uns erst durch Verstellung versuchen; hilft sie nicht, so bin ich Ihnen für die Wirklichkeit Bürge —"

„Dieses werde ich Ihnen nie zugeben, Bruder! ich will mein Kind nicht erhalten wissen, wenn ich andre dadurch unglücklich machen sollte! — Nein, Milord! — Dorset und Julie lieben sich zu schön, als daß wir sie von einander trennen sollten — und ich weis gewiß, wenn Marie wieder gesund wäre, so würde sie es eben so wenig annehmen —

Sie

Sie ist tugendhaft — dafür bin ich Bürge — Wir können die Verstellung versuchen, Coventry! — aber weiter zu gehen lasse ich wirklich nicht zu —"

Coventry umarmte seine edle Schwester, und war mit ihr einig — Die Tugend Mariens beruhigte allen Zweifel, und er gieng, sie verlassend, in sein Zimmer zurück, da es schon nahe an der Morgendämmerung war —

Dorset lag indessen schlaflos auf seinem Bette — und den unter den Adamskindern möchte ich sehen, welcher in einer ähnlichen Lage würde geschlafen haben — entweder müßte er eine Unze Opium gegessen, oder wenigstens von keinem gar sanguinischen Temperamente seyn — Wie oft stören uns nicht geringere Dinge — ich habe selbst einstmals ein Amt gesucht, und mich zu strafen, oder damit es die Welt desto deutlicher wisse, meinen kleinen — oder Berggroßen Stolz, wie ihr wollt, zu demüthigen, mußte gerade ein kleiner dicker Halb-National-Schwabe mein Kompetent werden. Freylich ist es nicht fein, daß ich ihn mit dem Namen eines Schwabens der Welt kennen lerne, aber (er würde mir es übel nehmen, wenn ich anders redete,) er war — wie nennt man das Ding doch verblümt — je nun — mit einem Bret vor dem Verstande begabt, wie man auf den Gränzen von Maynz und Trier sich auszudrücken beliebt — und nur ein gezweigter — oder gepfropfter Schwabe, da sein Herr Papa

und Frau Mama Franzosen waren — — — Was kann die Nation dafür — Sie in Ehren, und mit Erlaubniß des Herrn Kunstrichters werde ich fortfahren — — Wenigstens hoffe ich nicht, einen Kunstrichter, der sein Landsmann ist, dadurch böse zu machen, und jeden, der sich allenfalls, ohne meine Hochwohlgebohren um Erlaubniß zu fragen, unterstehen wird, die große Wahrheit der Welt zu sagen, daß mein Buch Fehler hat! jeden will ich hiermit ernstlich ermahnet haben, vor seine Recension, seinen Taufschein, und ein Zeugniß von Schulz und Gerichte vordrucken zu lassen, allsonsten ich hautement erklären werde, daß er sein Landsmann sey, und aus Rache mich recensirt habe — Ich nehme hievon einen aus, der schon bey der ganzen Welt in so viel Achtung steht, daß — u. s. w. — Nun wieder zurück zur Sache zu kommen — dieser dicke, kleine Kompetent wußte seine Verdienste auf eine Art geltend zu machen, die in dem Lande, wo der Scherz vorfiel, nicht so gar selten seyn soll — ich weis nicht, welcher Dämon mir einblies, ich hätte mehr Verstand als er, und sechs und zwanzig seines gleichen — Es war freylich mir jungen Menschen damals zu verzeihen; denn wenn man nur das einzige bedenkt, auf den Gränzen von Maynz und Trier — wo Brigitten noch Originaltrauerspiele sind — da war es schon möglich, ein wenig stolz zu werden, wenn man nur den — Hofmannswaldau — und Lohenstein citiren durfte, um gelehrt zu heißen — eine Sa-

che, die noch heut zu Tage — ja — proh dolor! richtig ist — Wäre mein Freund im Creichgow — und seine bekannten Brüder — und A — æ — und R — e — Wer er unter meinen Freunden war, sagte ihm selbst Marchetti.

Fù Principe di tutti — mà giace
Sopito — — nella — — Sfortunata quiete —

Und dann aus dem ganzen A b c nicht noch etliche in der Hauptstadt — Proh superi!

— Starent mihi — Comæ — hæreret faucibus vox —

NB. Diesen Vers gebe ich für keinen Hexameter aus — — — — Ich sehe wohl, dies giebt eine Abhandlung über die Kunst, deutlich und kurz, und mit sehr kräftigen Worten wenig zu schreiben — — — — Nun dann, da ich mich in dieser Lage sah, so konnte ich immer schon etwas stolz seyn, besonders da ich s. v. ein etwas poetisches Genie hatte — Man machte ein langes und ein breites in unsrer Sache, oder wie die Franzosen sagen, ein entsetzliches Brouillamini bey anderthalb Jahre lang — Crac! fiel ich durch, und der kleine liebe Dicke hatte auf re — com — men — da — tion — (das kostet Müh, in der heutigen critischen Welt ein Wort zu naturalisiren, oder deutsch zu reden, einzubürgern) das Amt — — — Und nun kommt der Folgesatz, und die ganze Ursach, warum ich dies alles bis hieher in möglichster

lichster Kürze gesagt — und da konnte ich die folgende Nacht nicht schlafen.

Ob je ein Mensch von denen, die unter dem Monde, und über dem Monde wohnen, wohl in einem ähnlichen Falle würde besser ge — schl — wacht haben, als ich damals, das glaubt wohl kein Kenner —

Sehet den stolzen Stentor mit der langen wohlfriesirten Perucke — Schon acht Tage lang wachte er manche Nächte durch — friesirt — pudert und pomadirt seine Perucke — Er kommt ins Vorzimmer des Großen — beweiset so deutlich, daß er die Verdienste eines höheren Standes besitzet, daß alle — Kenner — ja! Kenner — man darfs so eben nicht sagen — blind seyn müßten, für so wichtige Verdienste unfühlbar zu seyn — Er zeigt itzt noch ein Attestat von der Frau Liebsten auf, und wird — erstaunet nicht! und wird erhört — denn sie ist artig —

Polidor war ein Mann, dem die Einkünfte des Staats anvertrauet wurden — Er war ein ehrlicher Mann, so lange er unverheyrathet war. Er freyt aber, und da seine Frau mehr Aufwand für Putz und andre Ausgaben macht, so konnte es Polidor nicht mehr bleiben — Der Termin erscheint — wie manche Nacht durchwacht der arme Polidor — wie gern würde er noch hundert dergleichen durchwachen, um die einzige zurück zu kaufen, wo Nerine ihren Polidor bey dem — entschuldigte — . —

O! und wie viele Nächte durchwacht ihr alle beste Leser — liebste — angenehmste Leserinnen — — — Hymen schwang die Fackel noch nicht über euch — o! und da wachet ihr, und die Mitternachtstunde hört dich — einsames Mädchen seufzen, und euch alle findet oft die Morgenröthe, wie ihr dem süßen fliehenden Schlafe entgegen jähnet — o! beruhigt euch, und wachet nicht mehr — dann wachet schlaflose Nächte hindurch, wenn euch grausame Bande an einen Niederträchtigen fesseln, den ihr — unerkannt euch erseufztet — oder du Damon, wenn deine Lisette zum Drachen in deinem Hause wird, und jede deiner Wünsche durch tollen Eigensinn und Widerstreben vergiftet —

Wacht nicht irgend ein Glossenmacher oder Pedante, oder Hofpoete, oder Richter, oder Advocate, oder Doctor, oder Mathematikus, oder Alchymiste, oder Parisischer Schneider, oder eine witzige Französinn, oder Distillateur, oder — oder — Recensent, (geschwinde ausgeschrieben) um — — um einen witzigen Gedanken zu erhaschen, ohne den die ganze weite Welt, Nachwelt und Ur-Posterität gewiß und unausbleiblich würde unglücklich gewesen seyn! —

Raubt nicht der Plan einer — matten Eroberung — denn Sybaris ist ein weicher unreifer Stutzer — der Plan dieser Eroberung Ismenen eine ganze Nacht? —

Schläft

Schläft Siegmund wohl ruhig, der morgen öffentlich disputiren und Magister werden soll? — und warum schläft er nicht? —

Und Sie, heldenmüthiger Bramarbas, warum können Sie nie einschlafen, ohne daß ein Bedienter, oder sonst ein menschliches Geschöpf an Ihrem Bette sitzt — Gewiß übernimmt Sie der Muth, womit Sie des Tages auf Ihre Bediente fluchen und drohen, daß Sie es nicht wagen, allein einzuschlafen, aus Furcht — ein Gespenst zu erstechen.

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Coventry steht auf. Strephon lacht. Etwas neues. Dorset wird ein Mensch. Ueber die Mittel ein geistliches Amt zu erhalten — Ein Gespenst.

Etliche Stunden — freylich wird es den Vornehmern in den Städten ziemlich unwahrscheinlich vorkommen, und doch war es gewiß — Nur etliche Stunden, und die kaum, schlief Coventry, und nach vollbrachter Ruhe — stand er auf —

Strephon lacht über diese Lüge, weil der dicke Phlegmatikus nicht begreifen kann, wie es möglich ist, daß ein Mensch in einer Zeit ausschlafen kann, als er der Ruhe und einer regelmäßigern Verdauung jedesmal nach dem Essen widmet —

Er

Er gieng — kurz! zu Julien, die in dem schönen Landhause auf einem Sopha saß, und sich — aus dem Becken der Amphitrite gewaschen hatte — Er öffnete die Thür, und silbern erklangen die Gipswände, und hohe Spiegel und Leuchter — Wie eine Grazie — so voll Anmuth stand Julie auf, und gieng ihm entgegen. Der Boden von Marmor klang unter ihrem Fußtritte nicht, so leicht und sanft war er — Arist führte sie an der Hand auf das rosenfarbne Sopha, mit silbernen Blumen durchwirkt, und setzte sich neben sie —

„Aber hatte denn Julien das Wetter nicht getödtet?“

„Nein, meine Freunde, es war blos, um dem Frauenzimmer im Ein und dreyßigsten Hauptstücke einen Strich durch die Rechnung zu machen. kurz — meine allergnädigste Autorschaft wollte also —

„Wissen Sie wohl, Freundinn, so sprach Arist, und legte die Füße übereinander: Wissen Sie wohl, daß Marie krank ist? —“

„Nein, Milord! nicht eine Sylbe weis ich davon — —“

„Also können Sie auch nicht die Ursach ihrer Krankheit wissen! —“

„Nichts weniger!“

Er drückte ihr sanft die Hände, und lächelte sie an —

„Glauben Sie wohl, Julie, daß Marie Ihre Nebenbuhlerinn ist? —“

Julie erschrak, eine Röthe, wie sie des Morgens auf Rosen liegt, überzog ihre Wangen und den Busen — Bestürzt fragte sie —

„Scherzen Sie, Milord, oder nicht? —“

„Erschrecken Sie nicht, erwiederte Coventry mit einer versichernden Miene! Ihre Nebenbuhlerinn ist tugenhaft, und würde nie bey gesammelter Vernunft auf Ansprüche gerathen, die nur so lange ernstlich sind, als Marie nicht mit gesetztem Verstande und unverwirrten Sinnen denken kann —

Eine Thräne stand in den schönen Augen Juliens, deren Blicke mit furchtsamer Aengstlichkeit und Betrübniß gemischt, und voll Ahndungen waren — So sah sie auf Coventry, der immer ihre Hand fest auf ihrem Schooße hielt —

„Fürchten Sie nichts, Julie! — Liebt gleich Marie ihren Dorset — bis zu dem Grade der Raserey, so liebt sie doch die Freundschaft und Tugend mehr. Sie ist so krank, daß sie in der äußersten Hitze liegt, und nicht den geringsten ihrer Sinnen beherrschen kann — Dorset soll sich stellen, als gäbe er ihrer Liebe nach, vielleicht sind wir so glücklich, sie dadurch in die Lage zu setzen, daß ihr und Ihnen geholfen wird — Ich wollte Sie nur davon unterrichten, daß Sie nicht glaubten, wir wollten Ihnen Ihren Liebsten rauben —“

„Thun Sie alles, Milord! was Sie wollen, aber vergessen Sie Ihre Freundinn nicht, die ihr Glück und Unglück nur Ihnen zuschreiben wird —

Erret-

Erretten Sie Marien — aber tödten Sie Julien nicht! —"

Erröthend, und mit bedrängtem Herzen trat Dorset in den Saal — Kaum wagte er es, seine Julie zu umarmen, die ihm entgegen lächelte, so sehr hatte ihn die Furcht, Julien zu verlieren, traurig gemacht — — — Und was konnte der Anblick Juliens nicht? — Alle Entschlüsse einer so hochgetriebnen Tugend verschwanden so plötzlich, als zwischen dem Blicke Juliens auf Dorset Zwischenraum und Zeit war —

Sehet! — täuschende Sirenen! so zerstört ihr oft die fest entschloßne Tugend des liebenden Jünglings, und werfet mit einem Blicke oft mehr nieder, als Tage aufbauten —;

— Wenn Satan oder sonst ein hämischer Dämon, sagte ein gewisser Pater — den Tugendhaften nicht verführen kann, so versteckt er sich in ein Mädchen voll Reiz; lockt ihn so oft und mit so vielen wollüstigen Ränken, daß er endlich in den Armen der Wollust den letzten Hauch der sterbenden Tugend ausathmet — Hat er recht, oder unrecht? —

Alle Entschlüsse Dorsets waren also verschwunden — aber auf wie lange? — so lange es bey einem Freunde Arists möglich war; so lange der erste Anfall des Gefühls ihn bestürmte — Heiter lag dann wieder der ganze edle Gedanke vor ihm — nur mit sanfter Wehmuth begleitet. Aber er verschwieg den besorglichen Gedanken für Julien, um

um nicht, einer bloßen Möglichkeit willen, seine Geliebte zu betrüben —

Sie giengen nun mit einander auf dem Landhause, und stiegen den nahen Hügel gegen die Abendseite hinauf — Da war ein jäher Abhang, denn der Felsen wölbte sich über einen See, dessen Wasser den Park durchfloß — — — Hier fanden sie den alten Prediger, und ihren Freund Orvieto, die über die Mittel, zu geistlichen Aemtern zu gelangen, sich unterredeten — Wir wollen, blos aus Langerweile, den beyden Herren ein wenig zuhören — Zuerst aber will ich ein Gedicht von den Subjekten der Theologie voraus schicken.

Ein hagrer Mohr, in einem Zwilligkleide,
Kam einst mit seinem starken Sohn,
Den er dem Predigtamte weihte,
Zu einem weißen Mann.
„Was geb' ich ihm zu Lohn,
„Wenn er mir meinen Bursch zu einem Pfarrer macht?
„Er glaubt doch wohl, daß er es werden kann?
„O Herr! mein Bub hat junge starke Knochen,
„Er hat euch gestern noch ein Holz entzwey gebrochen,
„So dick, wie hier mein Bein —
„Wie mein Gevattermann, Veit Brecht der Schulze sagt,
„So hat mein Jung so gute Gaben,
„Daß mir das Herz im Leibe lacht —

„Und

„Und ich möcht euch doch gern Freud an dem Bur-
schen haben —
„O! seht ihn an, nicht besser könnt er seyn."
Hier fiel der weiße Mann ihm ein.
Mein guter, braver Mann!
Hat euer Sohn auch was gethan?

„Das glaub ich — Hum! — schließt nur von
seines Körpers Gaben,
„Ein Bursch, so groß wie der,
„Muß eine Doktors Seele haben,
„Herr! Stärke hat er, wie ein Bär —

Hat euer Sohn, der so viel Stärk besitzt,
Euch schon im Feld genützt? —

„Je! daß ihn doch der Henker plage,
„Das nenn ich eine Doktorsfrage —
„Warum denn nicht? — schaut sein Gesicht,
Bey meiner Treu! er weicht dem stärksten Lümmel
nicht! —
Ha — ha —
„Je lacht doch nicht,
„Das nenn ich närrisch um und um —
„Ist denn ein Bauernjung, wie Edelleute, dumm?
„Das muß er mir nicht überstreiten;
„Der Henker müßte ja den Jungen reuten,
„Wenn er so wär —
„Ich greif mich an — was, sollt ich mich auch pla-
cken? —
„Ich geb ihm Licht und Holz, da kann er selber hacken,
„Im Stall bey eurem Vieh kann er euch nützlich seyn,
„Zwölf Thaler ihm, Herr Doktor! — schlag er
ein! —

Schon gut! versetzt der weiße Mann —
Nehmt ihn mit euch zurück, weil er euch helfen kann,
Zum Bauren taugt er gut, allein zum Pfarrer nicht.

* * *

Wie mancher lebt, der so wie dieser Bauer spricht! —
Ein Mann sieht seinen Sohn — entschließt sich mit Entzücken,
Mit ihm die Kirche einst zu schmücken.
Schlägt ihn zum Prediger, und denket nicht so weit,
Daß er der Kirch in ihm den größten Büffel weiht.

Dieses Gedicht hat freylich viel, und zum Unglück nur zu viel Grund — Es giebt Länder, wo man in Absicht auf diese Art der Manie (in Rücksicht auf verschiedne Stände, und der tollen damit begleiteten Uebereilung so genennet) vorzüglich vor den andern angesteckt ist. Ein Handwerksmann kann seinen Jungen weder zu der Kneipe, noch zu der Scheere gebrauchen.

„Was wollen wir aus dem Dummkopf machen, Weib?"

„Nun — wenn er nichts fassen will, so laß ihn studieren — "

„Optime! Weib — studieren soll er —"

Und nun reist der wackere Bursche durch die Schule, geht auf Universitäten, plagt die Philister, und wird hernach Prediger.

Es giebt Länder, wo man nicht ohne die größte Schwierigkeit zu einem Amte gelangen kann — Dies alles mit ihrer Armuth zusammen genommen, kann sie nicht abschrecken, der Bursche muß Pfarrer werden —

Wieder giebt es Länder, wo die Kinder in Mutterleibe schon dazu bestimmt werden, wie der eifrige Katholicke bey der Krankheit seines Kindes das vielbedeutende Gelübde thut — Wenn es ihm der Himmel schenken will, so soll es vier Jahr eine Jesuiterkutte tragen — Eben so vernünftig ist das protestantische Gelübde. Derjenige, der ein Virtuose im Caminfegen und Holzhauen würde geworden seyn, muß itzt Postillen auswendig lernen, und Bauren mit Dingen einschläfern, wobey vor hundert Jahren ihre Väter schon jähnten — — —

„Aber hier sind diejenigen strafbar, die solchen Leuten eine Gemeinde anvertrauen, ihre Fähigkeiten nicht recht prüfen u. s. w. —“

„Da haben Sie recht, aber da bringen Sie mich eben auf die Unterredung des alten Predigers zurück, auf die Art zu geistlichen Aemtern zu gelangen —“

„Man muß — Nun! — wer reißt mir die da die Feder aus der Hand? — eine traurige Gestalt — Sie geht — lebe wohl, Genius meines Vaterlandes, ich will billig seyn —

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Ein Brief. Leben Sie wohl, Merillac — Alles fliegt davon. Räuber. Dorset bekommt einen derben Verweis. Der Gerichtsamtmann. Dorset ist unschlüßig.

Lange hörte Dorset voll Erstaunen zu, seufzte einmal mitleidig — und da unterbrach ihn Hanns, der eilend den Hügel hinan stieg, und an Dorset einen Brief brachte —

„Herr Baron! — des Todes bin ich fast, wenn ich noch an den abscheulichen Kerl denke — Es war — ja — es war der Schwarze mit einem papiernen Gesichte, der den Brief brachte, und wie der Blitz eilte er zurück —“

Dorset erbrach den Brief, und mit Erstaunen las er dies:

Milord!

Nie war ich ein Verbrecher — Liebe und dankbare Achtung brachten mich zu einem Entschlusse, der mir Thränen kostete. Ich weis, Sie lieben Julien, und Merillac liebet sie auch. Sie waren todt krank — und ich hätte sehen können, daß Ihnen Merillac eine Liebste raubte, die Ihnen so viel kostete — Ich befreyte Sie aus Mitleiden von einem

Nebenbuhler, für den Ihre Freundschaft zu groß war — Gestern des Abends entführte ich ihn mit Gewalt, und in zween Tagen wird er auf offner See seyn. Wir fanden ein Frauenzimmer bey ihm, die sich mit Gewalt nicht wollte von ihm losreißen lassen — Gezwungen nahmen wir sie mit — O! war es ein Verbrechen, so war Freundschaft und Dankbarkeit die Quelle desselben, und Ihr Glück war mir mehr als mein Leben — Ich bin das unglückliche

Haupt einer Räuberbande.

Wenn der wohl erzogne Sohn seinen Vater begleitet, der alt und schwach an seine Krücke gelehnet, über den Weg hinschleicht — schnell der Schlag ihn tödtet, so steht der von Entsetzen betäubte Jüngling, wie — Dorset stand.

Coventry nahm den Brief aus seiner Hand, durchlas ihn, erschütterte zum erstenmal, und ließ seine Hände niedersinken. Nie stählte die Weltweisheit ein Herz gegen die Empfindungen einer unglücklichen Freundschaft — gegen das Gefühl, das ein Vater empfinden wird, der seinen einzigen Erben, den besten Sohn verlor, und das der Freund ahndungsvoll empfindet; Aber er faßte sich eben so bald — erweckte Dorset aus seinem Entsetzen.

„Noch ist es Zeit, Dorset! — eilen Sie! — setzen Sie nach! — ohne Verzug —“

Dorset lief den Hügel hinab, umarmte Julien nicht mehr, seinen Freund nicht mehr — Er rief nur Hanns! — Hanns! — unsre Pferde —

Er lief nach Merillacs Zimmer — weg war er — dann nach Clementinens Zimmer — und sie war fort — die Pferde standen da, er schwang sich darauf, und flog mit seinem Hanns, den Weg des Räubers, davon.

Arist hatte es indessen dem Geistlichen und Orvieto gesagt; stille und heimlich — Dem ersten überließ er es, dem Vater Clementinens und ihrer Mutter und Julien zu sagen, eilte mit Orvieto hinab, vertheilte Dorsets Bediente auf die Straßen, und ritt mit Orvieto einen andern Weg —

Dorset und Hanns waren kaum eine halbe Meile geritten, so erblickten sie einen Haufen Leute zu Pferde, die einen Kreis um einen ansehnlichen Mann, der in der Mitte auf seinem Pferde saß, schlossen —

„Das ist der T — Kerl, Herr Baron, dort in der Mitte mit der langen papiernen Nase —

Unüberlegt, und von Freundschaft getrieben, ritt Dorset auf den ganzen Haufen los —

„Ey verzeih mirs Gott! Herr Baron, sind Sie bey Sinnen — auf die vermaledeyten Kerls reiten Sie los, die hauen uns zusammen wie Kraut und Rüben — Ich geh mein Tage nicht mit — Lassen Sie uns umkehren und davon reiten —

„Voran, Poltron —“

„Das

„Das bin ich meiner Treu nicht, aber sich für nichts, und wieder nichts in die Pfanne hauen zu lassen, das nenne ich mir doch besonders — Gut, ich reute voran — Sie sind mein Herr, und ich weis, was meine Schuldigkeit ist — Aber leben Sie wohl! in diesem Leben sehen wir einander nicht mehr — reiten Sie nur immer hinter mir her, und wenn ich todt geschossen bin, so gehen Sie immer in Gottes Namen durch, und grüßen Sie mir mein Liesgen durch meinen alten Prediger noch einmal —“

Dorset wollte itzt voran eilen, aber Hanns sprengte ihm in den Weg —

„Bl — Blunder noch einmal, Herr Baron, bleiben Sie doch dahinter! an Ihrem Leben ist mehr gelegen, als an dem meinigen, und ich bin Ihr Bedienter, und Sie sind mein Herr —“

Und da sprengte er voran mit verhängten Zügeln, die aufgezogne Pistole in der Hand, so sehr auch Dorset hinter ihm her rief und eilte. Nichts konnte ihn mehr zurück halten —

„Ergebt euch, Kerls, rief er ihnen entgegen, oder ich schieße euch über den Haufen — Er drückte los, und die Pistole versagte. Er ritt wie ein Rasender unter sie, aber er war zu ohnmächtig, die Räuber zu verhindern, daß sie ihn aufhielten. Dorset kam in das Gemenge, und da er seinen Hanns sah, so gab er ihm einen Verweis wegen seiner Uebereilung —

„Zu Ihnen, mein Herr, wollte ich, wenn Sie mein Freund sind, als Freund mit Ihnen zu sprechen, so redete er den vornehmen Räuber an; Haben Sie diesen Brief geschrieben?

„Ja, Milord!“

„Warum machten Sie mich durch Ihren Irrthum so unglücklich? —“

„Zeigen Sie mir den Brief, Milord —“

Er nahm ihn, zerriß ihn in Stücken, und warf ihn auf die Erde —

„Lernen Sie besser die Tugend kennen, um ihrer würdig zu seyn, Dorset — ich irre mich nicht — Ihre Handlungen waren bis itzo romanhaft übertrieben. Ihnen gehöret Julie, und dem Herzoge von Merillac nicht — Er ist schon in Händen, wo Sie ihn nicht finden können, und wenn Sie ein rechtschaffner Mann sind, so stellen Sie Ihre Untersuchungen ein — — Morgen gegen den Abend werde ich Ihnen einen Mann mit einem Briefe überschicken, der Sie vollkommen überzeugen wird, daß ich ein rechtschaffner Mann, und ein Räuber aus sehr vernünftigen Grundsätzen bin. Leben Sie wohl —“

Und da eilte er mit verhängten Zügeln und dem ganzen Haufen davon, und ließen Dorset und den guten Hanns erstaunend zurück —

„Ist es möglich! — rief Dorset aus: oder täuschte mich deine Stimme, eben so erhabner an Denkungsart als an Ansehen —

„Kennen

„Kennen Sie den Burschen? Bey meiner Treu! er hatte so eine hähmische Larve, wie unser Gerichtsamtmann ein Gesicht hat; dem Himmel sey es gedankt, daß wir so mit Haut und Haar davon gekommen sind; das sind mir ganz besondre Räuber, die einen blos ausputzen, und dann in Frieden ziehen lassen."

Dorset ritt immer tiefsinnig zurück, endlich erwachte er wie ein Träumender —

„Ich glaube gar, Hanns, wir sind auf dem Rückwege? oder träume ich — — —"

„Ich, gnädiger Herr, wache mit beyden Augen, und sehe mich gerade auf dem Wege nach dem Schlosse — und wie mich dünkt, auf einem sehr vernünftigen Wege"

„Geschwinde umgekehrt — ich Unüberlegter — doch irrte er sich, eilends laß uns fort reiten, Hanns, die Räuber sind Betrüger — betäubt war ich — blos beym Verweise des Räubers, der — — —

„— gewiß kein Betrüger ist, sonst hätte er uns bis aufs Hemde ausgezogen —"

„Du hast recht, komm zurück aufs Schloß, ich bin immer übereilend."

„Da haben Sie recht — aber irren ist menschlich, und ich verzeihe es Ihnen gern; so ist aber der Mensch von Ewigkeit her beschaffen gewesen, und es wird auch wohl so bleiben —"

In wie fern Hanns recht hatte, wird der Verfolg zeigen.

Sieben und dreyßigstes Hauptstück.

Der Verfasser kramt seine ganze Gelehrsamkeit aus. Thales. Solon. Lykurg. Pythagoras. Plato. Zeno. Epikur. Lange, mit einer Heerde Schweine. Pyrrho. Skeptiker. Ein Collegium nach neuem Geschmacke.

Daß man sich von je her geirret habe, dies war die große Wahrheit, die der gelehrte Hanns mit so vielen andern Philosophen von den Egyptern an, bis auf die Minute, wo ich dieses schreibe, behauptete — Ihn zu vertheidigen, so will ich etliche von den größten Irrthümern —

Thales begieng den großen Irrthum, den goldnen Dreyfuß seinem Collegen zu schicken, da ihn gewiß jeder moderner Philosoph bey der Aufschrift

— dem Weisesten —

für sich würde behalten haben. Dieser Thales soll am Ende, da die Weisen alle wider die heutige Gewohnheit nicht mit diesem Bedinge ihn annehmen wollten, denselben dem Apollo gewidmet haben, und doch behaupten die Neuern, er sey ein Atheist gewesen — Entweder schließen sie aus sehr unzuverläßigen Nachrichten, oder Thales war f. v. ein großer Thor, durch diese einzige Handlung sein ganzes Lehrgebäude zu widerlegen.

Solon

Solon und Lykurgus gaben Gesetze, die mehr ihren Kopf und philosophische Empfindungen zur Grundursach hatten, als eine gründliche Politik, und ich kenne einen gewissen artigen Herrn, der sich über die allgemeine spartanische Suppe fast zu Tode lachte, und ein gewisser Krüppel nannte ihn öffentlich einen Narren — Lykurg hätte ihm gewiß nicht Zeit gelassen, dies sagen zu können, denn ehe er Papa hätte sagen können, so wäre er schon ein halb Jahr in den elysäischen Feldern gewesen.

Pythagoras behauptete, daß die Seelen der Philosophen und Moralisten in Schweine und Gänse, der Stutzer in Esel, der Frauenzimmer in — doch es ist ja wahr, die hatten nach seiner Meynung keine Seelen — aber unrecht — vielleicht in ein Flacon, oder eine Taschenuhr führen —

Plato rief einstmals ganz begeistert aus — Wie glücklich ist das Land, dessen Könige Philosophen sind — Sonst nichts? — die möchte ich Kriege führen sehen; wie die alten Parther würden sie im Fliehen fechten? und wo würde die Policey bleiben, wenn ein widersprechender Syllogismus um den Thron donnerte.

Zeno — doch auf den hält ohnehin kein Mensch mehr gar viel.

Epikur war auch nicht gar sehr bey Sinnen, sagte der reiche Lycias, in Gärten bey Milch und Käse in einer sehr einfachen Zufriedenheit und Ruhe sein Glück zu finden — Mir müssen alle Elemente meinen Unterhalt geben — — Ja ich

glaube

glaube es, Lycias — so thaten es seine Abkömmlinge auch, die der selige Lange Porcorum greges nennt.

Pyrrho — doch von Narren und Skeptikern wollen wir weiter nichts reden — Ich habe doch wohl recht, Herr St — der sie so skeptisch zweifeln, ob Sie ein Hahnrey sind, oder nicht, ob es gleich die halbe Stadt weis.

Allen wäre wohl das Irren zu verzeihen; aber der größte Fehler ist wohl der Fehler des Pythagoras gewesen — —

„Und worinn bestund der?"

„Daß man fünf Jahr stockstill schweigen mußte, wenn der gnädige Herr hinter seinem Vorhange allein das Wort führte, und unwidersprochen so was in den Tag hinein las — Eine Ursache, warum kein einziges Frauenzimmer ihn hören wollte — denn fünf Jahr zuhören, und nicht ein Wörtgen drein schwatzen zu dürfen, das können nur Männer — und diese nicht allezeit.

„Warum versteckte er sich aber?"

„Im Ernst, mich dünkt, weil er besorgte, seine ungestaltete Bildung möchte seinem Vortrage die Stärke benehmen, und ihm keine Zuhörer lassen — Denn schwerlich würde er es zu dem αὐτὸς ἔφα gebracht haben, wenn zwischen den Ausflüssen seiner Seele und seinem Körper kein Vorhang gewesen wäre. Das thörigte γνῶθι ςεαυτὸν — Erkenne dich selbst — hat von ihm seinen Ursprung, wie die Benennung des Worts Philosoph — Eine

ne Vergleichung muß ich noch machen — daß Pythagoras ein Krüppel und Philosoph war, läßt sich immer noch hören; aber daß sich die Krüppel der Weltweisheit so nennen, das ist nicht auszustehen, den einzigen Fall ausgenommen, wenn sie ihren Namen von seinem höckrigten Buckel herleiten —

Welchen Schaden dieses fünfjährige Stillschweigen in der Republik der Gelehrten hervorbrachte, und das allmächtige ἀυτὸς ἔφα, zeigen die heutigen Zeiten noch — Von ihm an durfte man in keinem Hörsaale, so lange der Halbgott las, sprechen — die Secte des Antisthenes ausgenommen, denen man widersprach, weil sie die weichlichen Sitten der Bürger durchhechelten — Daher kommt die Gewohnheit, daß man einem jeden öffentlichen Lehrer Recht giebt, so lange er seine Stunde vorliest; und ich kenne Juristen, die es nicht weniger zum ἀυτὸς ἔφα gebracht haben, als Pythagoras. Denenjenigen, die kein Griechisch verstehen, zum Besten, will ich erklären, was dieses Wort sagen will.

Ἀυτὸς ἔφα

heißt: — Alle Narrheiten und Vernunft eines Lehrers zusammen fassen, eines aus dem andern herleiten, und mit blindem Zutrauen dem Eigensinne eines einzigen cholerischen Kopfes huldigen, und ihn und seine Thorheiten als unwidersprechliche Wahrheiten anführen —

Ich

Ich selbst hörte einmal jemand die allgemeine Weltgeschichte in einer Zeit von zehn Minuten ganz, aber in einem Auszuge, versteht sich, vorlesen. Ich will es, da es von den Fähigkeiten seines Verstandes einen Beweis giebt, hierher setzen.

Meine Herren!

— GOtt schuf die Welten, wie Moses sagt, bestimmte ihnen allen ihre Bahnen, und ordnete mit einem Winke alle Begebenheiten der unabsehbaren Zukunft — Atomen flogen im Unermeßlichen, sagt Epikur, fügten sich mit ihren Winkeln zusammen, und so entstand die Welt — Die Natur, einfach und vielförmig in ihren Wirkungen, setzte mechanisch ihren Gang fort, dieses Jahr wie das vorige — Da entstanden Menschen, (vermuthlich auch aus Atomen) und Kronos regierte; — — — Unschuld und Vergnügen, worüber sich heut zu Tage unsre Andächtigen zu Tode ärgern würden, machten das Zeitalter zum goldnen.

Man liebte sich auf eine andre Art — aber die Freyheit war noch nicht ganz ausgeartet, den nahen Enkeln unglückliche Bande zu hinterlassen. Kronos Sohn, Jupiter räucherte, und machte das Zeitalter zum silbernen.

Der Waffen Getöne rauschte itzt über blühende Gefilde — Der Pflug wurde zum Schwerte, und die Sense zum tödtlichen Speere umgegossen, denn falsche Begriffe entehrten itzo den Geist eines Ehrsüchtigen, der nur in der Knechtschaft seiner

Brüder

Brüder seine höchste Freyheit zu finden glaubte — Unterdrückungen und Gewaltthätigkeiten machten das Folgen zum eisernen.

Tentarunt etiam Tauros in Munera Belli;
Expertique sues sævos sunt, mittere in Hostes:
Et validos partim, præ se misere leones,
Cum Ductoribus armatis, sævisque Magistris,
Qui moderarier his possent, vinclisque tenere;
Nequicquam, quoniam permista cæde calentes
Turbabant sævi nullo discrimine Turmas.
Terrificas capitum quatientes undique Cristas;
Nec poterant Equites Fremitu perterrita Equorum
Pectora mulcere, & frænis convertere in Hostes.

Lucret. lib. 5.

— Auch versuchten sie Stiere in kriegerischen Thaten;
Schäumende Eber wageten sie gegen Feinde zu schicken;
Oder mächtige Löwen vor sich zum Streite zu senden,
Mit bewaffneten wilden Führern, daß sie das Wüten
Dieser Thiere bezähmten, und starken Banden sie hielten.
Aber vergebens, denn durch vermischtes Tödten entflammet,
Störten sie wild, und ohn' Unterscheidung die Ordnung der Haufen,
Schüttelten überall wütend das schreckliche Hauptshaar!
Die durch Kriegesgeräusch und Lärmen geschreckete Rosse
Konnte der Reuter nicht zähmen, nicht leiten gegen die Feinde.

Exani-

Exanimis Pueris super exanimata Parentum
Corpora nonnunquam posset, retroque videre
Matribus et Patribus natos super edere vitam.
Oftmals sah man, über den hingestorbnen Jüngling
Die entseelten Leichen der Aeltern — hinter ihnen
Kinder auf Müttern und Vätern die Seele ausathmen.

Lukretius im sechsten Buche.

Und dies war dann das eiserne Zeitalter —

Dummheit bedeckte den Erdkreis, und barbarische Unwissenheit hieng wie Mitternacht über dem Zenith der Völker — Da regierten die Päbste, und riefen durch dickbäuchige Mönche durch die Finsterniß der Welt zu — „Welt bleibe ewig dumm!" und alle Kronen und Scepter lagen zu den Füßen des Patriarchen, der auf die roheste Unwissenheit seinen heilig gewöhnten Stuhl baute, fürchterlich genug seine Bannstralen auf die Fürsten Europens blitzen ließ, und gesalbte Könige entweihte — Von einem einzigen Mönche begeistert, entflohen Europen seine Söhne, und ließen ein leeres Land hinter sich — Mit dem Kreuze eilten sie zur Schlachtbank, und färbten Asiens weite Gegenden von ihrem Blute roth, daß kaum der Thau von einem Jahrhundert seine Spuren auslöschte — Vor ihnen her zogen Fürsten — damals entweihter Name, denn sie verkauften Land und Unterthanen sich und ihren Erben auf ewig; verließen den wirklichen Pomp, um durch Todesgefahren einen Wahn zu erhaschen, der das Hirngespinnst der

Mönche

Mönche war — Kurz, wie war es anders mög- lich? — war diese Herrschaft — Millionen waren weggetilget, ehe ein Menschenalter verfloß, und Millionen wurden angeführt durch rauhe Stupidität des großen Prälaten, eben dahin geführt, um eingebildete Heiligen zu sehen, die vor ihnen her stritten, aber zu ohnmächtig waren, sie vor dem nachkommenden Verderben zu schützen. Blutströme flossen in Blutströme, und Leichen lagen auf Leichen, aus heiligem Enthusiasmus (denn es waren Ungläubige) dem Himmel geschlachtet — Alles Werke der rauhen Mönchskutte, und pöbelhafter Erkenntniß — Dies war das bleyerne Zeitalter.

Aus ihren entsetzlichen Trümmern — da wie die Dummheit am schwärzesten am seufzenden Himmel leutete, hoben die Wissenschaften und Künste ihr Haupt durch einen vernünftigern Mönch hervor, dessen Seele zu groß war, Roms Bannstralen zu fürchten. Aber so tief sie zuvor unter ihrem Schutte lagen, so sehr entarteten sie itzo — die Wollust — der hohe unglaubliche Grad, den sie erreichten, den der mißgebrauchte Witz ihnen schuf, machten das itzige Zeitalter zum — fleischernen —

Acht und dreyßigstes Hauptstück.

Marie spricht mit ihrer Mutter ganz vernünftig. Fällt endlich gar in eine Ohnmacht.

Marie erwachte indessen mit aller ihrer Vernunft wieder, und ohne die geringste Erinnerung ihrer vorigen Lage — Nur erstaunte sie, sich im Bette und in einer Entkräftung zu finden, deren Ursache sie nicht zu erforschen vermochte. Sie sah ihre zärtliche Mutter mit Thränen an, und fragte sie, wie sie hieher gekommen wäre —

„Ich fand dich ohnmächtig, liebes Kind, in dem Tannenwäldgen.“

Marie erröthete, denn ihr ganzes Gefühl kam in ihre Seele zurück, wie sie es vorher empfunden hatte. Sie war wirklich tugendhaft, und diese Tugend zog die schöne Röthe um ihre Wangen — Cäcilie erhielt einen Wink von ihrer Mutter, und entfernte sich aus dem Zimmer ihrer kranken Schwester.

„Liebste Marie! fieng die Gräfinn an: du weißt es, wie sehr ich dich immer liebte, daß du mir noch lieb wie mein Leben bist — immer, wenn ein Gram in deinem Herzen war, so schüttetest du ihn in den Busen deiner liebenden Mutter aus —

Aber

Aber itzt, dünket es mich, meine Marie ist zurückhaltend — sage mir es, liebstes Kind, habe ich dein Zutrauen verloren, und durch was? —"

„Marie bat ihre Mutter, sie in einen Lehnsessel setzen zu lassen — Sie that es, aber Marie konnte noch nicht reden —

„Hast du ein Geheimniß in deinem Herzen, liebe Marie? —" so fragte sie die gute Gräfinn noch einmal, und umarmte sie zärtlich —

„Ach, beste Mama! — sprach mit Thränen und Todesbläße das arme unglückliche Mädchen — ich bin unglücklich — recht unglücklich — dies sagte sie, und versteckte ihr Gesicht in dem Busen ihrer Mutter —"

„Unglücklich, sagst du Marie, wärest du itzt — du bist ja noch tugendhaft, liebes Kind, und hältst dich für unglücklich? —"

„Ach, liebste Mama! wie schwach sind ihre Stralen in einem Herzen, das unter seinen Leidenschaften erliegt —"

Mit einem schmachtenden Tone und kraftlosem Niedersinken des Hauptes brachte sie diese Worte hervor:

„Du liebest also, Marie?"

„Sie haben es ganz errathen — und so, daß nie meine Liebe kann gekrönet werden — Verzeihen Sie mir, Mama! ich weis, daß es nicht tugendhaft handeln heißt, so —

„Also hältst du es für unmöglich, je glücklich in deiner Liebe zu seyn — du glaubst, du habest

durch diese Liebe deine Tugend verloren — Nein, Marie! — verloren ist sie nicht — nur in einem unglücklichen Schlummer liegt sie — wenn du ihr wieder Gehör giebst — sie wieder in dein Herz zurück rufest, so wird sie dich auch wieder glücklich machen — Denke nach, wie unrecht es ist, einer Liebe Gehör zu geben, die ohne Hoffnung ist. So überlässest du dich einer schädlichen Leidenschaft, die endlich alle Züge der Tugend, sanfterer Empfindungen eines ruhigen Herzens auslöscht, und leicht in ein Laster ausarten kann —"

„Ach, liebste Mama! halten Sie ein — dies thut Marie nicht ganz — Nein, sie wäre einer so gütigen Mutter unwürdig! — Nicht die ganze Leidenschaft ist die Ursache meines Unglücks, begleitet von dem Kampfe der Tugend, und der zwangvollsten Ueberwindung, brachte sie mich in die traurige Lage, wo Sie mich itzt sehen — Helfen Sie nur Ihrer armen Marie wieder tugendhaft seyn! —"

„Du rührest mich, armes Kind! — aber dein Unglück ist nicht so groß, als du glaubest — So oft die Leidenschaft sich deines Herzens bemächtigen will, so komm in meine Arme — Gemeinschaftlich wollen wir dann die Tugend zurück rufen, und jeden Gedanken verbannen, der sie hindern könnte. O! und soll ich dich daran erinnern — Religion — meine Marie! — die Religion, und das Gefühl, das sie der durch sie gereinigten Tugend schenket — dies große Gefühl müsse im-

mer jeden Gedanken zerstören, der sich ihr entgegen setzen wollte — —

„Sie beleben mein fast erstorbnes Herz wieder, gütigste Mama — Gewiß will ich Ihnen folgen — gewiß — dich Dorset vergessen — — —

Die Entkräftung und das Gefühl machte sie ohnmächtig — Ihre Mutter hob sie von dem Stuhle, und legte sie sanft in ihr Bette nieder, und suchte ihre fliehenden Lebensgeister wieder zu sammlen — —

Neun und dreyßigstes Hauptstück.

Der alte Prediger. Betrachtung über den geistlichen Stand. Ein Gewissensskrupel. Der Herr von Clairvall reitet davon. Das Landhaus. Man spielt mit Karten. Ich werde ein Dichter. Beschreibungen. Citationen u. s. w.

Der alte Prediger — —

„Hum! der ist doch ziemlich lange von seiner Gemeinde weggeblieben —“

„Nicht gar viel über zwölf Tage —“

„Und wer hat denn indessen sein Amt versehen? —“

„Der Herr Adjunktus —“

„Sonst wollte ich auch nicht gar viel Gutes von dem Alten glauben —“

„Auf mein Wort, glauben Sie es, er war der rechtschaffenste Mann von der Welt; zwar nur in dem kleinen Cirkel seines Kirchspiels und seiner Freunde bekannt, sonst aber ein gewiß gelehrter Mann, der gegen die Gewohnheit vieler dieser Herren, nicht seine eigne Ehre, sondern blos das Beste seiner Gemeinde suchte. Sein Adjunktus war ein junger rascher Mann, der seinem Amte mit Vergnügen vorstand, und gegen die adjunktivische Denkungsart, dem Alten der Tod nicht wünschte, sondern gewiß ein redlicher Mann war —“

„Solche Leute können auch noch Nutzen stiften! —“

„Da haben Sie recht, lieber Leser — Ich kenne einen, der durch sein Beyspiel so viel nützt, als viele zusammen genommen mit ihren Predigten nicht können; und eine Viertelstunde in seiner Gesellschaft hat für mich mehrern Reiz, als zehn Jahr, wie sie der glückliche Reiche genießt; Was ich keinem Kunstrichter zu Gefallen thun würde, das thue ich, wenn ich nur merken kann, daß er es wünscht — ich würde ihn der Welt mit Vergnügen nennen, wenn sein Name nicht zu ehrwürdig wäre, in einem Roman zu stehen.“

Der alte Prediger also — — —

„Erlauben Sie noch ein Wort, Herr Autor —“

„Von Herzen gern!“

„Er

„Er war doch, dünkt mich, ein wenig zu lange entfernt —“

„Je nun — der Skrupel liegt Ihnen auch gewaltig auf dem Herzen — Er war auf meine Ehre ein Emeritus —“

„Ich muß lachen — bey Ihrer Ehre — hat ein Autor auch Ehre? —

„Ja, mein Herr! wenigstens habe ich sie, so lange mir der Recensent sie nicht nimmt — aber die sind geschwinde wie die Beutelschneider — Wenn man glaubt sie recht zu haben, so haben sie sie weg wie der Blitz — Ich hoffe es aber noch so weit zu bringen, daß sie in der Litaney mit den andern Viehseuchen weggebetet werden; aber nur die hämischen Recensenten, denn die redlichen sind so sanft und menschenliebend, daß sie uns Autoren eher ein Balsam auf unser Haupt, als eine Plage sind — Wer sich zu lernen, und besser zu werden schämt, der verdient durch zwey Regimenter recht witziger Kritiker Gassen zu laufen — so viel mag man doch wohl in Deutschland zusammen bringen können? wo nicht mehr? —

Der alte Prediger —

„Sie haben doch itzt nichts mehr einzuwenden? —“

„Nein! —“

Nun! der alte Prediger gieng itzt mit Julien den Berg herab, und begegneten dem Herrn von Clairvall — —

„Der lag seiner Schwester mit Weib und Kind so lange auf dem Halse — das nenne ich mir fein! —“

„Der erste Edelmann wäre es wenigstens nicht, mein Herr! aber der Herr von Clairvall reiste ab und zu, und des Tags vorhero war seine Gemahlinn nach Clervall abgegangen, um nach der Haushaltung zu sehen —

„Das hätten Sie vorher sagen sollen! —“

„Mit Erlaubniß, das hätten Sie ohnehin wissen sollen —“

Der Herr von Clairvall begegnete ihnen also —

„Mein Herr! wissen Sie die Ursach nicht, warum die Herren, Bedienten, und alles, mit den Pferden fortgegangen sind — ich bin ganz bestürzt — Merillac und Clementine werden seit gestern vermißt — Sollte der Herzog eine so schwarze Seele haben, meine Tochter entführen zu können? —

„Etwas errathen Sie, mein Freund, erwiederte der Alte — Aber mit aller Größe Ihrer Seele hören Sie die ganze Nachricht — Clementine und Merillac sind wider ihren Willen entführet — Aus Freundschaft und unglücklichem Irrthum entführet — der Räuber muß edel seyn, und gewiß werden Sie in kurzer Zeit Nachricht von Clementinen haben, vielleicht erreicht man die Räuber gar auf der Flucht —“

Nichts konnte den rechtschaffnen Vater mehr aufhalten, er eilte, nahm sein Pferd, und ritt auf den Weg nach Paris zu.

Julie sucht Sophien, und der alte Prediger gieng in das Krankenzimmer, nicht in der Vermuthung, Marien in dem Zustande zu finden, in dem sie wirklich lag — Nein, in der Meynung, die Gräfinn zu finden, und ihr die traurige Nachricht zu bringen —

Und was werden wir einstweilen anfangen, meine Leser? — Kommen Sie mit mir in das kleine Lusthaus, auf dem der alte Zauberer mit dem Drachen sitzt, Sie haben es doch noch nicht gesehen, wie es von innen aussiehet.

Zwo marmorne Stufen gieng man hinauf, wo eine korinthische Arcade um alle Seiten des Lusthauses lief — Ein schöner bedeckter Gang war es, wo in den Seitenwänden Nischen mit Statuen standen. Oben lief das grüne Dach wölbend herab, und bedeckte den Säulengang. Zwischen acht korinthischen Säulen, deren vier und vier neben einander standen, gieng man in das innere. Prächtige Grottenwerke liefen, mit unzählichen Muscheln besäet, in den Ecken der Wände herab, wo ein marmornes Becken das Wasser kleiner Fontainen aufnahm, und das ganze Landhaus erfrischte.... Die Wände waren mit erhabner Arbeit und Spiegeln gezieret, und die obere Decke mit kunstvoller Malerey — Der Boden war von spiegelhellem Marmor, und warf die Gegenstände zurück — Hie stand ein Spieltisch, dort wieder einer, und so waren die vier Seiten zwischen den Fenstern, die bis zur Erde liefen, mit diesen Ti-

schen besetzet. Ein Sopha, und Stühle von goldnen Blumen standen zur Seite —

„Halten Sie — für wen machen Sie diese Beschreibung? —“

„Für das Frauenzimmer, mein Herr!“

„Sie hat viel ähnliches mit dem Saale!“

„Da kann ich nichts davor, ich habe ihn nicht bauen lassen.“

„Schwören Sie!“

„Das können Sie auf mein Wort glauben!“

Aber die Zeit kann uns immer im Lusthause lang werden, wenn wir uns nicht irgend ein Vergnügen machen. Mir fällt etwas ein — Sie, meine Leserinnen und Leser, setzen Sie sich immer vis à vis an die Spieltische, Johann soll Karten bringen, sonst könnte die Zeit nicht edel genug zugebracht werden — Sehen Sie! — da ist er schon — und Sie sitzen alle? — Nun viel Glück, Vettergens und Bäsgens, ich will einstweilen auf- und ab gehen, und für mich aus der Brieftasche lesen.

An meinen alten Freund.

Welche hohe Päanen
Jauchzet das Chor holder Kastaliden,
Hymnen hör' ich und Lieder
In Thessaliens dämmernden Haynen.

Wenn der östlichen Hügel
Gipfel in frühem Morgenroth glühen;

Wenn

Wenn auf silbernen Meeren
Wogen glühenden Goldes hinwallen;

Titans schimmernder Wagen
Perlen auf Blumenmatten herabgießt;
Und den blühenden Busen
Kühler Thäler, Aurora umglänzt;

Alle festliche Hymnen
Heiliger Eichen, Aeste umtönen;
Nachtigallengesänge
Schatten dämmernder Wälder umzittern.

So ertönen in Tempe's
Myrthenhaynen alle Päanen.
Ungegürteten Nymphen
Winkt Peneus aus silbernen Grotten.

Und sie hören erstaunend,
Horchender Helikonen Gesänge;
Die mit Silbergetöne
Von den Bergen ins dämmernde Thal fliehn.

Deinen glänzenden Namen
Hörte ich da. Dich sangen die Musen;
Alle Hügel des Pindus
Tönten weither den Namen zurücke

Wund — o! könnte die Freundschaft
Aehnliche Hymnen jauchzender singen! —
Würden denn ihre Töne
Mir nicht, wie aus Elysium hallen! —

Aber trankst du doch letztens
Silberwogen — Schnelle entflohe

Da

Da des liebenden Freundes
Namen deinem vergeßlichen Herzen! —

— — — ⏑ ⏑ — ⏓
— —
— ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏓
— — — ⏑ ⏑ — —
— — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏓

Ohne Zweifel wird man mich fragen, welches Sylbenmaaß dieses sey? —

„Zuerst ex autoritate das meinige — hernach ein ungezwungnes, wie jenes des Catulls.“

„Wie ist aber sein wahrer Name —“

„Das R —— sche. Sind Sie itzt zufrieden?“

„Nicht gar sehr!“

„Nun so schlagen Sie immer nach, es wäre wirklich eine Schande, und würde ein schlechtes Zutrauen zu Ihrer Gelehrsamkeit zeigen, wenn ich es Ihnen sagen wollte.“

„Sie wissen es vielleicht selbsten nicht.“

„Das errathen Sie einmal!“

Kurz, mein alter Freund, mit dem ich so oft hinter dem Ofen ein Pfeifgen geraucht, und mit Vergnügen zugehört habe, und wenn man meiner Wenigkeit nur ein wenig Witz zuschreiben will, so kann ich mit aller Verleugnung meiner Autorschaft bekennen, daß er noch hundertmal mehr hat; wird schon damit zufrieden seyn, vielleicht bekehret er sich, und erinnert sich meiner in seinen stil-

ken Thälern wieder — Meine Leser werden sehr zufrieden seyn, Leute von Geschmack an der Maynzischen und Trierischen Gränze anzutreffen, und eine kleine Beschreibung meines Freundes wird Ihnen, aus Gefälligkeit, nicht unangenehm seyn — Wir reden aber hier in Betracht auf die Dichtkunst im Ganzen.

Wer so glücklich war, den Himmel zur Hälfte heiter, und zur Hälfte mit immer schwärzern Gewitterwolken bis an den dunkeln Gesichtskreis zu sehen, der hat das Bild der Wissenschaften im römischen Reiche — Wo irgend ein Land an Mönchskutten gränzt, da ist die Stelle der Gewitterwolken, und wo es an ein Land, wie etwa Frankreich oder Brandenburg, gränzt, da ist der Himmel heiter — Meistens aber tragen die Bewohner noch das Joch der scholastischen Barbarey — In diesem tollen Gewühle von nichts und wieder nichts bestand der Geschmack — Die mehresten ihrer Dichter huldigten dem schwarzischen Pindus — und hatten blinde Bewundrer — Diese Dichter wünschten ewig im Gratulantenton Nestors Jahre — ahmten ihrem Apollo nach, der immer in seinen Gedichten entsetzliche Kanonen donnern, knallen und blitzen ließ, daß fast der Boden der großen Stadt aufplatzte — Durch alle Gegenden zogen fechtende Leineweber, und reimten um Batzen aus dem Stegreife; oder sie weinten bitterlich, wenn das Originaltrauerspiel Deutschlands Brigitta aufgeführet wurde — Einer, der sich schon

oben

oben auf dem Helikon, neben der Hippokrene und dem Pegasus erblickte, kühn, seine Mitbrüder, sein ganzes Vaterland anrief, seinem Beyspiele zu folgen, sang an den Ufern eines Mühlbaches, von den Todtengebeinen, und der modernden Verwesung seines Vaters begeistert, den wallenden Busen der C — cher Mädchen, und alle Schönen des Hundsrücks — — —

Auf einem heiligen Berge (denn ehemals wohnten keusche Mönche daselbst) liegt ein Steinbruch — dahin setzte sich ein gewisser Barde; seine Harfe war von Haynbuchenholz, so schön sie auch itzt — die jede von Cedern klingt — Damals aber hatte er sie noch nicht — Unter andern sang er so ins Thal über die Klippen des rauschenden Stroms herab —

Nunmehro holete man auch die Sängerinn Achsa,
Die Schwester des Abiesers, des edelmüthigsten Jünglings.
Die war bey dem Volke von Eber, die schönste unter den Schönen,
Von majestätischer Länge, wie eine Ceder.
Vom Ansehn königlich groß, weder zu stark noch zu hager —
Hoch und edel gebrüstet, von ungezwungenem Wesen:
Ihr braunes, gekrolltes Haar lief von der schneeweissen Achsel.
Die schwesterlich zärtlichen Hände an runden länglichten Armen

Waren mit lang schmalen Fingern mit niedlichen Grübgen gezieret,
Die elfenbeinerne Stirne war glatt und heiter, und hochbreit.
Die Augenbraunen im Bogen, die nicht einander erreichten,
Krönten hellglänzende Augen die züchtgen Dollmetscher des Herzens:
Ihr freundlich feuriges Blau, bey der Höflichkeit der Gebehrden,
Glich dem mit Flammen gemengten gläsernen Meere.
Das in dem obersten Himmel vorm göttlichen Throne erscheinet.
Die lichte zärtliche Haut war mit röthlichem Glanze getuschet,
Schön wie die Blüte der Bäume im lustigmachenden Frühling
Wie die weiße Blüte der Erdbeer mit Rosenknospen bestreuet,
Wie wächserne Borsdorferäpfel, lieblich und lebhaft
Mit Carmin übermalt, so lachten die fleischfarbnen Wangen,
Mit holden Grübchen bezeichnet; die frischen blutrothen Lippen,
Die Liebhaberinnen des Lächelns wie Hagebutten zu schauen.
Am kleinen artigen Munde gränzte mit dem gespaltenen Kinne,
In welchem ein zärtliches Grübchen. Die Unterkehle war niedlich
Am schlanken marmornen Halse. Alle Glieder führten gegen einander

Ein mehr als reizend Verhältniß. Aus ihrem verschämten Gesichte
Das frey und aufgeklärt war, stralte ein ehrlich Vertrauen,
Das allererkenntlichste Zeugniß eines wohl bestelleten Herzens.

Daß der Verfasser dieses Stück in dem gedachten Lande gemacht hat, ist wohl kein Wunder — Aber kaum verließ er es, so lernte er die Musen besser kennen, und ist nun der Freund manches vielbedeutenden Kenners.

Zu einem Parallell werde ich der Welt ein Fragment mittheilen, welches den gelehrten Dunkel zum Verfasser hat. Er fiel unter die Räuber, und hielt mit ihnen diese Unterredung —

Der Räuber.

Kerl geh gutwillig, oder ich stoße dir Arm und Beine zusammen.

Dunkel.

Bursche und Kerels ihr selbsten, ihr seyd so verwegen
Einen Schüler der Musen, vom großen unsterblichen Bodmer
Zu Hexametern geformet — zum Claßischen Dichter in späten
Kommenden Zeiten bestimmet — den Wamms auszuklopfen — ihr — —

Räuber.

Kerl halts Maul — oder —

Dunkel.

O! die göttliche Muse die fürchtet nicht schreckliche Knittel,
Nicht die drohenden Fäuste, von Astgleich benerveten Räubern.

Sie

Sie singt nur ihr flammendes Lied, da horchen die Felsen,
Wellen hören dann auf, auf glatte Klippen zu platzen,
Räuber erweichet sie, daß sie den Schurken im eisernen Busen
Plötzlich empfinden, und sich — — doch seyd mir Gönner gnädig,
Laßt mich um Gottes willen! o laßt mich davon laufen —

Nun sehen Sie, meine Leser, wie der Zustand war, in dem sich Deutschland mit Ausschließung verschiedner Provinzen befand! Noch liegt hie und da so etwas aus Lohensteins Zeiten; aber in verschiednen Gegenden hat sich doch die Dunkelheit auch ein wenig aufgeklärt — Und nun ist das Bild meines Freundes, und meiner andern Freunde, gut zu machen — Sie sind das Gegentheil in einem eben so schönen Grade, als das vorige Bild häßlich war —

Vierzigstes Hauptstück.

Dorset und Hanns. Der Herr von Clairvall holt die Räuber ein. Glückliche Reise, Meßieurs! — Arist bespricht sich, und muß abdrucken. Macht der Liebe. Eine Romanze.

Irren ist menschlich, so war Hannsens Grundsatz, und Dorset bestärkte ihn aufs neue. Er war eine kleine Strecke fort geritten, und da entschloß er sich wieder anders —

„Komm zurück, Hanns, wir müssen fort, es koste was es wolle —“

„Nun das nenn ich mir — ja — ich will es weiter nicht sagen; aber wenn wir das Spiel noch etlichemal wiederholen, so sind wir auf eben dem Platze diesen Abend, wo wir itzt sind.“

„Gehe nur, ich habe meine Ursachen.“

Und nun ritten sie gerades Weges nach dem Canal zu — Eine weite Reise, es ist wahr — aber nicht zu weit für Dorsets freundschaftliches Herz —

Der Herr von Clairvall hatte schon zwey Pferde todt geritten, denn er suchte seine Tochter, und auf dem dritten war er kaum drey Stunden geritten, so erblickte er den Wagen und die Räuber, die längst einen Wald hin durch Abwege fuhren — Er eilte die gerade Straße nach einem Dorfe zu, und nahm zwölf tüchtige Bauern, und verrennte ihnen den Weg — Er erblickte schon zween reutende Posten, die eilend ihre Pistolen in die Luft schossen; welches drey hinter einander kommende Posten beantworteten, und hernach queer in den Wald ritten. Die Bauern waren schlecht beritten, und konnten sie nicht erreichen — Kurz, alles war verschwunden, und keine Spur mehr zu finden —

Arist und Orvieto waren anderthalb Tagereisen voran auf dem Wege nach Calais, als sie das Glück hatten, Wagen und Räuber zu entdecken —

„Was

„Was ist hier zu thun, Orvieto?“

„Nichts, Milord!“

„Mich dünkts selbsten so.“

„Wir sind zwey, und die Räuber bey zwölfen.“

„Wir werden nichts durch Gewalt ausrichten, Orvieto, denn wir müßten rasend seyn, sie anzugreifen —“

„Mein Leben ist zu Ihren Diensten, Milord! aber es würde eben so schlecht verloren seyn, als Merons Leben in der Prinzeßinn von Elis —

„Sie haben recht — aber wir wollen die Güte versuchen, Orvieto —“

„Wie es Ihnen beliebt — aber wer ist uns gegen Gewaltthätigkeit Bürge? —“

„Der Brief des Räubers, den Dorset erhielt —“

„Ich folge, Milord!“

Sie erreichten den Wagen —

„Sind Sie es, Arist? Freund — und Sie Orvieto, den ich noch einmal sehen darf! rief Merillac aus dem Wagen —“

„Was ist Ihr Verlangen, meine Herren? fragte ein Räuber —“

„Billigkeit, meine Herren, sonst nichts! —“

„Wenn Sie diese begehren, so eilen Sie zurück!“

„Es ist Irrthum — hören Sie mich nur —“

„Wir haben Befehle von unserm Oberhaupte, und denen müssen wir nachfolgen —“

„Wo ist Ihr Oberhaupt?“

„In der Gegend von Paris, weiter wissen wir nichts, und wir können keine Handbreit von unsern Befehlen abweichen —“

„Also hilft keine Vorstellung?“

„Wenn wir Herren wären, wohl, aber wir sind treue Diener, sonst nichts.“

„Nur ein Wort mit Merillac!“

„Wohl! aber geschwinde, mein Herr!“

„Er fragte seinen Freund in Geheim:

„Wissen Sie nicht, wohin Sie gebracht werden, Freund?“

„Nicht das geringste, Milord!“

„Leben Sie wohl, und verlassen Sie sich auf mich!“

Sie fuhren mit dem Herzoge und der zitternden Clementine davon — und Arist kehrte abwärts mit Orvieto, in ein nahes Dorf —

„Hätten wir unsre Bedienten bey uns gehabt, Orvieto! so wären sie itzt befreyet — aber die Vorsicht foderte es, sie zu vertheilen, und die Begleitung der Räuber ist stärker, als ich mir hätte vorstellen können —“

„Der

„Der sicherste Weg ist, ihnen auf dem Fuße nachzufolgen, Milord!“

„Das ist meine Entschließung, Orvieto! aber wir müssen List gebrauchen, sonst wird unser Anschlag zunichte.“

Da können Sie sehen, mein Leser, in wie viel Unglück die Liebe nicht stürzen kann, und eine Freundschaft, die zu flüchtig ist, zu lebhaft, sich genau genug zu unterrichten, ehe sie zu Gewaltthätigkeiten schreitet. Denn der Räuber that es aus Freundschaft, das ist klar —

Wie viel traurige Geschichten liefert uns nicht die Welt von dem Unglück der Liebe — — — Sie tödtet Mädchen und Jünglinge, schafft Pfaffen und Nonnen; mordet Greise und alte Jungfern, die im hundertsten Jahre noch Hoffnung zu einem Manne haben —

„Diese Geschichten sind selten! —“

„Weniger als man glaubt — Ich will euch die Geschichte eines verliebten Spaniers erzählen, und da die Liebe bey allen Nationen die Leute halb thörigt macht, so könnt ihr glauben, daß nicht das Clima, sondern die Liebe selbst, alle diese Verwüstungen anrichtet.“

Romanze.

Hilf Phöbus, hilf dem Dichter itzt
Mit freundlichem Gesichte,
Zu sagen, was zur Warnung nützt,
Die traurigste Geschichte! —

Und spröde Mädchen hört sie an,
Legt nicht die Stirn in Falten,
Hört seufzend, was die Liebe kann
Bey Jungen und bey Alten.

Und ziehet euch daraus die Lehr'
Die Liebe nicht zu höhnen,
Und spottet nicht das Alter mehr,
Wie manche stolze Schönen.

Fernandez — traun ein alter Greis,
Voll Runzeln seine Stirne;
Die Haar auf beyden Seiten weiß,
Kahl, oben sein Gehirne.

Gebückt und krumm trug ihn sein Stock,
Und kaum mehr seine Füße:
Und kurz — er war ein steifer Bock,
Daß ich sein Bild beschließe.

Er trug in Schlingen seinen Arm,
Und keuchte tief im Gehen —
Und konnte — daß es euch erbarm —
Nicht ohne Brille sehen.

Allein, so alt Fernandez war,
So jung war noch sein Herze;
Und nach Vollendung neunzig Jahr
Noch aufgeweckt zum Scherze.

Ismene, eine Jungfer noch —
Ists wahr? — nach achtzig Jahren;
Und in des losen Hymens Joch
Noch gänzlich unerfahren.

Geschrumpft von oben bis hinab
Um eine ganze Elle
Die Farbe braun, und gelb und schlapp,
Und krumm das Fußgestelle.

Ein Auge, das Verwünschung droht,
Und immer triefend weinte —
Und um und um besäumet roth,
Ach! wie beym bösen Feinde.

Wohl mehr denn zwanzig Warzen sah
Man um und auf der Nase —
Denn — es versah sich die Mama
An Belzebubs Frau Baase.

Fernandez sah das schöne Kind,
Und allen Reiz zusammen —
Ach! schnell wurd' da sein Herz entzündt,
Brannt' lichterloh in Flammen.

Die Zitter holt er schnell herfür
Aus sechzigjähr'gem Staube —
Girrt an dem Fenster voll Begier
Wie eine Turteltaube.

Bat sie um ein genädig Ohr,
Ach! nur ihn anzusehen.
Spielt Menuet und Springer vor,
Und wollt' für Schmerz vergehen.

Rief tausendmal: Er liebe sie;
Die Göttinn seines Lebens —
Seufzt Tag und Nacht — schont keine Müh —
Und seufzte stets vergebens.

Er schwur! — dies wär sein letzter Tag,
Würd' sie ihn länger höhnen —
Alleine — kein verliebtes Ach! —
Beglückt ihn von Ismenen.

Fernandez kam in vollem Lauf,
Mit ihm der Stricke schönster —
Verzweifelnd hieng er da sich auf,
Recht unter ihrem Fenster.

Ismene sah den Leichnam kaum,
So fühlt sie Höllenschmerzen —
Und gabe jeder Liebe Raum,
Im eingeschrumpften Herzen —

Nun riß sie die Verzweiflung hin —
Sie eilt mit wilden Freuden —
Hängt sich zur Rechten neben ihn,
Im Tod ihn zu begleiten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Er schwur! — dies wär sein letzter Tag,
Würd' sie ihn länger höhnen —
Alleine — kein verliebtes Ach! —
Beglückt ihn von Ismenen.

Fernandez kam in vollem Lauf,
Mit ihm der Stricke schönster —
Verzweifelnd hieng er da sich auf,
Recht unter ihrem Fenster.

Ismene sah den Leichnam kaum,
So fühlt sie Höllenschmerzen —
Und gabe jeder Liebe Raum,
Im eingeschrumpften Herzen —

Nun riß sie die Verzweiflung hin —
Sie eilt mit wilden Freuden —
Hängt sich zur Rechten neben ihn,
Im Tod ihn zu begleiten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riem, Andreas, 1749-1814

Dorset und Julie Eine Geschichte der neuern Zeiten

Bd.: Zweyter Band

Leipzig 1774

P.o.germ. 2060 k-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129572-0
VD18 8002453